

Der erste Staatsarchivar

Peter Witschi - Bibliografie und Lesekostproben



Der erste Staatsarchivar

Peter Witschi - Bibliografie und Lesekostproben

Impressum:

Herausgeber: Kantonskanzlei Appenzell Ausserrhoden

Redaktion: Myrta Gegenschatz

Lektorat: Thomas Fuchs

Layout: media-graf, Jonathan Graf, Urnäsch

Druck: Appenzeller Druckerei, Herisau

copyright: 2016 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

Alle Rechte vorbehalten.

Nutzung durch Dritte nach Absprache.

Dr. Peter Witschi: Erster Staatsarchivar von Appenzell Ausserrhoden

Würdigung von Landammann Dr. Matthias Weishaupt

Peter Witschi hat Geschichte geschrieben: als erster Staatsarchivar von Appenzell Ausserrhoden (1986–2016), als Autor massgebender Werke zur appenzell-ausserrhodischen Landesgeschichte und letztlich als erfolgreicher Kämpfer für ein neues Staatsarchiv.

Der Historiker Peter Witschi wurde im Jahr 1985 vom Regierungsrat zum ersten Staatsarchivar gewählt. Am 1. Mai 1986 hat er seine Stelle angetreten – und die Herkulesaufgabe übernommen, dem staatlichen Archiv eine Struktur zu geben sowie die lange Jahre liegengebliebenen Akten zu sichten und zu sichern. Appenzell Ausserrhoden war damals der letzte Kanton in der Schweiz, der den Schritt zu einer professionellen Archivführung vollzog. Peter Witschi wurde gewissermassen das Schlusslicht übertragen.

Als Staatsarchivar führte Peter Witschi zu Beginn seiner Tätigkeit das Landesarchiv in Trogen mit dem Kantonsarchiv in Herisau zusammen. In den nächsten Jahrzehnten übernahm er systematisch jüngeres Archivgut aus den kantonalen Amtsstellen sowie den Betrieben des Kantons. Besondere Verdienste erwarb er sich bei der Sicherung von Beständen privater Herkunft und von Firmenarchiven. Früh erkannte er zudem den Wert von Bilddokumenten, und es gelang ihm, zahlreiche Fotografennachlässe in die Obhut des Archivs zu bringen. Schliesslich initiierte und begleitete er die professionelle Erschliessung aller zwanzig Gemeindearchive in Appenzell Ausserrhoden sowie einzelner Kirchgemeinde- bzw. Pfarreiarchive.

Viele Jahre bewältigte Peter Witschi seine Aufgaben als Einmannbetrieb. Dank seiner unermüdlichen Überzeugungsarbeit bei den politischen Gremien und aufgrund seines geschätzten und vielseitigen Einsatzes für Appenzell Ausserrhoden war es ihm möglich, ein Archivteam aufzubauen, das zuletzt vier mehrheitlich zeitbeschäftigte Mitarbeitende und eine Ausbildungsstelle Fachfrau/Fachmann Information und Dokumentation umfasst. Immer wieder war Peter Witschi zudem erfolgreich, wenn es darum ging, mit innovativen Projekten zusätzliche finanzielle Mittel auszulösen und temporäre Mitarbeitende zu gewinnen.

Staatliches Handeln bedarf klarer Rechtsgrundlagen. In seiner Funktion als Staatsarchivar und in Zusammenarbeit mit – im Laufe der Zeit – vier Ratsschreibern war Peter Witschi stets für eine Verbesserung der gesetzlichen Grundlagen besorgt. Mit dem Archivgesetz von 2010 erhielt Appenzell Ausserrhoden erstmals eine zeitgemässe Rechtsgrundlage für die Archivarbeit. Damit hat Peter Witschi eines seiner grossen Ziele, die er sich selber gesteckt hatte, erreicht.

Gleiches gilt sinngemäss für die Eröffnung des neuen Staatsarchivs im Jahr 2012: Platznot und technisch ungeeignete Räumlichkeiten gehören zu den Konstanten des Archivarenlebens. Ab 1988 war das Staatsarchiv im Regierungsgebäude untergebracht gewesen. Im Jahr 2002 stemmte Peter Witschi mit seinen Mitarbeiterinnen eine erste grosse Umzugsaktion und bezog neue Räume im Gebäude der UBS-Bank. Ein Jahrzehnt später, mit dem Umzug des Staatsarchivs in einen Neubau neben dem ehemaligen Zeughaus Ebnet in Herisau, ging für Peter Witschi ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Die Zeit der Provisorien war

zu Ende, und das Staatsarchiv konnte ein Gebäude beziehen, das den spezifischen Anforderungen eines Archivs gerecht wird.

Während seiner dreissigjährigen Tätigkeit vollzog Peter Witschi in umsichtiger Weise den Übergang von der klassischen Verzeichnung von Archivakten zu deren elektronischen Erfassung. Der Aufbau einer grundsätzlich alle Ausserrhoder Archivträger umfassenden Referenzdatenbank bildet die Grundlage für eine Gesamtüberlieferung des ausserrhodischen Archivgutes. Digitalisierung, elektronische Archivierung und Internetzugang zu den Archivbeständen wurden unter seiner Leitung systematisch umgesetzt. Dieser – von Aussenstehenden kaum wahrgenommene – Wandel vom Staatsarchiv zum «Staatsarchiv» bildet ein weiteres grosses Verdienst im Berufsleben von Peter Witschi.

Peter Witschi wirkte – neben seiner Aufgabe als Staatsarchivar im engeren Sinn – in all den Jahren als unermüdlicher Forscher und Publizist. Überblickt man diese Forschungsarbeiten und Publikationen, sticht die thematische Breite ins Auge: Wirtschafts-, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Arbeiten stehen neben Publikationen zur Architektur- und Kunstgeschichte. Zudem zeichnen sich die Studien von Peter Witschi immer wieder aus durch eine innovative Anwendung von neuen Forschungsansätzen auf appenzell-ausserrhodische Quellenbestände.

Mit «Appenzeller in aller Welt» (1994) verfasste Peter Witschi ein Standardwerk zur Geschichte der Auswanderung. Sein Reisebuch «Wandern auf dem Jakobsweg. Vom Bodensee zum Vierwaldstättersee» – mit dem bis dahin wenig beachteten Streckenabschnitt durch das reformierte Appenzell Ausserrhodens – erreichte mit drei Auflagen (1998, 2002 und 2004) grosse Beachtung und eine breite Leserschaft, die nicht jeder Archivar zu seinem Zielpublikum zählen darf. Seine wichtigen Publikationen zur Geschichte unseres Kantons sind wegweisend für die ausserrhodische Landesgeschichte. In zwei herausragenden Publikationen der letzten Jahrzehnte stammen die zentralen Überblicksdarstellungen aus der Feder von Peter Witschi: so der Artikel «Geschichte einer Heillandschaft» im Sammelband «Kräuter und Kräfte: Heilen im Appenzellerland» (1995) und das «Porträt der appenzellischen Industrielandschaft» in «Fabrication: Kleine Industriegeschichte des Appenzellerlandes» (2007). Grossen Anklang weit über die Kantonsgrenzen hinaus fanden auch die beiden Publikationen zu «Robert Walser» (2001) und zu «Jakob Nef. Ein Appenzeller Nebelspalter» (2005) in der Reihe der Appenzeller Hefte. Für das «Historische Lexikon der Schweiz» schrieb Peter Witschi den Hauptartikel zu Appenzell Ausserrhodens (2001) sowie in den folgenden Jahren weitere Artikel zum Kanton; zudem stellte er sich für dieses epochale nationale Projekt auch als wissenschaftlicher Berater zur Verfügung.

Eine besonders geschickte Hand zeigte Peter Witschi auch in der Projektarbeit: sei es bei der Lancierung, beim Coaching und/oder bei der Leitung von Projekten. Viele dieser Projekte führten zu Publikationen, bei denen Peter Witschi fast durchwegs als Herausgeber und Mitautor zeichnet. Exemplarisch erwähnt seien hier «Kulturspur Appenzellerland» (2007) und die Jubiläumsschrift zur 500-Jahrfeier beider Appenzell

«Zeitzeugnisse» (2013). Immer wieder erschienen aber auch Publikationen, bei denen Peter Witschi zwar einen grossen Anteil am Gelingen hatte, auch wenn dies bibliografisch keinen Niederschlag fand, beispielsweise für die Publikationsprojekte «Die Bauernhäuser beider Appenzell» (2004), «Die Rechtsquellen der Kantone Appenzell» (2009), «Ab in die Ferienkolonie» (2012) oder «Ländliche Bilderfreude. Appenzeller Möbelmalerei 1700-1860» (2014).

Für die Vermittlung der appenzell-ausserrhodischen Landesgeschichte engagierte sich Peter Witschi auch als langjähriger Präsident des Historischen Vereins Herisau und Umgebung (1991–2011). In verschiedenen Funktionen war er zudem während Jahrzehnten im Museum Herisau tätig und hat Ausstellungen angeregt oder selber kuratiert. Diese grosse ehrenamtliche Arbeit leistete er neben seiner anspruchsvollen Arbeit als Staatsarchivar - und wusste dabei immer wieder die Synergien zu Gunsten des Kantons und seiner Landesgeschichte zu nutzen. Die «Geschichte der Gemeinde Herisau» (1999), bei der Peter Witschi als Mitautor eine tragende Rolle übernahm, ist hierfür ein gutes Beispiel.

Eine besondere Würdigung verdienen die Arbeiten zu Robert Walser. Neben der erwähnten Publikation hatte Peter Witschi in den Jahren von 2001-2006 wesentlichen Anteil daran, dass der Robert-Walser-Literaturpfad zur Rundwanderung erweitert werden konnte; die Ausstellung «Robert Walser – Herisauer Jahre» zustande kam; es heute im Museum Herisau ein Robert-Walser-Zimmer gibt; in den Jahren 2001, 2003 und 2006 die Veranstaltungsreihe «Robert Walser-Sommer» durchgeführt wurde.

Schliesslich ist die sorgfältige und umsichtige Tätigkeit von Peter Witschi als Staatsarchivar darum von bleibender und herausragender Bedeutung, weil er es verstand, dem Umfeld und den Schnittstellen zum Staatsarchiv die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dieses Engagement stellte Peter Witschi immer wieder unter Beweis: als Ansprechperson für Öffentlichkeit und Medien, als Auskunftsperson für Behörden und Verwaltung, als Berater und Kommissionsmitglied oder als Redner bei Staats- und Vereinsanlässen. Höhepunkte - und für Peter Witschi mit intensiver Vorarbeit verbunden - waren zweifellos die Veranstaltungen zum OLMA-Auftritt beider Appenzell (1989 und 2006), zur Landteilung (1997), zu «aua extrema» (Expo02) und zum Jubiläum «ARA1500» (2013).

Heute ist die zentrale Bedeutung des Staatsarchivs für das staatliche Handeln und für das kulturelle Gedächtnis unserer Gesellschaft weitherum anerkannt. Peter Witschi hat in seinen 30 Jahren als erster Ausserrhoder Staatsarchivar Grosses für den Kanton geleistet. Mit seinem unermüdlichen Engagement, mit seiner hervorragenden Expertise, mit vorausschauender Weitsicht ist es ihm gelungen, das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden vom Schlusslicht zum Leuchtturm werden zu lassen. – Dafür gebührt Peter Witschi, im Namen des ganzen Regierungsrates, ein grosses Dankeschön.



Inhaltsverzeichnis

Dr. Peter Witschi: Erster Staatsarchivar von Appenzell Ausserrhoden

Würdigung von Landammann Dr. Matthias Weishaupt

Bibliografie Peter Witschi

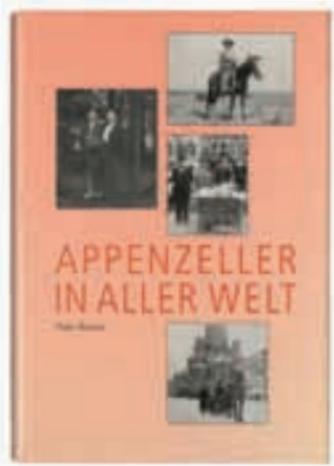
- 10 Monografien
- 11 Projekte
- 12 Herausgeber
- 12 Aufsätze
- 20 Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz
- 21 Veröffentlichungen in Tageszeitungen

Zwei Lesekostproben

- 25 Peter Witschi: Geschichte einer Heillandschaft
Nachdruck der Publikation von 1995
- 69 Peter Witschi: Porträt der appenzellischen Industrielandschaft
Nachdruck der Publikation von 2007



Bibliografie Peter Witschi



Peter Witschi baute während seiner dreissigjährigen Tätigkeit als Staatsarchivar von Appenzell Ausserrhoden das Archiv auf. Aufgrund seiner Nähe zu Primärquellen verfasste er auch Bücher und unzählige Aufsätze zu meist unerforschten Themen. Viele Publikationen begleitete er in der Projektleitung, als Kommissionsmitglied, Herausgeber oder als Redaktor. Die Palette reicht von Veröffentlichungen mit wirtschafts-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichem Fokus über Architektur- und Kunstgeschichte. Sein immenses Wissen floss in Lexikonartikel und Überblicksdarstellungen wie die «Geschichte einer Heillandschaft» aus dem Jahr 1995 und das «Porträt der appenzellischen Industrielandschaft» von 2007 ein. Zur Neueröffnung des Staatsarchivs beim Zeughaus Ebnet in Herisau publizierte Peter Witschi im Jahr 2012 den ersten Archivführer.

Bedeutende und unterschiedliche Persönlichkeiten wie der Schriftsteller Robert Walser, der Karikaturist Jakob Nef sowie der Psychiater Hermann Rorschach wurden von ihm porträtiert. Aus seiner Feder stammen zudem Beiträge zu Ortsgeschichten und zahlreiche Veröffentlichungen zu kantonsgeschichtlichen Themen.

Die «Bibliografie Peter Witschi» widerspiegelt dieses umfangreiche Schaffen.

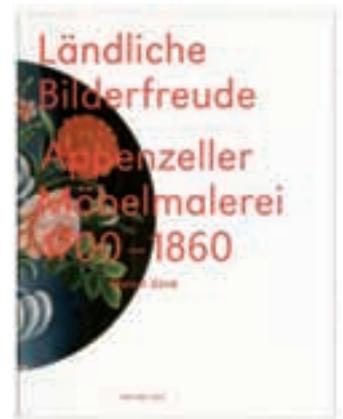
Monografien

- Witschi, Peter. Appenzeller in aller Welt: Auswanderungsgeschichte und Lebensschicksale. Herisau 1994.
- Witschi, Peter. Facetten der Appenzeller Geschichte: Beitrag zur Mediene dokumentation der Appenzeller Gastkantone an der OLMA 2006. Appenzell 2006.
- Witschi, Peter. Ortsgeschichte Würenlos. Würenlos 1984.
- Witschi, Peter. Die Porträtgalerie der Ausserrhoder Landammänner im Regierungsgebäude Herisau. Kantonskanzlei Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Herisau 1991.
- Witschi, Peter. Regierungsgebäude am Obstmarkt Herisau 1912/1987. Regierungsrat des Kantons Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Herisau 1987.
- Witschi, Peter. Der Schwänberg Herisau und das Alte Rathaus. Herisau 1992.
- Witschi, Peter. Das Schwarze Haus am Glattbach: Ein Herisauer Industriedenkmal. (Schweizerische Kunstführer, Serie 67, Nr. 668). Bern 1999 (2015).
- Witschi, Peter. Das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden: Führer durch Geschichte und Bestände. Kantonskanzlei Appenzell Ausserrhoden, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Herisau 2012.
- Witschi, Peter. Wandern auf dem Jakobsweg: Vom Bodensee zum Vierwaldstättersee. Herisau 1998. (2. und 3. überarbeitete Auflage, 2002 und 2004).
- Witschi, Peter. Zürcherische Forstpolitik und Landesverwaltung im Ancien Régime. Diss. Phil. I. Zürich 1981.

Projekte

An folgenden Werken war Peter Witschi in verschiedenen Funktionen massgeblich beteiligt.

- Fuchs, Thomas. Witschi, Peter. Der Herisauer Schwänberg: Menschen, Geschichten, Häuser. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 25/26). Herisau 1995.
- Fuchs, Thomas. Sonderegger, Stefan. Witschi, Peter. Kulturspur Appenzellerland: Zu Fuss 50 Kulturobjekte entdecken. Vereinigung Appenzell A.Rh. Wanderwege VAW (Hg.). Herisau 2007.
- Hermann, Isabell. Die Bauernhäuser beider Appenzell. Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.). Basel 2004.
- Kantonskanzlei Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Appenzeller Museumsführer. Urnäsch 1989.
- Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513-2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Landesschulkommission von Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Alltag gestern und heute. Herisau 1995.
- Museum Herisau und Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Ab in die Ferienkolonie: Blickpunkt Appenzellerland. Baden 2012.
- Sonderegger, Stefan. Hanhart, Rudolf. Witschi, Peter. Johannes Müller 1806-1897: Zum 250-Jahre-Jubiläum der Gemeinde Stein AR. Teufen 1999.
- Specker, Thomas. Hürlemann, Hans. Witschi, Peter. Historische Verkehrswege in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden, AI, AR: Eine Publikation zum Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVS. Bundesamt für Strassen (ASTRA) (Hg.). Bern 2007.
- Die Rechtsquellen der Kantone Appenzell. Band 1: Appenzeller Landbücher. Bearbeitet von Nathalie Büsser. Mit Registern von Margrit Meyer Kälin. (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Abteilung 13). Basel 2009.
- Volkswirtschaftskammer Berner Oberland (Hg.). Auf den Weg gehen: Wegbeschreibung von Rorschach nach Romont durchs Berner Oberland. Interlaken 2000.
- Zünd, Marcel. Ländliche Bilderfreude: Appenzeller Möbelmalerei 1700-1860. Stiftung für appenzellische Volkskunde (Hg.). Baden 2014.





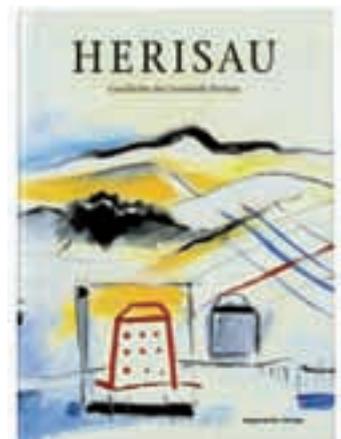
Herausgeber

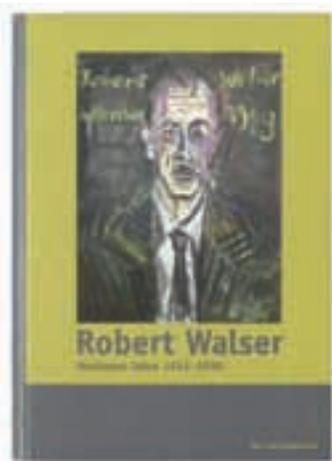
- Blickle, Peter. Witschi, Peter. (Hg.). Appenzell-Oberschwaben: Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten. (UVK Geschichte). Konstanz 1997.
- Blum Iris. Witschi, Peter. (Hg.). Olga und Hermann Rorschach: Ein ungewöhnliches Psychiater-Ehepaar. Begleitpublikation zur Sonderausstellung mit dem Titel «Komplexe-Kleckse - Der Rorschach-Test zwischen Wissenschaft und Magie» im Museum Herisau, April bis Dezember 2008. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 37). Herisau 2008.
- Witschi, Peter (Hg.). Jakob Nef (1896-1977): Ein Appenzeller Nebelspalter. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 34). Herisau 2005.
- Witschi, Peter (Hg.). Robert Walser: Herisauer Jahre 1933-1956. Katalog zur Ausstellung im Museum Herisau mit dem Titel «Mir ziemt es, möglichst unauffällig zu verschwinden»: Robert Walser - Herisauer Jahre 1933-1956. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 30). Herisau 2001.

Aufsätze

- Witschi, Peter. Abenteuerliches Landleben auf den Philippinen. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Abschied für immer. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Albert Kläger (1906-1998): Nekrolog. In: Appenzellische Jahrbücher, Band 126, 1998, S. 36f.
- Witschi, Peter. Albert Servaes - «Fremde Blicke» aufs Appenzellerland. In: Appenzeller Kalender, Band 284, 2005, S. 75-80.
- Witschi, Peter. «Allen Einwohnern wird der Besuch der Kirche empfohlen»: Kirche und Staat in Ausserrhoden: Von der Staatskirche zur Eigenständigkeit. In: Magnet, Jg. 89, Nr. 2, 2002, S. 8f.
- Witschi, Peter. Appenzell Ausserrhoden - Entwicklung und Struktur einer Heillandschaft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Jg. 89, 1993, Heft 1, S. 3-22.
- Witschi, Peter. Appenzellerland. In: Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts. Detlef Stender im Auftrag des Arbeitskreises Regionalgeschichte Bodensee u. a. (Hg.). Konstanz 1992, S. 73f.
- Witschi, Peter. Appenzellerland und Vorarlberg vom 17. zum 20. Jahrhundert: Ein ausserstaatliches Beziehungsnetz im Wandel. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 110, 1992, S. 31-44.
- Witschi, Peter. Appenzeller Kantonaltage an Landesausstellungen: Von der Landi zur Expo.02. In: Appenzeller Kalender, Band 282, 2003, S. 53-59.

- Witschi, Peter. Appenzellische Denkmal-Euphorie und Zentenaarfeiern: Eine kommentierte Rückschau. In: Appenzellische Jahrbücher, Band 132, 2004, S. 88-97.
- Witschi, Peter. Armeeschau der Ostschweiz. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Auftritt der Bühlerer Textilfirma Tanner an der Londoner Weltausstellung von 1851. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Ein ausländisches Doktordiplom. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Ausstellungsmedaille für Fabrikant Ramsauer-Aebli. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Bauer, Senn und Milchler. In: Fuchs, Thomas. Heuscher, Stephan. Keller, Oskar u.a. Geschichte der Gemeinde Herisau. Herisau 1999, S. 234-239.
- Witschi, Peter. Bericht des schweizerischen Konsuls in Barcelona über das Jahr 1872. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Bericht des schweizerischen Konsuls in Barcelona über das Jahr 1873. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Bericht des schweizerischen Generalkonsuls in Mexiko. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Bezugspunkt Säntis. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513-2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 104f.
- Witschi, Peter. Bibelschule als Flüchtlingszentrum. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Bühler. In: Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts. Detlef Stender im Auftrag des Arbeitskreises Regionalgeschichte Bodensee u. a. (Hg.). Konstanz 1992, S. 77f.
- Witschi, Peter. Bundeskanzler Johann Ulrich Schiess. In: Appenzellische Jahrbücher, Band 128, 2000, S. 61-63.
- Witschi, Peter. Charaktervolle Schmalspurbahnen. In: Obacht, Nr. 7, 2010, S. 32f.
- Witschi, Peter. Christoph Tobler (1838-1907), Thal. In: Rheintaler Köpfe: Historisch-biografische Porträts aus fünf Jahrhunderten. Verein für die Geschichte des Rheintals (Hg.). Berneck 2004, S. 345-348.





- Witschi, Peter. Dessin für die Modewelt. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513 - 2013 (Hg.). Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 184f.
- Witschi, Peter. Dörfliches Allmendgut, obrigkeitliche Einzugspolitik und ländliche Industrialisierung im alten Zürich. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1983, Jg. 103, 1983, S. 89 - 110.
- Witschi, Peter. Druckerinnen und Formstecher. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513 - 2013 (Hg.). Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 178f.
- Witschi, Peter. EDV im Archiv: Ein Anfang und kein Ende. In: ARBIDO/Revue, Vol. 6, Nr. 3/4, 1991, S. 62 - 64.
- Witschi, Peter. Die Erfindung der Ferienkolonien: Eine Brücke zwischen Zürich und «Appizäll». In: Obacht, Nr. 12, 2012, S. 50f.
- Witschi, Peter. Die erste Bevölkerungsstatistik. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Ferienkoloniebewegung und Hundwil. In: Hondwiler Blättli: Mitteilungen aus Gemeinde, Kirchen und Vereinen, Jg. 21, 81. Ausgabe, 2012, S. 39 - 41.
- Witschi, Peter. Festessen im Heinrichsbad. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Frauen im Gesundheitswesen von Appenzell Ausserrhoden. In: FrauenLeben Appenzell: Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland, 19. und 20. Jahrhundert. Renate Bräuniger (Hg.). Herisau 1999, S. 544 - 556.
- Witschi, Peter. Freifrau Seline Benko von Boinik geb. Leuch. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Gartenplan für Landammann-Wohnsitz. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Geburt auf dem preussischen Rittergut Perscheln. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Gedenkstein für den letzten Wolf. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Gemeindevermögen unter Kontrolle. In: Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Geschenk zur Kirchengründung. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513 - 2013 (Hg.). Zeitzugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 214f.

- Witschi, Peter. Geschichte einer Heillandschaft. In: Witschi, Peter. Inauen, Roland. Taverna, Erhard u. a. Kräuter und Kräfte: Heilen im Appenzellerland. Walter Irniger (Hg.). (Reihe Appenzeller Brauchtum, Band 5). Herisau 1995, S. 13-46.
- Witschi, Peter. Grempler unterwegs. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Die Grundbedingungen der dörflichen Entwicklung. In: Badener Neujahrsblätter, Jg. 61, 1986, S. 26-28.
- Witschi, Peter. Gustav Krapf: Sammler und Sammlung. In: Appenzeller Kalender, Band 283, 2004, S. 53-56.
- Witschi, Peter. Handelsmarken und Kaufmannszeichen im Appenzellerland. In: Archives héraldiques suisses, 1991, S. 65-68.
- Witschi, Peter. Ein Haus mit Aus- und Weitsicht: «Sonnenblick» - ein Zufluchtsort für Arbeitslose, Flüchtlinge, Benachteiligte. In: Magnet, Jg. 91, Nr. 3, 2004, S. 4-6.
- Witschi, Peter. Heiden. In: Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts. Detlef Stender im Auftrag des Arbeitskreises Regionalgeschichte Bodensee u. a. (Hg.). Konstanz 1992, S. 74f.
- Witschi, Peter. Die heilkundige Pagliano-Tante macht Eigenwerbung. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Helvetia in Walzenhausen. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Helvetik im Appenzellerland - Umsturz und Neubeginn: Vor 200 Jahren. In: Appenzeller Kalender, Band 277, 1998, S. 77-80.
- Witschi, Peter. Herisau - Der Schwänberg und das Alte Rathaus. In: Appenzeller Kalender, Band 272, 1993, S. 53-59.
- Witschi, Peter. Der Herisauer Kreckelhof - Ein Rückblick. In: Witschi, Peter. Aichhorn, Thomas. Kühn, Christiane u. a. 30-Jahre Wohnheim Kreuzstrasse im Kreckel Herisau: Texte zum 30-JahrJubiläum. Herisau 2014, S. 13-21.
- Witschi, Peter. Herisau-Wilen. In: Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts. Detlef Stender im Auftrag des Arbeitskreises Regionalgeschichte Bodensee u. a. (Hg.). Konstanz 1992, S. 75f.
- Witschi, Peter. Hundefleisch - Debatte um Verkehr oder Verzehr. In: Obacht, Nr. 18, 2014, S. 49.
- Witschi, Peter. Das Hundwiler Doppelspiel. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513-2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 20f.
- Witschi, Peter. Im Schatten der Weltausstellung. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513-2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 196f.

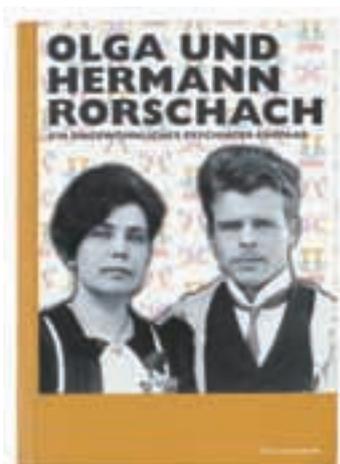




- Witschi, Peter. In Rathäusern und Bankgebäuden: Ein archivgeschichtlicher Rückblick. In: Jahresberichte: Denkmalpflege, Kantonsbibliothek, Staatsarchiv. Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Herisau 2002, S. 43-44.
- Witschi, Peter. Die Innerschweiz als Lebensraum für Aussenseiter: Heimatlose, Vaganten und Gauner im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch der historischen Gesellschaft Luzern, Nr. 5, 1987, S. 20-28.
- Witschi, Peter. Jakob Nef - Werk und Themen. In: Jakob Nef (1896-1977): Ein Appenzeller Nebelspalter. Peter Witschi (Hg.). Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 34). Herisau 2005, S. 41-62.
- Witschi, Peter. Der Jakobsweg vom Bodensee zum Zürichsee. In: Appenzeller Kalender, Band 278, 1999, S. 65-68.
- Witschi, Peter. Johannes Bänziger (1804-1840), Thal. In: Rheintaler Köpfe: historisch-biografische Porträts aus fünf Jahrhunderten. Verein für die Geschichte des Rheintals (Hg.), Berneck 2004, S. 88-90.
- Witschi, Peter. Johann Ulrich Zürcher - Diener vieler Herren. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Steinmann, Eugen. Johannes Grubenmann der Jüngere von Teufen und Appenzell: Brückenbauer und Klosterarchitekt. In: Appenzellische Jahrbücher, Band 115, 1987, S. 3-28.
- Witschi, Peter. Klimastation in Gais. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Kräuter-Künzle im Doppelpack. In: Obacht, Nr. 9, 2011, S. 46f.
- Witschi, Peter. Flury-Rova, Moritz. Altherr, Fredi. Kulturgüter aus dem «Schmucktröckli»: Fünf Kulturgüter aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden. In: Kulturgüterschutz in der Schweiz: Bewahren, sichern, respektieren. Bern 2004, S. 31-36.
- Witschi, Peter. Kulturgüterschutz - Kontinuität und Neuausrichtung. In: Obacht, Nr. 20, 2014, S. 38f.
- Witschi, Peter. Inauen, Roland. Ein Land - zwei Kantone. In: Bodensee-Hefte, Jg. 47, Nr. 4, 1997, S. 50-54.
- Witschi, Peter. Leonhard Tobler - Hirschenwirt und Orgelbauer. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Marschmusik für Militär und Landsgemeinde. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Die Mechanische Spinnerei Trogen: Aus den Anfängen der Fabrikindustrialisierung. In: Appenzellische Jahrbücher, Band 117, 1989, S. 47-62.
- Witschi, Peter. Militärsocken in Heimarbeit. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Minderheiten: Nichtsesshafte unter Sesshaften. In: Handbuch der schweizerischen Volkskultur. Zürich 1992, Band 2, S. 837-846.

- Witschi, Peter. «Mit den Jahren ist es etwas mühsam». Anstaltstheater. In: Olga und Hermann Rorschach: Ein ungewöhnliches Psychiater-Ehepaar. Begleitpublikation zur Sonderausstellung mit dem Titel «Komplexe-Kleckse - Der Rorschach-Test zwischen Wissenschaft und Magie» im Museum Herisau, April bis Dezember 2008. Iris Blum und Peter Witschi (Hg.). Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 37). Herisau 2008, S. 85 - 93.
- Witschi, Peter. Mit Moral und Latein gemixte Examensschrift. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Das Museum Herisau zeigt das andere Appenzellerland. In: Appenzeller Kalender, Band 279, 2000, S. 76 - 79.
- Witschi, Peter. Nachrichten aus Java. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513 - 2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 132f.
- Witschi, Peter. Neujahrsgross an die Mutter. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Öffentliche Archive und regionale Unternehmenswelten: Strukturanalyse, Dokumentationsprofil und Bewertungsmodell als Handlungsmaximen. In: Unternehmensarchive - ein Kulturgut? Beiträge zur Arbeitstagung Unternehmensarchive und Unternehmensgeschichte. Schweizerisches Wirtschaftsarchiv und Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (Hg.). Baden 2006, S. 79 - 87.
- Witschi, Peter. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. In: Jahresberichte: Denkmalpflege, Kantonsbibliothek, Staatsarchiv. Appenzell Ausserrhoden (Hg.). Herisau 2003, S. 38f.
- Witschi, Peter. Ordnung muss sein - Eine Urnäser Fabrikordnung. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Ordnung muss sein - Eine Walzenhauser Fabrikordnung. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Porträt der appenzellischen Industrielandschaft. In: Witschi, Peter. Altherr, Fredi. Arpagaus, Roman u. a. Fabrication: Kleine Industriegeschichte des Appenzellerlandes. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 36). Herisau 2007, S. 9 - 48.
- Witschi, Peter. Reisepass für Chirurgus Würzer. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Robert Walser: Herisauer Jahre 1933 - 1956. In: Appenzeller Kalender, Band 281, 2002, S. 87 - 93.
- Witschi, Peter. Schwieriger Anfang und schönes Ende. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513 - 2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 206f.

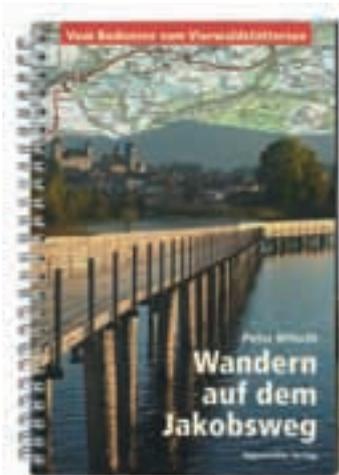




- Witschi, Peter. Seidenspinnerei in Hohenrain: Zur Organisation der luzernischen Heimindustrie im 18. Jahrhundert. In: Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Band 138, Stans 1985, S. 173-188.
- Witschi, Peter. Solddienst und Glaube. In: Magnet, Jg. 100, Nr. 8, 2013, S. 4f.
- Witschi, Peter. Sozialer Wohnungsbau - Ein Herisauer Architekturtraum. In: Obacht, Nr. 8, 2010, S. 46f.
- Witschi, Peter. St.Gallen-Einsiedeln-Santiago: Pilgerspuren am Bodensee. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 123, 2005, S. 59-69.
- Witschi, Peter. Süsse Welten - Malaga und Biber. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Teufen und die Welt: Söldner, höhere Töchter, Zuwanderer und ein Globetrotter. In: Fuchs, Thomas. Kost, Irène. Witschi, Peter u. a. Teufen: Wirtschaft, Schule, Internate, Medizin; Flurnamen, Kultur, Gasthäuser, Zeitungen; Fuhrleute, Äbte, Architekten, Söldner. Gemeinde Teufen (Hg.). Teufen 2014, S. 212-225.
- Witschi, Peter. Textile Welten am Bodensee. In: Bodensee: Reise-Lesebuch zu Wirtschaft, Kultur und Technik. Leo Schmid (Hg.). Zürich 2005, S. 223-244.
- Witschi, Peter. Theaterspektakel in der Tonhalle. In: Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513-2013 (Hg.). Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 232f.
- Witschi, Peter. Theaterspektakel in der Tonhalle. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Totengedenken im Rütiger Kirchenbuch. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Trauungsschein Bruderer-Bruderer in St. Petersburg. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Ungarische Flüchtlinge. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Unterwegs auf dem Jakobsweg. In: Bodensee-Hefte, 1999, Nr. 9, S. 44-46.
- Witschi, Peter. Urkunde für Oskar Moesch zur Mitarbeit an der Kantonal- ausstellung von 1937. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Ein Urnäser als Opfer des deutschen U-Bootkriegs. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. «Vereint» - Gruppensinn und Vereinsgeist. In: Frühe Photographie im Appenzellerland 1860-1950. Iris Blum, Roland Inauen und Matthias Weishaupt (Hg.). Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 32). Herisau 2003, S. 80-97.

- Witschi, Peter. Unter Vormundschaft: «Er wünsche in dieser Beziehung frei zu sein». In: Robert Walser: Herisauer Jahre 1933 - 1956. Museum Herisau (Hg.). 2. überarbeitete und erweiterte Auflage der Erstausgabe von 2001. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 30). Herisau 2013, S. 83 - 91.
- Witschi, Peter. «Vo Ärbet, Gsang ond Liebi» - Geburt und Renaissance. In: Obacht, Nr. 11, 2011, S. 38f.
- Witschi, Peter. Vom ältesten Appenzellerhaus - Ein Gebäude mit vielen Gesichtern. In: Appenzeller Kalender, Band 273, 1994, S. 113 - 117.
- Witschi, Peter. Vom ausserrhodischen Söldner zum holländischen Staatsbürger. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Von der freien Kunst des Heilens. In: Schweizer Monatshefte, Jg. 88, Nr. 5, 2008, S. 29f.
- Witschi, Peter. Von der Gesellschaft der Zahnärzte. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Vom Marktflecken zum Handelszentrum (1597 - 1830) In: Fuchs, Thomas. Heuscher, Stephan. Keller, Oskar u.a. Geschichte der Gemeinde Herisau. Herisau 1999, S. 84 - 173.
- Witschi, Peter. Von Rechen- und Gabelmachern. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Walser-Denkmal in Herisau. In: Saiten, Nr. 89, 2001, S. 20f.
- Witschi, Peter. Walser-Denkmal: «kommt [...] am ehesten eine Gedenktafel in Frage». In: Robert Walter: Herisauer Jahre 1933 - 1956. Museum Herisau (Hg.), Herisau 2013, S. 131 - 136.
- Witschi, Peter. Wegziehen - Auswandern - Flüchtlinge: Einheimische in der Fremde. In: Magnet, Jg. 103, Nr. 7, 2016, S. 4 - 5.
- Witschi, Peter. Ein Weinkelch als Geschenk zum Kirchenbau von Speicher. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Die Welt der Flurnamen: Zeugen der Phantasie unserer Vorfahren. In: Würenloser Blätter, Jg. 3, 1982, S. 4 - 8.
- Witschi, Peter. Weltausstellung in Wien. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Wider das «unnützig, liechtfertige, gottlose Kilbibleben»: Ein Sturmlauf gegen katholische Traditionen im reformierten Ausserrhoden. In: Magnet, Jg. 92, Nr. 8, 2005, S. 6.
- Witschi, Peter. Winterlicher Aktivdienst in Schwyz. In: Zeitzeugnisse: Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. URL: www.zeitzeugnisse.ch
- Witschi, Peter. Wirtschaft im Schatten der textilen Welt. In: Fuchs, Thomas. Heuscher, Stephan. Keller, Oskar u.a. Geschichte der Gemeinde Herisau. Herisau 1999, S. 222 - 234.
- Witschi, Peter. Z.B. Appenzell Ausserrhoden: Bilanz eines Jahrzehnts. In: Zivilschutz, Nr. 2, 1995, S. 6 - 9.
- Witschi, Peter. Zivilisation und Waldveränderung im Appenzellerland. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, Jg. 145, Nr. 8, 1994, S. 627 - 638.





- Witschi, Peter. Zweierlei Appenzellerland - Zum 400. Jahrestag der Landteilung. In: Appenzeller Kalender, Band 276, 1997, S. 69-77.
- Witschi, Peter. Zwerg und Riese - Appenzellerland und Zarenreich. In: Mundo Multa Miracula. Festschrift für Hans Conrad Peyer. Hans Berger, Christoph H. Brunner und Otto Sigg (Hg.). Zürich 1992, S. 186-198.
- Witschi, Peter. Zwischen Glauben und Wissen: Tradition appenzellischer Heilkultur. In: Saiten, Nr. 86, 2001, S. 12-14.

Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz

Die von Peter Witschi verfassten Artikel sind auch in der elektronischen Version des Historischen Lexikons der Schweiz www.hls.ch abrufbar.

- Alder, Hans. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 1, Basel 2002, S. 174f.
- Alpstein. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 1, Basel 2002, S. 249-250.
- Appenzell Ausserrhoden. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 1, Basel 2002, S. 394-407.
- Bolliger, Alfred. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 2, Basel 2003, S. 552.
- Büchler, Ferdinand. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 2, Basel 2003, S. 793.
- Bühler. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 2, Basel 2003, S. 814.
- Eugster-Züst, Anna Theodora. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 4, Basel 2005, S. 332.
- Grubenmann, Barbara. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 5, Basel 2006, S. 748.
- Hofstetter, Johannes. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 6, Basel 2007, S. 426.
- Hohl, Julius Robert. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 6, Basel 2007, S. 435.
- Koller, Hans. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 7, Basel 2008, S. 335.
- Merz, Hans-Rudolf. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 8, Basel 2009, S. 481.
- Säntis. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 10, Basel 2011, S. 773.
- Schiess, Johannes. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 11, Basel 2012, S. 63f.
- Schwägalp. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 11, Basel 2012, S. 255.
- Sonderegger, Johann Konrad. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 11, Basel 2012, S. 623.
- Stoss. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 12, Basel 2013, S. 38.

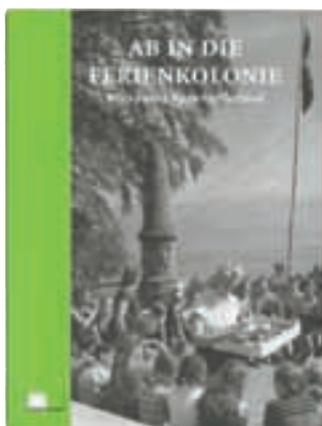
- Tobler, Christoph. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 12, Basel 2013, S. 404.
 Würenlos. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 13, Basel 2014, S. 597f.
 Züst. In: Historisches Lexikon der Schweiz, Band 13, Basel 2014, S. 898f.

Veröffentlichungen in Tageszeitungen (chronologisch)

Peter Witschi hat sehr viele Artikel in der Appenzeller Zeitung und weiteren Tageszeitungen publiziert. Die untenstehende Liste ist eine Auswahl.

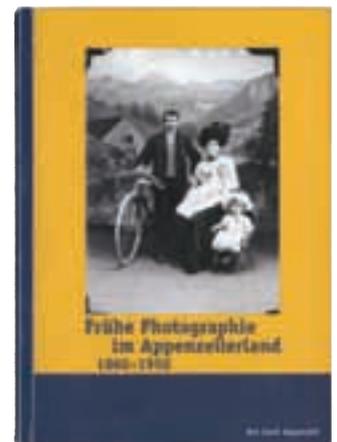
- Witschi, Peter. Wider Alpstuben und Sennenkilben. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 160, Nr. 176, 31. Juli 1987, S. 5.
 Witschi, Peter. «Vom heidnischen Fasnacht Leben». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 161, Nr. 129, 5. Februar 1988, S. 7.
 Witschi, Peter. Wallfahrtsrelikte rund um Herisau. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 162, Nr. 29, 6. Juni 1989, Nr. 5.
 Witschi, Peter. Das ideale Haus des Ernst Ulrich Buff. Artikelserie «Herisauer Utopien». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 57, 9. März 1990, S. 3.
 Witschi, Peter. INSA 1850 - 1920 - Mehr als eine Herisauer Baugeschichte. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 57, 9. März 1990, S. 3.
 Witschi, Peter. Energie aus Kohle. Artikelserie «Herisauer Utopien». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 63, 16. März 1990, S. 3.
 Witschi, Peter. Bauen nach Plan. Artikelserie «Herisauer Utopien». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 70, 24. März 1990, S. 5.
 Witschi, Peter. Rund um den Obstmarkt. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 76, 31. März 1990, S. 5.
 Witschi, Peter. Kultur(t)räume. Artikelserie «Herisauer Utopien». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 82, 7. April 1990, S. 5.
 Witschi, Peter. Hilfe aus der Ferne. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 287, 7. Dezember 1990, S. 9.
 Witschi, Peter. Auf nach Osten. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 293, 14. Dezember 1990, S. 9.
 Witschi, Peter. Volkszählung 1850. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 163, Nr. 299, 21. Dezember 1990, S. 3.
 Witschi, Peter. Der verlorene Sohn. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 2, 4. Januar 1991, S. 3.
 Witschi, Peter. Vom Geldfälscher zum Münzmeister. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 9, 12. Januar 1991, S. 5.
 Witschi, Peter. Pioniere des Osthandels. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 14, 18. Januar 1991, S. 5.





- Witschi, Peter. Kolonisten am Schwarzen Meer. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 21, 26. Januar 1991, S. 5.
- Witschi, Peter. Prominenz in unseren Landen. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 27, 2. Februar 1991, S. 5.
- Witschi, Peter. Schnaps und Kunst - Geschäfte mit dem Zarenhof. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 33, 9. Februar 1991, S. 7.
- Witschi, Peter. Arbeiten in der Fremde - Oft mit brüchigem Ehefrieden. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 45, 23. Februar 1991, S. 7.
- Witschi, Peter. Als Prinzenenerzieher im Zarenreich. Artikelserie «Russland ist so nah - Zarenreich und Appenzell A.Rh.». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 51, 2. März 1991, S. 6.
- Witschi, Peter. Briefköpfe als Geschichtsquellen. Artikelserie «Gebautes Herisau 1850 - 1920». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 66, 20. März 1991, S. 5.
- Witschi, Peter. Schattenhalb im Sonnental. Artikelserie «Gebautes Herisau 1850 - 1920». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 73, 28. März 1991, S. 3.
- Witschi, Peter. Grosse und kleine Baulöwen. Artikelserie «Gebautes Herisau 1850 - 1920». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 79, 6. April 1991, S. 7.
- Witschi, Peter. Fabrikbauten als Werbeträger. Artikelserie «Gebautes Herisau 1850 - 1920». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 90, 19. April 1991, S. 7.
- Witschi, Peter. Baumaterial vor Ort. Artikelserie «Gebautes Herisau 1850 - 1920». In: Appenzeller Zeitung, Jg. 164, Nr. 102, 3. Mai 1991, S. 7.
- Witschi, Peter. Das Rutenkaminhaus: Eine ungewöhnliche Gebäulichkeit. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 166, Nr. 5, 8. Januar 1993, S. 5.
- Witschi, Peter. Das Alte Rathaus im Weiler Schwänberg. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 168, Nr. 156, 7. Juli 1995, S. 19.
- Witschi, Peter. Zwischen Vertreibung und Toleranz: Jüdische Traditionen im Appenzellerland - Aufzeichnungen des Ausserrhodener Staatsarchivars. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 170, Nr. 127, 4. Juni 1997, S. 3.
- Witschi, Peter. Ein Land - zwei Kantone. Am 8. September jährt sich zum 400. Mal die Appenzeller Landteilung. In: St.Galler Tagblatt, Jg. 159, Nr. 203, 3. September 1997, S. 2.
- Witschi, Peter. Appenzellisches am Jakobsweg: Mit dem Historischen Verein Herisau 65 Kilometer zu Fuss von Rorschach nach Schmerikon. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 171, Nr. 122, 28. Mai 1998, S. 51.
- Witschi, Peter. Museen als Kultur- und Zeitspiegel: Im Appenzeller Hinterland finden sich in Urnäsch, Herisau und Stein drei ganz unterschiedlich ausgerichtete Museen. In: Das Hinterland im Porträt, Appenzeller Zeitung, Jg. 175, Nr. 214, 14. September 2002, Beilage, S. 13.

- Witschi, Peter. Hinterländer Kontraste. In: Neue Zürcher Zeitung, Beilage, Jg. 222, Nr. 245, 22. Oktober 2002, S. 9.
- Witschi, Peter. Ein «Ueli Rotach» in britischen Diensten. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 177, Nr. 73, 27. März 2004, S. 55.
- Witschi, Peter. Bühler reorganisiert sein Archiv. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 182, Nr. 41, 19. Februar 2009, S. 37.
- Witschi, Peter. Kulturgutschützer tagen in Heiden. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 183, Nr. 103, 5. Mai 2010, S. 33.
- Witschi, Peter. Bühler, Jürg. Vom Kreckelhof zum Wohnheim Kreuzstrasse. In: Appenzeller Zeitung, Jg. 186, Nr. 194, 22. August 2013, S. 39.



Kräuter und Kräfte *Heilen im Appenzellerland*

Roland Inauen, Erhard Taverna, Rudolf Widmer, Peter Witschi

herausgegeben von Walter Irniger

Band 3, in der Reihe Appenzeller Brauschtum
Erschienen bei Schlupfer & Co. AG, Herrisau.



Geschichte einer Heillandschaft

Peter Witschi

Der appenzellische Gesundheitsmarkt

Das appenzellische Gesundheitswesen unterschied sich in älterer Zeit nicht gross von demjenigen anderer ländlicher Regionen des Voralpengebietes. Hier wie dort herrschte ein erstaunlicher Pluralismus im Gesundheitsmarkt. Unsere Region, die heutzutage oft als wirtschaftliches Reliktgebiet und heile Tourismuslandschaft gesehen wird, stellte noch zu Beginn unseres Jahrhunderts eines der grossen schweizerischen Textilproduktionszentren dar. Als solches gehörte Appenzell A.Rh. zu den sogenannten frühindustrialisierten Regionen und zur kleinen Gruppe von Kantonen mit überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte. Demgegenüber war und ist der bevölkerungsmässig kleinste und traditionell katholische Kanton Appenzell I.Rh. stark bäuerlich geprägt.

Geweihete Stätten und Kurbetriebe

Seit spätmittelalterlicher Zeit existierte im Appenzellerland eine Reihe von kleineren Ordensgemeinschaften franziskanischer Richtung. Diese klösterlichen Niederlassungen dienten nicht allein dem Seelenheil. Die heilkundigen Frauen der Klösterlein Grimmenstein bei Walzenhausen und Wonnenstein bei Teufen wurden auch von der protestantischen Bevölkerung um Rat angegangen. Die bei der katholischen Bevölkerung beliebten und stark in der Seelsorge engagierten Kapuziner Mönche standen ebenfalls hilfeschuchenden Reformierten zur Verfügung. Das 1588 errichtete Kapuzinerkloster Appenzell galt primär als Anlaufstation für Leute, welche an Gemütskrankheiten litten oder Probleme im Stall hatten. Im Juli 1791 wurde Jakob Zähler in Stein um drei Pfund gebüsst, weil «er wegen einem Umstand denen Capuciner nachgelauffen».¹ Der Kirchenratsbericht über das religiös-sittliche Leben im Kanton Appenzell A.Rh. vom Jahr 1893 enthält unter dem Titel Aberglauben die vielsagende Bemerkung: «Für Übeltaten der unreinen Geister in Haus und Stall sind die Kapuziner in Appenzell gut.»² Als Beitrag zur schweizerischen Volksmedizin-Enquête von 1904 lieferte der Urnäser Dorfarzt Heinrich Moesch nachfolgenden Bericht: Die Eltern eines an Rachitis leidenden Mädchens («trotzdem sie Protestanten sind») seien wegen nächtlichen Schreiens zu den Kapuzinern nach Appenzell gegangen, weil sie glaubten, das Kind «werde von einer Hexe geplagt».³ Als Wallfahrtsstätten in der näheren und weiteren Umgebung hatten die Kirche Rankweil, die Klöster Einsiedeln, Fischingen und St.Gallen Bedeutung. Zu den im 15. Jahrhundert vielbesuchten Stätten gehörte das im Münster von St.Gallen befindliche Gnadenbild «unserer lieben Frau im Gatter». Das zugehörige Mirakelbuch gibt Kunde von zahlreichen Gebetserhörungen aus dem Appenzellerland: «Ueli Rudolf vom Spicher hat ein Knäblein, das an beiden Seiten gelähmt ist, es wird nach Sant Gallen verheissen und wird geheilt».⁴

Kurort Weissbad - Ansicht
des alten Kurhauses aus dem
Jahr 1844.



Ebenfalls vereinzelt auf spätmittelalterliche Zeiten zurückgehen dürfte die Nutzung einzelner örtlicher Heilwasservorkommen. Der Chronist Bartholome

Bischoffberger berichtet von etwelchen «Heilbrünnen, welche wegen sonderbarer Mineralien, darab sie fliessen, Sommerszeit zum Baden gebraucht werden».⁵ Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts wurde parallel zum Aufkommen des Molken- und Alpstein-Tourismus eine grosse Zahl neuer Quellen erschlossen und in Kurzentren nutzbar gemacht. Im Unterschied zum von Gais ausgehenden Molkenkurwesen, welches auf die Ansprüche einer zumeist auswärtigen Kundschaft ausgerichtet war, standen die oft einfach ausgestatteten Badestuben auch der einheimischen Bevölkerung offen.

Heilwasservorkommen mit angeschlossenem Badebetrieb um 1845⁶

Appenzell	Hoferbad	Herisau	Heinrichsbad
Bühler	Bad im Stägbach	Schönengrund	Bad im Bruggli
Bühler	Kriegersmühlebad	Schwellbrunn	Bad zum Hörnli
Gais	Bad im Grüt	Schwende	Weissbad
Gais	Scheussenmühle	Stein	Bad im Störgel
Gonten	Gontenbad	Teufen	Bad Sonder
Grub	Unterrechstein	Trogen	Trogenerbad
Heiden	Bad im Werd	Waldstatt	Waldstätterbad
Herisau	Wilensbad	Wolfhalden	Schönenbühl



Während man im Ausserrhodischen vorzugsweise durch verschiedenartigste Analysemethoden die Wirksamkeit der mineralischen Quellen wissenschaftlich zu belegen suchte, waren einzelne innerrhodische Heilwasservorkommen von einem Mantel religiöser Geheimnisse umgeben. Eine auf das Wasser im Guggerloch herbeigeführte Heilung von einer schweren Augenkrankheit gab Anlass zur Stiftung der sinnigerweise der heiligen Ottilia gewidmeten Kapelle. Bis heute wird der am alten Fussweg von Steinegg nach Gais gelegene Ort von privaten Wallfahrern besucht, die aus dem hölzernen Brunnen-trog das heilsame Augenwasser schöpfen.⁷ Grössere Bekanntheit erlangte der St. Jakobsbrunnen am Kronberg. Noch um 1844 gab eine in der alten Kapelle aufgehängte Votivtafel Kunde von Johann Badlehner aus Feldkirch, der nach vergeblicher Konsultierung vieler Ärzte, sich vier Wochen bei einem Sennen am Kronberg aufgehalten hatte, das Brunnenwasser zum Waschen seines aussatzähnlichen Ausschlages gebrauchte und endlich davon erlöst worden sei. Das Wasser der Jakobsquelle wurde im 18. Jahrhundert in Flaschen abgefüllt und war weitherum bis nördlich des Bodensees begehrt.⁸

Kapelle und Brunnen mit dem «heilsamen Augenwasser» im Guggerloch. Im 18. Jahrhundert erbaute Andachtsstätte, gewidmet der für Augenleiden zuständigen heiligen Ottilia.

Heiltätige Wirkung versprach nicht allein die Anwendung von Bade- und Molkenkuren. Die appenzellische Landschaft selbst wurde von vielen Besuchern als gesundheitsfördernd erlebt und als Mittel gegen allerlei Beschwerden propagiert. Erinnert sei hier an das 1911 von Dr. Karl Weiss herausgegebene Büchlein «Bergluft und Sonnenschein».

Kurort Weissbad - Ansicht
des neuen Gesundheits-
und Ferienhotels
«Hof Weissbad» von 1994.



Hausmittelchen und fremde Ratgeber

Bei kleineren Gebrechen behalf man sich mit den in Familientradition und mündlichem Austausch überlieferten Hausmittelchen. Ferner gab es die durch Hausierer und Salbenkrämer vertriebenen Arzneien. Die auswärtigen Verkäufer solcher Waren wurden indessen durch eine Reihe von Polizeimassnahmen nach und nach aus dem Markt gedrängt. Artikel 3 der 1823 erlassenen ausserrhodischen Sanitätsverordnungen lautete: «Die Tiroler, Salbenkrämer, Marktschreier und andere Betrüger dieser Art werden nicht geduldet, sondern sind aus dem Lande zu transportieren». Nachfolgende Hausierreglemente und Polizeiverordnungen bestätigten das Verbot, weiteten es aus auf alle vagierenden «Zahnärzte, Quacksalber und Oblitätenträger» und untersagten diesem Personenkreis das Feilbieten von Waren und jegliches Praktizieren.⁹ Wie ein an die Kantonskanzlei gerichtetes Schreiben des Steiner Dorfarztes vom 8. Juni 1858 zeigt, bereitete die Durchsetzung dieser Vorschriften indessen Mühe: Demnach hielt sich ein bereits wiederholt verwarnter «Tiroler» immer noch bei Jakob Zülle im Schäfli im Störgel auf, wo er seit längerer Zeit heiltätig wirkte. Die Anzeige des durch den unliebsamen Konkurrenten in Bedrängnis geratenen Arztes Gottfried Frischknecht endete mit nachfolgendem Aufruf: «Ich ersuche Sie daher allen Ernstes, mit diesem Manne streng zu verfahren. Wenn man ihn nur warnt, so begibt er sich blos bis nach Innerrhoden, wo wir dan von ihm noch nicht frei sind».¹⁰ In der Tat hielten sich um 1850 mehrere solcher Salbenkrämer im inneren Landesteil auf. Kaum war im Mai 1853 die innerrhodische «Medizinalorganisation» inkraftgetreten, nahm der neubestellte Sanitätsrat diese Heiltätigen ins Visier. Im Nachgang zur ersten Sitzung stellte die Gesundheitsbehörde an das Landammannamt den Antrag, «die eingewanderten Empiriker, namentlich die Tyroler in Gonten ... aus dem Cantone zu entfernen».¹¹ Wie spätere Protokollnotizen und das obige Beispiel illustrieren, haperte es indessen mit der praktischen Umsetzung des Vorhabens.

Populäre Lesestoffe, allen voran der im Land selbst produzierte «Appenzeller Kalender» gaben konkrete Handlungsanleitungen oder warteten mit belehrenden Geschichten und allerlei Lebensregeln auf. In den 1830er Jahren machte der Kalender seine Leser in längeren und meist bebilderten Artikeln mit den grossen schweizerischen Heilbädern bekannt. 1837 gab er «Gründzüge der Wissenschaft der Lebensverlängerung» zum besten, 1841 veröffentlichte er eine «Gesundheitspflege für Landleute». Die astrologische Praktik sowie eine Aderlasstafel gehörten zum Standardangebot des seit 1722 ohne Unterbrechung in grosser Auflage erscheinenden Massenblattes. Wer den günstigsten Zeitpunkt kennen wollte, um Hühneraugen zu entfernen, eine Fastenkur zu beginnen oder Warzen zu vertreiben, konnte hier die gewünschten Angaben finden. Wem daran gelegen war, zu wissen, wann Aderlässe nützlich, zweifelhaft oder gar schädlich oder «was von dem Blut nach dem Aderlassen zu muthmassen ist», fand im Kalender die Antworten. Dass solcherlei Ratschläge tatsächlich auch befolgt wurden, belegt die Beobachtung

von K.A. Zeller: Wer daran zweifle, solle sich gefälligst an einem Tag, an welchem der «Appenzeller Kalender» guten Aderlass verkünde, den auf die Quacksalber hereinstürmenden Andrang der Leute ansehen.¹² Das Aderlassen fand übrigens nicht nur im Krankheitsfalle Anwendung, sondern genoss ebenfalls als prophylaktisches Mittel Wertschätzung. Im übrigen schenkte auch die populäre Literatur Fragen der Gesundheitserhaltung grosse Beachtung. Manche Menschen trugen zur Abwehr unheilvoller Kräfte religiöse Andenken oder allerlei Talismane auf sich. Deutlich sichtbar wird das magische Element beispielsweise beim Frauen- und Sennen-Trachtenschmuck, der ursprünglich mehr Schutzfunktion als Dekorationszweck hatte. Der für Halsketten verwendeten roten Edelkoralle wurde eine starke blutreinigende Kraft zugeschrieben; viele rühmten sie auch als Mittel gegen Zauber und glaubten, sie könne Gebresten aus dem Körper hinauslaxieren. In der alten Augentromkette kann ein Gebiss- und Augenamulett gesehen werden, das den Zahnwuchs oder die Sehkraft fördern sollte.¹³ Ebenfalls Amulettcharakter wiesen die aus Gold gearbeiteten sennischen Ohranhänger auf.

Privatrezepte und in Familientradition überlieferte Heilverfahren:¹⁴

Fürs Zahnen: Zur Erleichterung wird ein Silberkettchen angelegt, ein Säckchen mit 3 Kellerasseln und einer Maulwurfspote. (Mitteilung von Alfred Geiger in Appenzell, 1904)

Gebet gegen das Bettnässen: Heiligi Sant-Idda, weck mi bi Zite, nöd z'früh nöd z'spot, wenns sääche aagoht. Folgt das Vaterunser. (Mitteilung von Dr. Hermann Rorschach, Gonten ca. 1917)

Schutz vor Lungenentzündung: Einer meiner Verwandten hatte

vor 25 Jahren eine Lungenentzündung. Seither nimmt er alle morgen einen Schleck Bienenhonig (Landhung), nüchtern. Und er schreibt es dem zu, dass er vor weiteren Pneumonien verschont geblieben ist. (Mitteilung von Dr. Heinrich Moesch, Urnäsch 1906)

Haarsymbolik: Man soll die abgeschnittenen Haare vergraben. Nicht fortwerfen, sonst wird die Person, der sie gehört haben, vergesslich; nicht verbrennen, sonst wird sie schwermütig. (Mitteilung von Dr. Moerli in Appenzell, 1904)

Das Personal vor Ort

Ob des bisher Gesagten könnte leicht in Vergessenheit geraten, dass es im Land Appenzell spätestens seit 1700 auch eine ständig wachsende Reihe hochschulgebildeter Doktoren gab. Im 18. Jahrhundert oblagen etliche Männer an ausländischen Universitäten dem Studium der Medizin und Chirurgie.¹⁵ In Tübingen und Strassburg holte sich Anton Grob aus Herisau das theoretische Wissen. In Strassburg widmeten sich die Innerrhoder Christian Hörler (1768) und Joseph Kölbener (1776) den medizinischen Fächern. Manch einer dieser Studentengeneration entstammte Geschlechtern, bei

Appenzell A.Rh. geht die erste Spur einer Schererzunft auf das Jahr 1721 zurück. Damals wurde durch Grossratsbeschluss den Barbieren erlaubt, ihre Lehrlinge durch eine Zunftfeinrichtung im Land selbst prüfen zu lassen.¹⁷

Dieser in handwerksmässiger Lehre geschulte Personenkreis übte auch die sogenannte niedere Chirurgie wie Aderlassen, Schröpfen und Zahnziehen aus. Die Zahnheilkunde wurde im Laufe des 19. Jahrhundert zu einem eigenständigen universitären Fachbereich ausgebaut, blieb im Kanton Appenzell A.Rh. aber stets auch Nichthochschulabsolventen zugänglich. Zu den ersten quellenmässig fassbaren einheimischen Dentisten gehörte Johann Ulrich Heuscher, der um 1840 in der Herisauer Buchenstrasse den «Zahnbrecher»-Beruf ausübte.¹⁸ Die «Gesellschaft der Zahnärzte des Kt. Appenzell A-Rh.» geht auf das Jahr 1911 zurück. 1958 zählte man im Halbkanton nicht weniger als 121 Zahnärzte¹⁹, deren Patienten zu einem Grossteil aus den Nachbarkantonen stammten. Das Bestehen einer Prüfung als Voraussetzung zur kantonalen Approbation und zur Ausübung des Zahnarztberufes wurde erst 1965 Vorschrift.



Bartholome Honnerlag, Begründer der Trogener Ärztedynastie. Katheter und Instrumententasche weisen ihn als Chirurgus aus. Porträt von 1698.

Das medizinische Personal in Appenzell A.Rh. um 1800:²⁰

Im dannzumal rund 37 000 Einwohner zählenden Gebiet von Appenzell A.Rh. wurden 1801 insgesamt 44 Humanmediziner (Doctores, Wundärzte, Apotheker, Laienärzte ohne Veterinäre und Hebammen) verzeichnet. In Herisau und Trogen existierte je eine Apotheke. Nur rund ein Drittel der total 20 Gemeinden wiesen einen oder mehrere studierte

Ärzte auf. Zahlenmässig dominierten die als Empiriker, Quacksalber, Afterärzte und Praktikanten bezeichneten Laienärzte. Darin wohl nur in Einzelfällen eingeschlossen waren jene meist schwer fassbaren Heiltätigen, welche mittels Suggestivkraft und Sympathetik bzw. durch Handhabung zauberischer Formeln oder religiöser Sprüche wirkten.

Das humanmedizinische Personal im Kanton Appenzell I.Rh., 1855:²¹

· Ärzte: Landammann J. A. Fässler, J. Ulrich Hautle, Josef Anton Bischofberger, Carl Bischofberger, Johann A. Hersche, Dr. Gottfried Kündig, Johann L. Knill, alle in Appenzell. Johann Anton Eugster (Bezirksarzt), Johann Anton Rohner und J. Jakob Eugster (patentiert für innere Heilkunde), alle drei in Oberegg.
· Hebammen: Frau Dr. Graf, Barbara Antonia Breitenmoser (Steinegg),

Elisabetha Büchler, Franziska Suter (Haslen), Maria Antonia Fässler (Bolis), Catharina Brülisauer-Langenauer, Maria Josepha Wild (Eggerstanden), Johannes Locher (Oberegg).
· Bader: J.A. Müller, Ignaz Anton Kölbener, Johann Baptist Holdegger, «Wäldere Franziska» (Schröpfen/Aderlassen) und «Zändlers Meieli».



Dr. Emil Fisch (1830-1904),
Förderer des Spitalwesens.

Im Jahr 1827, da die «medizinische Gesellschaft» als kantonale Standesorganisation der appenzellischen Ärzteschaft gegründet wurde, notierte der Redaktor des Monatsblattes: «Hat unser Land bei zwanzig Ärzte erhalten, die auf Universitäten und Akademien sich ausgebildet und nicht blos in Barbierhäusern, bei Wurzelgräbern und Pflasterstreichern ihre Kenntnisse hergeholt haben». ²² Bei guter Konjunkturlage hatten sich die gebildeten und vom Volk anerkannten Ärzte nicht über mangelnde Kundschaft und Verdienst zu beklagen. In Krisenzeiten hingegen konnte es nach den Worten des Arztes Laurenz Zellweger (1692-1764) geschehen, dass «die medici und medicastri ... des Gewinns aus der Praxi halber, müssten betteln gehen». Bei allgemeiner Prosperität und normaler Ernährungslage dürfte die Hilfe der Heilkundigen ausgereicht haben, doch in Notzeiten, in denen ärztlicher Beistand am dringendsten gewesen wäre, nahm das Elend jeweilen so gewaltige Dimensionen an, dass das medizinische Personal bei weitem überfordert und sein Rat für viele unerschwinglich wurde. ²³ Einerlei, ob gute oder schlechte Zeiten herrschten, stets mussten sich die studierten Mediziner darum bemühen, der Konkurrenz der vielen Laienärzte standzuhalten. Wie den Lebenserinnerungen des um 1880 in Schönengrund tätigen Pfarrers Johann Georg Birnstiel zu entnehmen ist, hatten die Schulmediziner selbst noch in jüngerer Vergangenheit einen schweren Stand. Zur Situation des Dorfarztes finden sich folgende Zeilen: «Sein Konkurrent war gewesener Pflasterer und Fremdenlegionär, er aber war doch studierter, geprüfter und diplomierter Arzt. Und doch lief ein Haufe Volks dem Pflasterkübel nach und eilte nur zum Doktor und seiner wohlassortierten Apotheke, wenn's mit einem Matthäi am letzten war. Dann freilich, dann musste der «Gstudierte» her, zu jeder Stunde des Tages oder noch lieber mitten in der Nacht.» ²⁴ Wer sich die aktuelle Situation vor Augen hält, könnte wohl eine Umkehrung der Verhältnisse konstatieren. Wurde in früheren Zeiten der Schulmediziner gleichsam als letzter Rettungsanker in Anspruch genommen, so sehen sich die heutigen Naturärzte nicht selten mit Patienten konfrontiert, die bereits Dutzende von Spezialisten vergeblich konsultiert und alles schulmedizinisch Mögliche versucht haben.

Ein appenzellischer Wundarzt-Lehrvertrag vom Jahr 1736: ²⁵

Bestimmungen aus dem zwischen Chirurgus Johann Jakob Tobler und Vater Jacob Sonderegger vereinbarten Aufdingbrief für Sohn Bartholome:

- Chirurgus Tobler verspricht, den Knaben während der Lehrzeit «in der Baader, Wund-Arzt und Bruchschnitt-Kunst bestmöglich zu informiren» und all seine chirurgischen Kenntnisse weiterzugeben.
- Der Lehrknabe verspricht, drei Jahre lang «fleissig, dienstbar, getreü und verschwiegen» zu sein

und seines Lehrmeisters Nutzen zu fördern und sich so zu verhalten, dass Lehrmeister und Angehörige «mit ihm in guter Zufriedenheit stehen».

- Der Vater des Lehrjungen verspricht, dem Lehrmeister für Unterweisung und Lebensunterhalt 150 Gulden zu bezahlen.
- Das Barbier-, Aderlass und Schröpfzeug sowie weitere Instrumente hat der Lehrjunge auf eigene Kosten zu beschaffen.

Ohne ein Wort zu den Apotheken und Drogerien zu verlieren, würde in unserer Umschau zum Gesundheitsmarkt indessen eine beträchtliche Lücke klaffen. Zu den älteren Klosterapotheken kam im 19. Jahrhundert eine Reihe von weltlichen Einrichtungen. Mit Laboratorien, Aquarien und Herbarien ausgestattete Apothekergeschäfte gab es um 1840 in Heiden, Teufen, Trogen und Herisau.²⁶ Zum Kreis der frühen Apothekergeneration gehörte der aus dem Württembergischen zugewanderte Carl Friedrich Froelich (1802-1882), welcher um die Jahrhundertmitte zwei grosse botanische Werke herausgab. In Herisau zählte man um 1885 nicht weniger als drei von studierten Pharmazeuten geleitete Apotheken. Das Geschäft im Innerrhoder Hauptort wurde dazumal von Jakob Neff (1845-1889) geführt. «Für die ältere Generation war der Apotheker der Mann, der alles kann. Wer glaubte, sein Leiden erkannt zu haben, lief zu ihm und nicht zum Arzt»²⁷, diese Notiz von Alfred Geiger aus Appenzell vom Jahr 1906 mag einen Eindruck geben von der Bedeutung dieses nur wenige Personen umfassenden Berufsstandes. In den kleineren Dörfern stellten die Drogerien ein Grundangebot sicher. Etliche Inhaber solcher Geschäfte betätigten sich nebenbei auch als Heilpraktiker oder unterhielten einen meist lukrativen Arzneimittelversand. Seit der Nachkriegszeit hat sich die Zahl der Drogerien indessen laufend verringert. 1970 bestanden in Appenzell A.Rh. noch 14 Fach-Drogerien und 32 Drogerieartikel führende Lebensmittelgeschäfte.²⁸

Der Bestand an appenzellischen Apotheken, um 1845²⁹

Ort	Adresse	Inhaber	Bürgerort
Appenzell	Flecken	Jaumann J. Ignaz	Tübach
Heiden	Dorf	Tobler Karl	Lutzenberg
Herisau	Schmiedgasse	Tanner Johann Ulrich	Herisau
Herisau	Platz	Ruckstuhl Johann Martin	Oberwinterthur
Trogen	Hinterdorf	Bruderer Andreas	Teufen
Teufen	Dorf	Froelich Carl Friedrich	Reute

Ferner existierten mehrere Klosterapotheken sowie in Gais und Speicher je ein Drogeriebetrieb.

Durch Umbau eines ehemaligen Fabrikantenhauses entstand 1874 in Heiden das erste appenzelische Krankenhaus. Hier verbrachte Rotkreuzgründer Henri Dunant seine letzten Lebensjahre.



Für die Frauen von lebenswichtiger Bedeutung waren die Hebammen. Im Unterschied zu städtischen Verhältnissen, wo Geburtshelferinnen bereits seit altersher als öffentliche Amtspersonen galten und daher auch einen Berufseid abzulegen hatten, blieben die im Appenzellerland tätigen Hebammen lange Zeit frei von obrigkeitlicher Beaufsichtigung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erhielten die heilkundigen Frauen Konkurrenz durch die wachsende Zahl von männlichen Geburtshelfern. Ein für Appenzell A.Rh. erstelltes Verzeichnis von 1835 führt bereits 32 Geburtshelfer auf.³⁰ Zum Geburtshilfepersonal der Gemeinde Walzenhausen gehörten 1835 neben den vier Hebammen Anna Niederer, Anna Barbara Kellenberger, Cathrina Hohl und Barbara Geiger auch die beiden Ärzte Johann Conrad Niederer und Doktor Bartholome Leuch. Zusätzlich wurde das heilkundliche Wirken der Frauen durch sanitätspolizeiliche Anordnungen eingeeengt. Ein Paragraph der Ausserrhoder Sanitätsverordnung von 1823 lautete: «Den Weibern ist das Praktizieren, ausser Aderlassen und Schröpfen, gänzlich verboten». Auch spätere Rechtstexte übernahmen diesen Grundsatz, welcher seine Wurzeln in der helvetischen Gesetzgebung hatte. Die Pflichtordnung für die Hebammen vom 28. März 1889 enthielt gar minutiös formulierte Umschreibungen aller zulässigen Gerätschaften, Massnahmen und Handreichungen und sah im Handgepäck bloss noch «ein Fläschchen mit Hoffmannstropfen» vor.³¹



Das Asyl «Schutz» Walzenhausen, um 1900. Privatklinik für Psychisch- kranke, später Pflegeanstalt für geistig behinderte Kinder.

Anstalten und Krankenvereine

Während das moderne Gesundheitswesen ohne Spitäler und Kliniken undenkbar wäre, gab es in früheren Zeiten im ländlichen Raum nur einige wenige stationäre Einrichtungen. Staatlicher Verantwortung unterstellt waren einzig

die beiden Siechenhäuser. Das kleine Siechenhaus im alten Hauptort befand sich seit der Landteilung von 1597 im alleinigen Besitz des Kantons Appenzell I.Rh. Das sogenannte Spital am Bläächewäldlibach diente nach älterer Tradition vor allem als Alters- und Wohnheim für verpfändete Leute und gelegentlich als Fremdenherberge.³² Das 1598 im Trogener Gfald nahe beim Galgen erbaute ausserrhodische Siechenhaus, für dessen Betrieb die Erträge des sogenannten Siechenkapitals Verwendung fanden, wurde 1795 nach dem Tod des letzten Insassen an einen Privatmann verkauft.³³ Danach existierten mit Ausnahme einiger kleiner von Privatleuten geführter Krankenzimmer in beiden Halbkantonen während Jahrzehnten keine öffentlichen Krankenanstalten mehr. So etwa unterhielt die 1824 von Speicherer und Trogener Handwerksmeistern gegründete «Anstalt für kranke Gesellen» in der sogenannten Herberge ein Krankenzimmer. Nachfolgend konnte sich der Verein in einem Speicherer Privathaus einmieten; «hier wurden im Jahr 1836 zwei neue Betten und überhaupt alle für ein Krankenzimmer nöthigen Geräthschaften aufgestellt».³⁴ Wie dieses Beispiel zeigt, war auch die Vorsorge für den Krankheitsfall gänzlich privater Initiative überlassen. Um die entsprechenden Risiken besser abzufedern, entstanden ab 1850 nach dem Vorbild der Handwerkerhilfsgesellschaften zahlreiche Krankenvereine. Wie viele andere auch, sah der 1867 gegründete Krankenverein des Bezirks Obereggen vor, den Mitgliedern «unentgeltliche ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen und die Verabfolgung eines kleinen Taggeldes» zu ermöglichen.³⁵ In der Gemeinde Heiden bestanden um 1900 nicht weniger als zehn solcher Vereinigungen, das Spektrum reichte vom Armen-, Frauen- und Krankenverein der kirchlichen Minderheit bis zur Ortssektion der Krankenkasse Helvetia. Erst spät wurde der Staat im Bereich des Krankenversicherungswesens aktiv. Zu den ersten Massnahmen in Appenzell A.Rh. gehörte die 1879 erfolgte Einführung des Versicherungsobligatoriums für Aufenthalter.

Zum Tätigkeitsbereich mancher Krankenvereine gehörte die Einrichtung von Krankenzimmern oder die Anstellung von Pflegepersonal. Im eigenen Interesse beteiligten sich auch einzelne grössere Arbeitgeber an solchen Hilfsvereinen. So wurde auf Initiative der Firma Steiger, Schoch & Eberhard 1864 an der Schmiedgasse in Herisau ein Krankenasyl eingerichtet.³⁶ In den 1870er Jahren entstanden insbesondere auf Betreiben von Dr. Emil Fisch in allen drei Ausserrhoder Bezirken grössere Spitalbauten. Den Anfang machte das 1874 eröffnete Bezirksspital Heiden, den Schlusspunkt setzte das 1879 ein geweihte Hinterländische Bezirkskrankenhaus in Herisau. Zu Jahrhundertbeginn kamen die Gemeindekranken Häuser von Teufen und Gais hinzu. Das von 1874 bis 1878 auf Initiative der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft errichtete Krankenhaus in Appenzell wurde 1897 vom Staat Appenzell I.Rh. übernommen. Um 1900 existierten in Appenzell A.Rh. zudem einige Privatkliniken für Psychischkranke, so die Delaprezsche Klinik in Heiden und die Anstalt für Psychischkranke von G. Widmer im Schutz bei Walzenhausen.³⁷ Mit der Eröffnung der 1908 fertiggestellten Heil- und Pflegeanstalt Krombach-Herisau wurde auch dieser Bereich der Gesundheitspflege weitgehend in die Hände des Staates gelegt.



Atelieraufnahme der Schwendbrunner Hebamme Cathrine Zellweger, um 1880.

Appenzellische Krankenvereine des 19. Jahrhunderts – Eine Auswahl:³⁸

Ort	Bezeichnung	Gründungsjahr
Appenzell	Allgemeiner Krankenverein	1876
Bühler	Stickerkrankenverein Bühler	1876
Grub/Heiden	Stickerkrankenverein Kurzenberg	1871
Heiden	Seidenweber-Kranken- und Sterbeverein	1875
Herisau	Arbeiterkrankenverein	1851
Oberegg	Krankenverein des Bezirks	1867
Reute	Frauenkrankenverein	1888
Speicher/Trogen	Anstalt für kranke Gesellen	1824
Urnäsch	Gesellen-Krankenverein Urnäsch	1842
Walzenhausen	Handwerker-Krankenverein	1869
Wolfhalden	Frauenkrankenverein	1877



Aus der ehemaligen Siechenkapelle in Appenzell stammender Flügelaltar von Jakob Girtanner, 1597. Thema: Begegnung Christi mit Leprosen und Aussätzigenheilung.

Sanitätspolitik zwischen Elitedenken und Volksglauben

Belange des Gesundheitswesens bildeten im Ancien Régime (16.–18. Jh.) kaum je Gegenstand der appenzellischen Politik. Während in Städten wie Basel, Genf und St. Gallen oder Stadtkantonen wie Zürich, Bern, Luzern die in spätmittelalterliche Zeiten zurückreichende Medizinalgesetzgebung und sanitätspolizeiliche Infrastruktur eine fortwährende Weiterentwicklung erfuhr, wurden die hiesigen Obrigkeiten nur in akuten Notlagen aktiv. Dabei fanden bis weit ins 19. Jahrhundert Fragen der Viehgesundheit mehr Aufmerksamkeit und Interesse als der Gesundheitszustand der Menschen. Wer das Landbuch von 1585 durchblättert wird wiederholt auf «Articul wegen Vichpresten» stossen, aber vergeblich nach ausführlicheren humanmedizinischen Bestimmungen Ausschau halten. Einzig unter dem Titel «Neujahrssingen» findet sich ein volkskundlich interessanter Passus zum Siechenwesen: «Sonndersiechen und Armlütt, die umb des Almosen gonnd, mögend nach dem wie sy gebürt singen, sunst witter nit».³⁹

Zwar wurden bereits im 18. Jahrhundert vereinzelt Stimmen laut, welche ein staatliches Engagement forderten, so etwa ging 1741 von Speicher die Anregung ein, «dass man das Medicinieren nicht einem jeglichen gestatte».⁴⁰ Doch so wie im gesamten wirtschaftlichen Bereich Angebot und Nachfrage bestimmend waren, überliess man den Gesundheitsmarkt fast gänzlich der Privatinitiative. Die einzige im ausserrhodischen Landbuch von 1734 figurierende Bauvorschrift – «Es mag ein jeder auf dem Seinigen bauen nach Belieben und Wohlgefallen» – hatte im übertragenen Sinne auch im Gesundheitswesen Gültigkeit. Eingegriffen wurde nur bei offensichtlichen Missbräuchen und meist erst auf Verlangen Dritter.

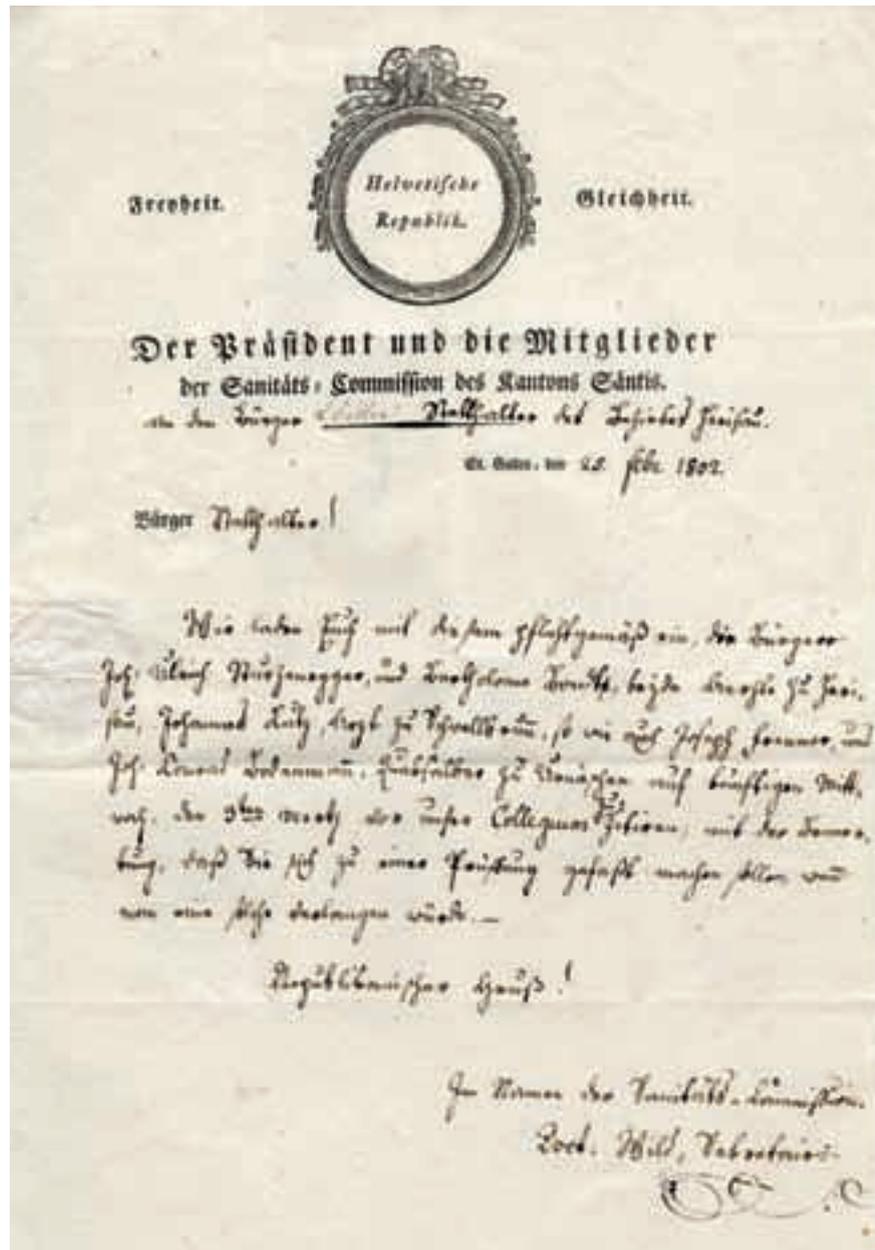
Das obrigkeitliche Programm

Erst im Rahmen des 1798 errichteten helvetischen Einheitsstaates sah sich das Appenzellerland mit der von aussen her eingebrachten Konzeption einer

rationalen Ordnung des Gesundheitswesens konfrontiert. Im Canton Säntis, der als künstlich geschaffener Verwaltungskreis den Hauptteil des heutigen Kantons St.Gallen sowie beide Appenzell umfasste, bildete die am 17. Oktober 1798 vom Regierungsstatthalter erlassene Medizinalproclamation die Grundlage staatlicher Einwirkung.⁴¹ In Vollzug dieses in seinen Maximen gesundheitspolitisch langfristig richtungweisenden Dekrets wurde noch im selben Jahr eine Sanitätskommission geschaffen. Die helvetische Sanitätskommission sammelte in systematischen Erhebungen personenbezogenes Material zu den im appenzellischen Gesundheitswesen tätigen Menschen und wurde bald auch als Prüfungsbehörde aktiv. In der von Dr. J. Nepumuk Hautle aus Appenzell präsierten und bis 1803 bestehenden Sanitätskommission waren neben vier st.gallischen Repräsentanten mit den Ärzten Oberteufer und Honnerlag auch zwei ausserrhodische Mitglieder vertreten.⁴² Kurz nach der durch die napoleonische Mediationsakte verfügten Wiederherstellung beider appenzellischen Halbkantone kam auf nachdrückliche Verwendung des einsichtigen Landammanns Jacob Zellweger ein Hebammenlehrgang zustande. Unter der Leitung von Georg Oberteufer und Heinrich Künzler erhielten 1804 mehrere Frauen aus Gemeinden vor und hinter der Sitter eine theoretische und praktische Schulung.⁴³ «Endlich bewog der immer grössere Unfug und Haufe der Afterärzte und die damit erhobenen Klagen», die Versammlung des Zweifachen Landrates zur Einsetzung einer Sanitätskommission. Die erstmals 1810 tagende Kommission bestand aus zwei Landesbeamten sowie drei Ärzten und einem Aktuar. Ohne gesetzliche Grundlage bzw. entsprechenden Landsgemeindebeschluss entfaltete die Kommission eine rege Tätigkeit.⁴⁴ Sie bot Laienärzte zu Prüfungen auf und erarbeitete Vorschläge für ein allgemeines Medizinalreglement. Nach dem Muster von im altbekannten Mandatsstil verfügten Ratserlassen zum Schul-, Militär- und Polizeiwesen verabschiedete der Grosse Rat am 20. Juni 1823 ein ganzes Paket von «Sanitäts-Verordnungen».⁴⁵ Demnach mussten sich alle seit 1812 praktizierenden Laienärzte einer Begutachtung unterwerfen, um je nach Prüfungsergebnissen die volle oder beschränkte Erlaubnis zum Praktizieren zu erhalten. «Jeder, sowohl der Fremde als der Einheimische, der von jetzt an anfängt, die Arzneikunde auszuüben, hat beim Präsidenten der Sanitäts-Commission Zeugnisse vorzulegen, dass er examinirt sei oder wenigstens gut studirt habe.» Ferner wurden Bestimmungen über das Hebammenwesen, herumziehende Salbenkrämer und Ärzte, sowie über Krankheitsvorsorge, Gerichtsmedizin und Apotheken aufgestellt und auch die Institution der Bezirksamtsärzte eingeführt. Die in dieser und späteren Verordnungen deklarierte Einengung der Berufsausübung entsprach indessen weder dem Sinn und Geist der älteren Landbuchtradition noch dem Wortlaut der 1834 gutgeheissenen Kantonsverfassung. Artikel 17 des liberalen Grundgesetzes lautete nämlich: «Jedem Landmann ist nach den gesetzlichen Bestimmungen die Gewerbsfreiheit zugesichert».⁴⁶ Alle möglichen Gegenstände erfuhren in den Jahren zwischen 1834 und 1841 eine gesetzliche Regelung, vom Konkurs- und Gantwesen und das Singen unzüchtiger Lieder, über die Währschaft bei Hauptmängeln des Rindviehs bis hin zum Grundpfandrecht und Brandversicherungswesen. Doch sowohl im Nachgang



Mit der Urkunde vom Jahr 1892 ging das Herisauer Krankenhaus ins Eigentum der Hinterländer Gemeinden über.



Aufgebot zum Arztxamen, Schreiben der Sanitätskommission vom 25. Februar 1802.

zur liberalen Verfassung von 1834 als auch im Gefolge der Kantonsverfassung von 1858 erhielt das ausserrhodische Gesundheitswesen keine bessere Rechtsbasis. Man machte nicht einmal den Versuch dazu, und behalf sich weiterhin mit Verordnungen und Spezialerlassen.

Die fortschrittlich und aufgeklärt daherkommende Verwaltungspraxis und sanitätspolizeiliche Programmatik stellte gewissermassen bloss die Schauseite der Medaille dar. Ihr gegenüber stand die populäre Betrachtungsweise, welche in undoktrinärer Art am Altbewährten festhielt und doch zugleich offen für neue Entwicklungen war. Die seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts vorwiegend von akademischen Kreisen vorgetragene Offensive wider volksmedizinische Traditionen und Aberglaube fand zwar die Unterstützung von einzelnen Politikern, vaterländischen Vereinen und Presseorganen, doch vermochte sie keinen grundlegenden Mentalitätswandel herbeizuführen. Selbstredend unterstützten beispielsweise die hauptberuflich als Ärzte tätigen Landammänner Nagel und Oertly die aufklärerischen Bestrebungen. Jakob Nagel (1790-1841) gehörte mit zu den Kämpfern wider «Puscherei mit pietistischem Anstrich, mystischem Gebräu oder vielen Firlanzereien»

Vorschriften der Medizinalproclamation des Cantons Säntis von 1798 ⁴⁷

- | | |
|--|--|
| <p>3. Die Unterstatthalter der Distrikte und die Nationalagenten unsers Kantons sind aufgefordert, alle neuangehenden und sich im Umfang ihres Distrikts niederlassenden Ärzte und Wundärzte anzuzeigen. Die graduirten Ärzte sollen gehalten sein, uns ihre Diploma zur Einsicht und Prüfung vorzulegen, die nicht graduirten Ärzte und Wundärzte aber werden sich zu einem förmlichen Examen vor uns stellen ...</p> <p>4. Einem gleichen Examen sollen alle neuangehenden Apotheker</p> | <p>und Hebammen unterworfen seyn. Und da sich besonders in Rücksicht der letztern die schrecklichsten Missbräuche erzeugt haben, so werden hiemit die Unterstatthalter der Distrikte und Agenten eingeladen, auf alle Hebammen ein wachsames Auge zu haben ...</p> <p>6. Endlich alles Praktiziren von herumziehenden Quacksalbern, Charlatanen usw. soll von jetzt an gänzlich untersagt und verboten seyn.</p> |
|--|--|

und gegen solcherlei Leute, die erklärten, sie kurierten allein «durch den heiligen Geist».⁴⁸ Landammann Mathias Oertli (1777-1837) war als Präsident der ausserrhodischen Sanitätskommission direkt mit der überhandnehmenden Quacksalberei konfrontiert, welche er mit den Worten – «Darum sind im Lande so viele Pfuscher, weil wir Ärzte nichts können» –, selbstkritisch auf das Unvermögen des eigenen Berufsstandes zurückführte.⁴⁹ Der Arzt und Chronist Gabriel Rüschi regte 1839 an, die Anliegen der gebildeten Mediziner nicht bloss in wissenschaftlichen Werken abzuhandeln, sondern jene sollten «dem Volke bald in dieser, bald in jener Gestalt, in Kalendern und Schulbüchern, Zeitungen und andern Volksschriften wiederholt vor die Augen gestellt und vielseitig beleuchtet werden».⁵⁰ Ganz in seinem Sinne nahm in den zwischen 1820 und 1850 im Kanton verwendeten Schulbüchern die Gesundheitserziehung breiten Raum ein. Das «Sittenbüchlein für Schulkinder» von Pfarrer Johann Rudolf Steinmüller (1816) sowie der 1834 in Zürich in zehnter Auflage herausgegebene «Schweizerische Kinderfreund» (1834) enthielten eine ausführliche Gesundheitslehre und propagierten mancherlei Gesundheitsregeln. Die 1830 von Titus Tobler herausgegebene volkserzieherische Schrift «Die Hausmutter» war voller einfacher medizinischer Ratschläge. Auf witzige Weise nahm «der poetische Appenzeller» Jakob Merz im Gedicht «Gute Hausmittel und Wetteranzeigen» das Anliegen auf. Selbst der «Appenzeller Kalender» widmete sich bisweilen dem Thema der Wunderdoktoren in kritischer Weise. Doch zur Hauptsache war das Blatt, welches in den 1820er Jahren eine Auflage von 40 000 Stück gehabt haben soll, durch seine astrologische Praktik, den Aderlasstafeln und Lebensregeln den medizinischen Traditionen verpflichtet. Und das Volk?

Gute Hausmittel und Wetteranzeigen.

Me mänt dich 'smüess en Dokter see,
Söß chönn's ke guote Mittel gee,
Das globid aber, bitte nüd,
'sGet ohne Dokter g'schydde Büt,
Und guote Rötthli allerhand,
Si send gad no nüd g'nuog bekannt.
En alte Väß het mer's g'fät,
Me sot die kenne wit ond brät,
Und düecht mi billig jederma
Get au devo e Wöffe ha.

Eingangstrophe des 1827 im
«poetischen Appenzeller» von
Johannes Merz veröffentlichten
Sinngedichts.

Die innerrhodische Situation aus der Sicht des Sanitätsrats, 1853:⁵¹

«Das Sanitätswesen im Canton Appenzell I.R. war seit einer Reihe von Jahren in Zerfall gerathen, da es einerseits an Sanitätsgesetzen fehlte und ältere Verordnungen nicht strenge gehandhabt wurden, anderseits die Bevölkerung die Wichtigkeit einer sanitarischen Ordnung gar nicht kannte und in seiner Unkenntniss die Pfuscherei eher zu befördern, als Schranken zu setzen sich bemühte. – Jedermann fühlte sich berufen, Medizinen zu verord-

nen, Salben zu machen; Tyroler durchzogen hausierend das Land und Angehörige anderer Cantone versuchten hier, mit Mediziniren ihr Glück zu machen. Diess hatte viele und arge Missgriffe zur Folge, wobei das Volk in seiner Leichtgläubigkeit vielfach geprellt, das Ansehen der gebildeten Ärzte beeinträchtigt und der Presse viel Stoff zu lautem und gerechtem Tadel geliefert wurde.»

Die Sicht des Volkes

Studierte Landärzte wurden dutzendweise in Gemeinderäte gewählt und in stattlicher Zahl mit höchsten Landesämtern betraut. 1865 waren unter den 13 Oberrichtern immerhin fünf Dr.med. und zwischen 1804 und 1872 gehörten nicht weniger als sechs von dreizehn Landammännern diesem Berufsstand an. Und doch vermochten all diese Leute keine Abkehr von volksmedizinischen Praktiken und heilkundigen Laien herbeizuführen. Mit Blick auf das politische System der Landsgemeindedemokratie machte Landammann Mathias Oertli bereits 1821 die resignierende Feststellung: «Der Landmann sieht die Arzneikunde als eine freie Kunst an, deren Ausübung jedem gestattet sei, und will die Freiheit haben, zur Heilung zu berufen, wen er will. Darum wird die Quacksalberei nie aufhören. In der reinen Demokratie ist das nicht zu ändern».⁵² Angesichts solcher Töne verwundert es nicht, dass die Elite davor zurückscheute, das Postulat der Aufhebung der Handels- und Gewerbefreiheit im Gesundheitswesen jemals der Landsgemeinde zum Entschieden vorzulegen. Und daran war keineswegs nur das oft zitierte einfache und ungebildete Volk schuld. Getragen von erzliberaler Wirtschaftsgesinnung gehörten stets auch viele der in Gemeinde- und Kantonspolitik führenden Köpfe zu den Verfechtern der Freieibungspraxis. So kam es in den Jahrzehnten vor der Annahme des Freieibungsgesetzes von 1871 nicht selten zu höchst kurios anmutenden Eskapaden. Dieselbe Landesbehörde, welche wiederholt restriktive Gesundheitsweisungen und Sanitätsverordnungen gutheissen und verabschieden konnte, fällte hin und wieder diametral dem Wortlaut der Rechtsgrundlagen entgegenstehende Entscheide. Der Fall



Der «Appenzeller Kalender» als medizinischer Ratgeber; Aderlasstafel vom Jahr 1831.

des Quacksalbers Johannes Hug aus Schwellbrunn ist nur ein Beispiel von vielen. Im Mai 1811 durfte Hug zu einem Nachexamen antreten. Da er weder seine eigene Krankheit zu diagnostizieren wusste, noch Bescheid geben konnte oder wollte über die Zusammensetzung der von ihm verwendeten Präparate, lief denn auch der zweite Antrag der Sanitätskommission auf ein Berufsverbot hinaus. Doch wie reagierte das zuständige Straforgan? In der Frage, ob dem Quacksalber Hug das Medizinieren erlaubt oder verboten werden sollte, kam der Grosse Rat im Mai 1811 zum Schluss, «dass für einmal über dieses Gegenstand stillgeschwiegen werden solle, weil so viele Stimmen im Grosse Rat sich für das erstere verwenden».⁵³

Auch ein Schreiben des Gemeindehauptmanns Johann Jakob Näf von Urnäsch, selbst langjähriges Mitglied des Grossen Rates, zeigt ungeschönt die Denkweise der kommunalen Führungsschicht auf: «Johann Ulrich Alder bey Schäfli gibt auch etwas Medic(inen), wünscht doctoren zu dörfen. Demselben ist es niemahls erlaubt worden – und auch nicht untersagt. Der ist braf, recht u. sehr sorgfältig – es hette niemand nichts wider sejn Medicinieren – ohne etwa der Hr. Doctor Hofstetter. Wann es nicht thunlich wäre,



Holzchnitt von Johann Jakob Merz im «Appenzeller Kalender» pro 1838. Der Urinbeschauer versetzt den gutgläubigen Patienten in ehrfürchtiges Staunen, derweil macht sich die Frau hinterrücks über den Wunderdoktor lustig.

denselben medicinieren zu lassen, so wünsche ich das der Mann geprüft werde ... Man würd finden, das der Mann gute Kentnisse hette – ich glaube es seyen mancher in Hoher-Schull und Lehr gewesen, der doch nicht mehr kent.»⁵⁴ Der durch den Gemeindepräsidenten in höchsten Tönen gelobte Hans Ulrich Alder vermochte indessen vor dem Sanitätskollegium nicht zu bestehen. Obwohl er eindringlichst darum bat, ihm das Praktizieren nicht zu untersagen, da es sein einziger Broterwerb sei, gewährte man ihm diese Gnade nicht. Wie manch andere führte der ehemalige Zuckerbäcker nun sein Gewerbe in der Illegalität weiter. Durch fortwährende Obstruktion betrieb man erfolgreich die Verteidigung der durch das Landrecht und Verfassung vorgegebenen Kurierfreiheit. Noch 1860, Jahrzehnte nach dem Erlass erster Verbote, gehörten Verurteilungen wegen unbefugtem Medicinieren, Klagen wegen laxer Begriffe des Publikums über diesen Teil des Sanitätswesen oder kritische Äusserungen über das im Kanton stetsfort florierende Pfuscherwesen zur Tagesordnung. Und im April 1865 schrieb der «Republikaner»: «Das Appenzell-Ländchen ist der schweizerische «Doktorwinkel par excellence». Da sind in jeder Gegend Bauchpflasterer, Schmierer und Salber nach allen Richtungen zu haben ... Die Behörden sind auch so politisch, den Quacksalbern nichts in den Weg zu legen.»⁵⁵

Als indessen die Kantonsbehörden Ende der 1860er Jahre die Zügel straffer anzogen, schlug die «Volksmeinung» sogleich zurück. Grundlage der schärferen Gangart bildete die 1865 totalrevidierte Sanitätsverordnung sowie der Beitritt Ausserrhodens zu einem 1867 zustande gekommenen Konkordat von elf Kantonen, welches die Ausübung der ärztlichen Praxis von einem Examen abhängig machte sowie die aktive Beteiligung an einem Konkordatsprojekt zur Arznei- und Geheimmittel-Reklame. Die Retourkutsche kam in der Form einer alsbald eingelösten Petitionsdrohung daher.

Vom Freigebungsartikel zum Gesundheitsgesetz

Im März 1870 wurde die von 511 Personen unterzeichnete Bittschrift eingereicht: «Es sei die Landsgemeinde anzufragen, ob nicht die Ausübung der Arzneikunst jedem, auch nicht studierten, aber ehrenfesten und im Kanton wohnenden Kantonsbürger soll frei und ungehindert gestattet sein ... ».⁵⁶ Nach wiederholten Verhandlungen von Ständekommission und Grosse Rat wurde das Anliegen der Petenten zwar mehrheitlich abgelehnt, doch für den Fall der Annahme eines allfälligen Einzelantrags zugleich zuhanden der Landsgemeinde ein kurzer Gesetzestext entworfen. Und wirklich stimmte die Landsgemeinde vom 30. April 1871 dem vom Waldstätter Schmiedemeister

Johannes Grubenmann vorgetragenen Grundsatz der Freigebung zu und nahm das bloss fünf Artikel umfassende Freigebungsgesetz an. Auf's Ganze gesehen stellte das 1871 durch die Landsgemeinde mit grossem Mehr angenommene «Gesetz über die Freigebung der ärztlichen Praxis» keine grundlegende Neuerung dar. Denn nie zuvor und trotz mehreren Neuauflagen von Sanitätsverordnungen war ein Landsgemeindeentscheid in dieser Sache angestrengt worden. Die Leute konnten sich zu Recht auf den Standpunkt stellen, der Souverän habe die freie Heiltätigkeit gar nie formell aufgehoben. Auch die durch das Freigebungsgesetz von 1871 eingeführte Kompetenzausscheidung zwischen approbierten Ärzten und frei Heiltätigen entsprach herkömmlicher Praxis. Bereits in den aus der Helvetik stammenden Prüfungsprotokollen sind wiederholt Aussagen zu finden, welche das grosse Feld der inneren Medizin als Domäne der Laienärzte umschreiben. Die den äussern Sinnen sich mehr entziehenden innern Krankheiten und Leiden sind bis heute das Hauptarbeitsfeld der Heilpraktiker geblieben. In Appenzell I.Rh., wo ebenfalls auf dem Verordnungsweg Sanitätspolitik gemacht wurde, konnte dank larger Umsetzung der Vorschriften eine liberlere Gesetzgebung verhindert werden. Zwar entschied sich der Grosse Rat 1893 für das Patentobligatorium. Doch wie schon zuvor, übte man in der Umsetzung der Postulate grosse Zurückhaltung, dies im Bewusstsein, dass bei einer allzu strengen Praxis des Sanitätsrates «die Landsgemeinde die Freigabe der ärztlichen Praxis beschliessen» würde.⁵⁷ Das 1871 als schneller Wurf entstandene ausserrhodische Freigebungsgesetz sollte sich wider Erwarten als überaus langlebig erweisen. Zwar fehlte es nicht an Versuchen, das kleine Gesetz durch eine umfassendere Regelung zu ersetzen, doch versandeten die meisten Revisionsvorhaben bereits im Vorentwurfsstadium bzw. blieben in der parlamentarischen Beratung auf der Strecke. Nachdem in den Jahren 1882 und 1884 kurz hintereinander zwei Gesetzesvorlagen von der Landsgemeinde bachab geschickt worden waren, unternahm die Regierungsbehörde bis 1911 keinen Anlauf mehr. Dannzumal mündete ein Postulat der Staatswirtschaftlichen Kommission in eine Gesetzesvorlage zur Missbrauchsbekämpfung. Der bloss sechs Artikel umfassende regierungsrätliche Entwurf vom 30. Oktober 1911 basierte in erster Linie auf Strafandrohungen: «Es ist verboten, sich widerrechtlich einen Titel beizulegen, durch den das Publikum irreführt und getäuscht und der Glaube erweckt wird, der Inhaber desselben sei eine staatlich geprüfte und wissenschaftlich gebildete Medizinalperson». Gebüsst wird, wer «in öffentlichen Ankündigungen oder Auspreisungen ... unwahre Angaben macht, die geeignet sind, Täuschungen über den Wert oder die Wirksamkeit des Heilverfahrens hervorzurufen».⁵⁸

Ebensowenig zu überzeugen vermochte eine am 27. Mai 1915 eingereichte kantonsrätliche Motion, welche primär die Naturärzte ausländischer Herkunft ins Visier nahm. Nachdem 1923 ein Gesetzesentwurf inkl. Vollzugsverordnung bei der Sanitätskommission hängen blieb, war auch den zwei durch die Naturärztevereinigung (1938) und Zahnärztegesellschaft (1940) eingeleiteten Initiativen kein Erfolg beschieden. Dann aber brachte eine 1958 von den Kantonsräten Joachim Auer, Karl Fischer und Alfred Schläpfer einge-



Verkehrte Welt: Der im Bett sitzende, warm eingepackte Patient übt sich in Urinschau und Pulsmessung. Detail eines von Conrad Starck bemalten Kastens, 1819.

**Landsgemeinde
in Hundwil 1965**

Aufruf an das Volk von Appenzell AR

LIEBE MITLANDELEUTE UND
BUNDESGENOSSEN

Die Stellungen sind bereinigt. Der Kampf ist im Gange. Die Befürworter des Gesetzes haben ein Aktionskomitee gegründet, von dem man allerdings bis jetzt nichts vernünftiges hören kann. Dafür sollten die Befürworter des Entwurfs, das Fernsehen und große außerkantonale Zeitschriftenverlage in Appenzell, um die Vorlage zur Annahme zu empfehlen.



**Wir wollen
frei sein,
wie die Väter
waren**

Frank, Koller / Wilhalm 140

Wir empfehlen Euch nach wie vor die Verwerfung des genannten Entwurfs. Wir verweisen auf den Inhalt unserer ersten (gelben) Flugblätter. Wir erneuern und verstärken unseren Standpunkt mit folgenden Überlegungen:

1. Sicher ist, daß den Befürwortern der Gesetzesvorlage die Aufhebung der Naturheilkunde und die totale Ausrottung der Naturheiler auf dem Gebiete unseres Kantons als **Erfolg** vorschwebt.
2. Sicher ist, daß die in Art. 11 des Entwurfs in Aussicht gestellte «Freie Heilbarkeit» ein **leeres Versprechen** darstellt. Wer kann im Ernst an ein solches Versprechen glauben, nachdem im Entwurf eine Unzahl von «Ausnahmen und Einschränkungen» enthalten sind. Eine kurze Lektüre der Art. 11, 15 und 18 muß jedermann davon überzeugen, daß für die «Freie Heilbarkeit» künftig kein Raum mehr vorhanden wäre.
3. Sicher ist, daß auch die vorgesehenen Bestimmungen über die Heilmittelkontrolle jedem Naturarzt und jedem Vexandgeschicht die Berufsausübung gänzlich entziehen! Siehe z. B. die Art. 19–21, 23 und 26 des Entwurfs.
4. Sicher ist, daß der vorgeschlagene Entwurf gar nicht nötig gewesen wäre, wenn die verantwortlichen Behörden die bestehenden Gesetze und Verordnungen pflichtgemäß angewendet hätten. Die Behörden haben Vieles vernachlässigt und wollen nun aufhören. Durch Übermarschen! Diese Art der «Kontrolle» ist aber falsch.
5. Sicher ist, daß der Entwurf zum Gesundheitsgesetz ein **unbrauchbares Rahmengesetz** darstellt und daß es von seinem **Fähigkeits** nur so strahlt! In den 31 Artikeln des Entwurfs stehen 10 Mal «Kann», 8 Mal «Sollen», 10 Mal «Sollten», 8 Mal «Bedarf», ... besonderer Bewilligung», 9 Mal «Vorbehaltlich» und «... solange», «Wenn» und «Nur», 4 Mal «Ausnahmen» und «Einschränkungen» und 3 Mal der Gemeinbegriff «Vertrauenswürdig»! An brauchbarem Inhalt bleibt nichts mehr übrig.

**Vorkämpfer der Freiheit!
Vorbild für alle Zeiten!**

Plakat gegen das 1965 von der Ausserrhodener Landsgemeinde angenommene Gesundheitsgesetz.

reichte Interpellation den Stein ins Rollen: 1959 wurde eine Expertenkommission eingesetzt mit dem Ziel, «es soll das Freiebungsgesetz in einen Rahmen gebracht werden, der eine gewisse Ordnung herbeiführen kann und doch die Freiheit der ärztlichen Praxis gewährleistet».59 Ihre unter dem Präsidium von Regierungsrat Hans Koller stehende Arbeit hatte ein gesamtweites Gesundheitsgesetz zum Ergebnis, das nach einem mit seltener Heftigkeit und Schärfe geführten Abstimmungskampf am 26. April 1965 die Hürde der Landsgemeindeabstimmung nahm.

Am Beispiel der Geschichte der ausserrhodischen Sanitätspolitik tritt das Phänomen der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen musterhaft zutage. Insbesondere im 19. Jahrhundert herrschte eine aussergewöhnliche Diskrepanz zwischen formellen Rechtstexten und amtlicher Programmatik einerseits sowie Haltung und Verhalten der Bevölkerung andererseits. Der Reglementiererei, welche landesväterlichem Verantwortungsgefühl für die Volksgesundheit entsprang, stand die «Consequenz des republikanischen Grundsatzes der Freiheit des Einzelnen» gegenüber. In den Sanitätsverordnungen von 1823 manifestierten sich erstere Vorstellungen, im Freiebungsgesetz von 1871 obsiegte letzteres Ideal. Bis das hochgesetzte Ziel, beide Elemente miteinander in Einklang zu bringen und in allgemeingültige Rechtsgrundsätze zu fassen, einigermaßen erreicht war, vergingen Jahrzehnte scheinbar endloser und unfruchtbarer Diskussionen.

Laienärzte und heiltätige Frauen – Kontinuität und Veränderung

Standen bis anhin allgemeine Entwicklungen im Bereich von Sanitätspolitik und Gesundheitswesen im Mittelpunkt, so gilt das Hauptinteresse nun dem Kreis der Laienmediziner und frei Heiltätigen. Betrachten wir zunächst die Verhältnisse in zwei ausgewählten Gemeinden.

Teufen und Urnäsch als Beispiel

Das nahe der Stadt St. Gallen gelegene Teufen stellt mit heute gut 5000 Einwohnern die bevölkerungsstärkste Gemeinde im Appenzeller Mittelland dar und wies ehemals einen hohen Anteil von in Heimarbeit und in Fabriken Beschäftigten auf. Demgegenüber lässt sich das am Fusse des Säntis gelegene Urnäsch als Gemeinde mit stark agrarisch-viehwirtschaftlicher Ausrichtung und reichem Brauchtumsleben charakterisieren. Die Grafik auf der folgenden Seite gibt Auskunft über die zahlenmässige Entwicklung des heilkundigen Personals in Urnäsch und Teufen. Deutlich heben sich die beiden «Mustergemeinden» voneinander ab. In Teufen, das stets über mehrere studierte Mediziner verfügte und seit 1901 gar ein eigenes Gemeindekrankenhaus besass, stieg die Zahl der unapprobierten Heiltätigen ab 1910 merklich an. Nach 1937 zählte man regelmässig mehr als dreissig Heilpraktiker. In Urnäsch, das trotz einer Wohnbevölkerung von rund 3000 Einwohnern bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts über keine Ärzte mit Hochschulabschluss verfügte, blieb die Zahl von nicht approbierten Heiltätigen bis in die Gegenwart hinein praktisch konstant. Die hier wirkenden Heilpersonen stammten bis in die jüngere Vergangenheit aus dem Kanton selbst: So etwa wusste die Gemeindekanzlei im Juni 1911 zu berichten, in der Gemeinde würden sich vier Personen mit «Artznen» befassen. Es waren dies ein über 70jähriger Bauer sowie drei Frauen.⁶⁰ Der auf dem Hof Ruppen unverheiratet lebende Hans Jacob Tribelhorn (1831-1917) war Schwellbrunner Bürger und hinterliess bei seinem Tode ein grösseres Vermögen. Zu seiner recht umfangreichen Fahrhabe gehörten laut Inventar u.a. eine Partie Kräuter, Wunderbalsam, 1 Rosenkranz (!), zirka 60 Bücher und alte Kalender, fünf Barometer und etliche Musikinstrumente.⁶¹ Ferner genannt wurde die habliche Bauersfrau Albertine Schweizer-Frischknecht (1866-1938). Die im Kronbach wohnhafte Katharina Jäger-Hofstetter (1861-1939) heilte «mehr mit Salben», die Johanna Fehner-Altherr (1832-1918) «mehr mit Worten». Allesamt waren sie reformierter Konfession, Ausserrhoder Kantonsbürger bzw. Kantonsbürgerinnen, über Jahrzehnte am Ort wohnhaft und gehörten dem bäuerlichen Mittelstand an.

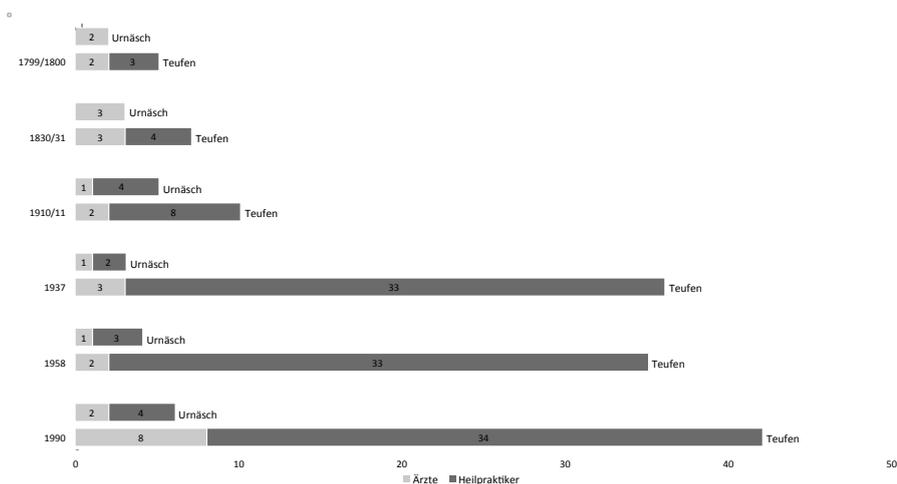
Für die ältere Zeit nicht untypisch ist das Lebensumfeld des in Urnäsch wohnhaften Hans Ulrich Alder, der als wenig vermöglicher Mann mietweise im Gasthaus Schäfli logierte. Wie etliche seiner Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts übte Alder diese Tätigkeit in Verbindung mit einem gastgewerblichen Betrieb aus. Für Urnäsch lassen sich weitere Beispiele anführen: Der aus Gais stammende, vorwiegend als Geburtshelfer wirkende nichtstudierte Arzt Bartholome Hofstetter war Inhaber des Gasthofs zur Krone und der Ehemann der heiltätig wirkenden Katharina Jäger-Hofstetter wirtete im Kronbacher «Rössli». Auch späterhin fanden sich unter den in Urnäsch Heiltätigen stets Frauen, im Jahr 1958 waren es gar ausschliesslich weibliche Personen.



Zwei prominente Urnäsch Heiltätige der Jahrhundertwende, Albertine Schweizer-Frischknecht und Jacob Tribelhorn



Statistik der Ärzte und Heilpraktiker in Urnäsch und Teufen 1800 - 1990.



Schon in älterer Zeit ist immer wieder die Rede von heiltätigen Frauen. Zum Kreis der über Jahre hinweg von Sanitätskommission und Gerichten verfolgten Frauen gehörte die in Teufen ansässige Elisabeth Grubenmann-Nagel.⁶² Die Gattin des einheimischen Küfermeisters und Gemeinderates Hans Jakob Grubenmann wurde erstmals im September 1836 vom Grossen Rat zu einer Busse wegen unbefugten Medizinierens verknurrt. Grundlage für die Verurteilung war ein frauenfeindlicher Paragraph der Ausserrhoder Sanitätsverordnung aus dem Jahr 1823. Ganz nach dem Vorbild männlicher Berufsgenossen, die sich in der Regel auch nicht durch Verbote und Bussen abschrecken liessen, machte Elisabeth Grubenmann weiter. Neben dieser Frau praktizierten um 1835 drei weitere unapprobierte Ärzte in Teufen, nämlich der Krämer und Pintenwirt Hans Jacob Preisig von Schwellbrunn, der Modelstecher Hans Jacob Oertli von Teufen und Bleicher Bänziger.⁶³ Der Kreis der Heilpraktiker, wie er sich nach der Jahrhundertwende in Teufen präsentierte, unterschied sich gänzlich von der früheren sozialen Trägerschaft. In der Zeit zwischen 1904 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatten sich viele als unpatentierte Ärzte wirkende Neuzuzüger, teilweise von anderen Ausserrhoden Gemeinden herkommend, in Teufen niedergelassen. Innerhalb jener Zeitspanne erhielten nicht weniger als 15 Zahnärzte und 18 Heiltätige vom Regierungsrat die Niederlassungsbewilligung. In den Bestandesaufnahmen der Sanitätskommission von 1911 und 1921 tritt uns die neue Generation von Naturärzten entgegen. Ausserkantonale Schweizer Bürger und aus Österreich, Deutschland, Grossbritannien und dem Libanon stammende Zuzüger bestimmten nun das Bild in Teufen. Infolge der zunehmenden Ausrichtung auf ausserhalb des Kantons wohnhafte Patienten entwickelte sich die Gemeinde Teufen dank ihrer Standortvorteile zu einer Heilpraktikerhochburg. Von 1910 bis 1940 schnellte die Zahl der Naturärzte von zirka 10 auf 38 hinauf. Die Mehrzahl der Neuzuzüger liessen sich entlang der Hauptstrasse St. Gallen - Teufen nieder. Gemäss dem appenzellischen Adressbuch von 1952/54 hatten nicht weniger als 17 Naturärzte ihre Praxis im Bereich von Nieder-teufen. 1981 lag die Hälfte aller Teufener Zahnarzt- und Naturheil-Praxen in den stadtnahen Ortsteilen Lustmühle und Liebegg.⁶⁶

Urnäscher Heilpraktikerinnen im Jahr 1958 - Kurzbiographien:⁶⁴

- Klara Agnes Hebeisen von Langnau BE im Krombach: Von 1954-1970 war Frau Hebeisen, unverheiratete Tochter des Rudolf und der Marie Josefine Bühler, im Heilgeschäft aktiv. Ihre Patienten, deren Grundleiden sie mittels Magnetopathie anhand handschriftlicher Briefe zu ermitteln suchte, bediente sie per Kräuterverband.
- Franziska Schweizer-Berle (1899-1990): Über mehrere Jahrzehnte wirkte die im Wirtshaus Freudenberg auf Blatten lebende Franziska Schweizer heiltätig. Die aus dem Vorarlberg stammende Frau, welche in jungen Jahren mit dem anfänglich in Herisau lebenden Kräuterpfarrer Johann Künzle Bekanntschaft gemacht hatte, hielt sich von 1922 bis 1928 als dessen Helferin in Zizers auf und war danach in Urnäsch tätig. Sie behandelte Patienten vor Ort, stellte in eigener Produktion Heilmittel wie Johannesöl, Rheumaöl, Zug- und Heilsalben und Podagra-Kreislauf-Tropfen her. Nach der Pensionierung (ca. 1970) übertrug sie ihre Heilmittelrezepturen an ein in Niederteufen tätiges Heilpraktikerehepaar, wohlverstanden nicht im Stile geheimer Initiation, sondern ganz prosaisch per Kaufvertrag.
- Babette Oertle-Alder (1884-1975): Die der Musikerfamilie Alder entstammende Babette war mit dem Zimmermann Jakob Oertle von Teufen verheiratet und im Dürrenbach wohnhaft. Die zahlreiche Kundschaft setzte vor allem Hoffnung in ihre hellseherischen Fähigkeiten und magischen Kräfte.

Der Zuzug auswärtiger Heiltätiger nach Teufen 1900-1914:⁶⁵

Jahr	Name und Vorname	Herkunft	Geburtsjahr
1904	Krommes Wilhelm Robert	Hannover	1867
1906	Rath Wilhelm Benedikt	Wilsenroth/Preussen	1857
1908	Martens Diedrich	Bremen	1865
1908	Lehner Josef Gebhard	Rorschacherberg SG	1869
1909	Baumann Martin	Oberhallau SH	1861
1910	Fischer Rudolf Wilhelm	Zauzhausen/Preussen	1887
1910	Binder-Egli Katharina	Illnau ZH	1849
1910	Hagenbucher Anna	Winterthur ZH	1858
1912	Hollrieder Anton	St.Johann/Tirol	1872
1912	Zehle Richard	Magdeburg/Preussen	1870
1912	Spengler Karl Johann	Mannheim/Baden	1872
1912	Zengeler Johann Oscar	Niederhelfenswil SG	1875
1912	Halbeisen Gottlieb	Ebnit/Vorarlberg	1869
1913	Fischer Melchior J.	Jonen AG	1866
1913	Maronn Guraieb	Libanon/Türkei	1862
1913	Hlobil Josef	Wien/Österreich	1866
1914	Lieglein Franz Michael	Augsburg/Bayern	1881
1914	Schulz Paul Heinrich	Salzwedel/Preussen	1874

Herkunft und Wirkungsfeld

Gleich wie die Schulmedizin innert der letzten 200 Jahre gewaltige Veränderungen erfuhr und sich weiterhin fortentwickelt, war und ist auch die alternative Heilszene einem steten Wandel unterworfen.

Insbesondere in den grenznahen Gemeinden resultierten im Gefolge der Verabschiedung des Freiebungsgesetzes tiefgreifende Veränderungen in der personellen Struktur der Heiltätigen. Vergeblich hatte die Sanitätskommission davor gewarnt, dass «durch einseitiges Aufheben der Schranke unser Territorium durch viele Individuen, mit und ohne Niederlassung, heimgesucht werden dürfte, welche irgendeine Kunst im Heilfache zu verstehen vorgäben». Mit Blick auf die Situation der Neuzugänge bei den Heiltätigen machte dasselbe Gremium im Jahr 1915 die Feststellung: «Weit aus die meisten sind reichsdeutsch; sie sind es, welche unsern Kanton überschwemmen und sich namentlich in den Grenzgemeinden fast kolonienweise angesiedelt haben.»⁶⁷ Schon 1922 überwogen in den meisten Gemeinden die Neuzuzüger und 1958 waren von den 150 im Kanton tätigen Heilpraktikern nicht einmal mehr ein Zehntel Ausserrhoder Bürger.

In den zwischen 1880 und 1910 gut mit Verkehrsmitteln erschlossenen Ortschaften Herisau, Teufen, Speicher erfolgte im Laufe des 20. Jahrhunderts eine Konzentration von Heiltätigen. Bereits 1952 waren 60 Prozent aller Ausserrhoder Naturärzte und Heilpraktikerinnen in diesen drei Gemeinden tätig. Doch nicht bloss in geographischer Hinsicht wandelten sich die Verhältnisse, auch das engere Wohn- und Wirkungsumfeld erfuhr tiefgreifende Veränderungen. Musste der Naturarzt der alten Schule seine Patienten in der eigenen Wohnung oder gar in einer Wirtshausecke behandeln, so gehören heutzutage spezielle Praxisräumlichkeiten zur Norm. Und während manch ein «Dökterli» früherer Tage sich mit einem höchst dürftigen Zuhause begnügen musste, konnten sich nicht wenige Heilpraktiker späterer Tage stattliche Häuser leisten.

Die Frauen, welche traditionell einen gewichtigen Anteil der Heiltätigen ausmachten, konnten ihre Position laufend stärken. In Teufen waren 1958 7 von total 33 Heiltätigen Frauen, in Herisau zählte man dazumal 19 Frauen und 45 Männer, in Speicher waren es 4 von total 15. 1983, ein Vierteljahrhundert später, standen sich kantonsweit 35 Prozent weibliche und 65 Prozent männliche Heiltätige gegenüber.⁶⁸

Selbstverständnis, Patientenkreis und Arzt-Patient-Beziehung

Die Laienärzte der älteren Generation versorgten hauptsächlich die ansässige Bevölkerung. So hatte der Dorfarzt Joseph Frehner, der zwischen 1790 und 1830 in Urnäsch tätig war, primär eine lokal bestehende schulmedizinische Unterversorgung zu kompensieren. Dem Typus des unbemittelten und nebenberuflich tätigen Naturarztes entsprach zum Beispiel der 1888 auf einem abgelegenen Bauernhof in Hundwil verstorbene Johann Jakob Schoch von Herisau, genannt «Dökterli».⁶⁹ Er hatte sein Hauptauskommen als Knecht verdienen müssen und seine Dienste gleichermaßen kranken

Tieren wie Menschen erbracht. Überhaupt betätigten sich viele heilkundige Laien der alten Schule auch im veterinär-medizinischen Bereich. In sozialer und bildungsmässiger Hinsicht reichte das Spektrum vom angelernten Praktiker und autodidaktisch geschulten, meist hauptberuflich wirkenden Mediziner mit grossem Erfahrungswissen bis hin zum gelegentlich konsultierten, auf volksmedizinischen Traditionen basierenden Naturarzt.

Die Generation von Heiltätigen, welche sich ab 1920 verbandsmässig in der Schweizerischen Naturärztevereinigung zu organisieren begann, verstand ihre Tätigkeit hauptsächlich als Ergänzung zum etablierten Angebot der Schulmedizin. Sie richtete sich vermehrt auf den wachsenden Kreis von ausserkantonalen Heilungssuchenden aus. Diese Neuorientierung reflektieren auch die sich ab 1910 häufenden Pamphlete wider das appenzellische «Kurpfuscherwesen». Viele Autoren brandmarkten die besondere Rechtslage «als Gefahr und schwere Schädigung nicht nur der Kantonsbevölkerung selber, sondern auch der ganzen Schweiz». So wurde denn hinfort die in Appenzell A.Rh. geltende Kurierfreiheit nicht mehr bloss als innerkantonale Angelegenheit gewertet, sondern wiederholt als eine Frage von nationalem Interesse diskutiert.



Bekanntmachung des berühmten-berühmten «Dr. Krüsi» aus den Blättern von der Saale, 1859.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kamen neue Formen der Patient-Arzt-Beziehung auf. Mit der Einführung der eidgenössischen Post ab 1848 und profitierend von der allgemeinen Expansion des Pressewesens blühte das auf Zeitungs- und Zeitschriften-Insertaten basierende Versandgeschäft mit Heil- und Wundermitteln auf. Historisch gesehen traten Ausserrhoder Heiltätige gewissermassen in die Fussstapfen der seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts obrigkeitlich streng verfolgten Tiroler Salbenkrämer und ausländischen Arzneimittelhausierer. Zu den höchst erfolgreichen Pionieren dieses bis vor wenigen Jahren blühenden Geschäftszweiges gehörte der berühmt-berühmte Brucharzt Johann Jakob Krüsi-Altherr (1825-1887) von Gais.⁷⁰

Therapiespektrum und Arzneimittel

Mit dem Zuzug auswärtiger Heiltätiger fanden neue Therapieformen und Heilmethoden Eingang. Die klassische Pflanzenheilkunde und Homoöopathie wurde ergänzt durch Magnetopathie, Akupunktur, Massage, Geopathie und Radiästhesie. Und parallel zur Technisierung der Schulmedizin erweiterte sich auch das Spektrum der in Heilpraxen Verwendung findenden Apparate. Zu konstatieren ist ferner eine zunehmende Entflechtung von Arzneimittelabgabe und Arzneimittelproduktion. Hatte der traditionelle Medicaster seine Pflaster, Medikamente und Salben meist aus dem eigenen Vorrat an Grundstoffen selbst hergestellt, so verwendete bald schon ein grosser Teil der Heiltätigen kleinstmasstäblich oder industriell aufgearbeitete Präparate, von denen ein erheblicher Teil im Kanton selbst produziert wurde. So begünstigte die gesetzliche Praxisfreiheit das Aufkommen einer einheimischen, alternativen Heilmittelindustrie, die zudem vom ab 1930 touristisch geförderten Image des heilen(den) Appenzellerländchens profitieren konnte. Diese gewissermassen einen kleinen Gegenpol zur Basler Grosschemie bildende Branche umfasste 1967 immerhin 13 Betriebe.⁷¹

Lebensbilder

Wundarzt Ulrich Rusch in Appenzell

Der 1628 als Sohn des Rhodhauptmanns Hans Rusch zur Welt gekommene Ulrich kann als Altmeister vieler ihm folgender innerrhodischer Wundärzte gelten.⁷² Nach dem Besuch der Lateinschule in Appenzell begab sich Ulrich Rusch an die Hohe Schule in Konstanz, von wo er neben seiner fachlichen Ausbildung auch das Rusch-Wappen mitbrachte. Erstmals sichere Kunde von Ruschs ärztlicher Wirksamkeit gibt der als Stifter der Wildkirchli-Einsiedelei bekanntgewordene Paulus Ulmann (1613-1680). Dieser nennt ihn einen «bsunderbar kunstrichen und wohlerfahrenen Medicus». Dank dessen Heilmitteln und Empfehlungen sei er aus todkrankem Zustand wieder vollständig genesen, hält Pfarrer Ulmann in seinem Tagebuch fest. Ebenfalls viel Rühmenswertes weiss eine innerrhodische Ratsurkunde vom 17. Juli 1670 zu berichten. Andererseits musste sich Rusch in den Jahren 1665 und 1672 vor Gericht verantworten. Im ersten Fall ging es um einen Honorarstreit, der erst nach Beizug ausländischer Fachgutachter entschieden werden konnte. Das andere Mal wurde Rusch vorgeworfen, er habe den Tod eines erkrankten Kindes mitzuverantworten. Während Rusch im Lohnzwist als Sieger hervorging, wurden im zweiten Fall die Parteien auf «ewiges Stillschwigen verpflichtet», «weil es ein Sach, die dem Allwüssenden Gott allein bekhandt».⁷³

Kolorierte Handzeichnung aus dem kleinformatigen Alchemiebüchlein des Ulrich Rusch.



Aussagen zum Werdegang von Heiltätigen des 19. Jahrhunderts:⁷⁴

- Hans Conrad Bodenmann in Urnäsch (Dorfarzt), 1802: 53 Jahre alt, seit neun Jahren mit medizinisch-chirurgischen Fach praktizierend, «gelernt aus Büchern durch äussere Umstände asthenischer Art und ex improviso glücklich verrichtete Kuren». Der Prüfling legt eine aus 26 meist alten Schriften bestehende Bücherliste vor.
- Joseph Frehner von Urnäsch (Dorfarzt), 1802: 30 Jahre alt, auf die Fragen, wo er und was er gelernt, antwortet er: «Etwas Medizinisches und Chirurgisches, seit 10 Jahren, Beinbrüche etc. etc., gelernt von seinem Vater, einem Praktiker, und aus vornehmen Büchern.»
- Daniel Hofstätter in Gais, 1810: Auf die Frage, seit wann er praktiziere und wo er die Heilkunst gelernt habe, lautet die Antwort: Er praktiziere seit 1797 «aus Verleitung seiner Mutter, welche für Frauenzimmer-Brüstkrankeheiten gute Mittel habe!»
- Jakob Lutz von Wolfhalden, 1810: Auf die Frage, wie lange er schon Medizinen gebe? «Schon so lange er einige Verstandeskräfte habe, also über 23 Jahre. Sein Vater habe schon arzniert und dann habe er von seinem Vetter Dr. Lutz gelernt und seine selbst geschriebenen Rezepte gekauft!»
- Hans Jakob Oertly von Teufen (Modelstecher), 1824: Auf die Frage, wo er solches gelernt habe, antwortet der seit 1817 praktizierende Laienarzt: «Gar viel aus Büchern, viel auch vom Miliz-Inspector Oberteuffer, Apotheker in St.Gallen, der ihm Tissots Handbuch und noch viele andere Bücher empfohlen habe.»
- Johannes Meyer in Gais (Wirt, Krämer und Barbier), 1824: Über seine Ausbildung gibt Meyer folgenden Bericht: «Er habe von Herr Doktor Lindenmann sel. Barbieren und Aderlassen und zuweilen von den Curgästen diese und jene Heilmittel gelernt.»
- Hans Conrad Schoch in Waldstatt (Afterarzt), 1825: Auf die Frage, wie er zur Heilkunde gekommen sei, antwortet Schoch: «In den Jahren 1785 - 1786 in seinem 15. Jahr habe er böse Augen gehabt, welche ihm von einem alten Mann – einem gewissen Gähler – in Herisau geheilt worden seyen. Dieser Gähler habe ihn nach diesem zum Kräuter suchen und andern Sachen angestellt, und ihm auch ein Buch zum Lernen gegeben, seit 1800 mediziniere er nun selbst.»

Der im «Rosengarten» in der Lehn wohnhafte Arzt übte seine Berufstätigkeit im Dorf aus. Gemäss Überlieferung soll Rusch in dem nahe der Kirche stehenden und auf einen ehemaligen Wehrturm zurückgehenden «unheimlichen Mauerwerk» praktiziert haben. Des weiteren wird erzählt, Rusch sei so kunsterfahren gewesen, dass er den einem Hahn abgeschlagenen Kopf so habe aufsetzen können, dass dieser wieder gelebt und gekräht habe. Auch Verbindungen zur Alchemie sind mehrfach belegt. Dem Legendären zuzuordnen sind Berichte, Rusch habe sich bisweilen in Gewitternächten auf der Burgruine Clanx mit alchimistischen Experimenten abgegeben. Eine gegenständliche Erinnerung verkörpert das wohl aus Ruschs Nachlass stammende Alchemiebüchlein, welches neben vielen Illustrationen auch das «Recept einen Bruch ohne Schnit zue heillen» enthält.⁷⁵

Grosse Vergabungen an Kirchen und Kapellen, Ruschs Tätigkeit als Klosterarzt sowie seine Kontakte zu Pfarrer Ulmann bezeugen enge Beziehungen zu kirchlichen Institutionen. Das Wohltäterverzeichnis des Kapuzinerklosters weist auf die vielen uneigennützig, bei Tag und Nacht erbrachten Hilfeleistungen hin. Im politischen Leben spielte Ulrich Rusch als Ratsherr und späterer Hauptmann der Lehner Rhode eine seinem beruflichen Ansehen entsprechende Rolle. Der in erster Ehe mit Maria Huber und nach deren Tod mit der Rorschacher Hofamannstochter Rosina Egger verheiratete Arzt verstarb im Juni 1696.

Johannes Alder – Vom Schullehrer zum Zaubermeister

Wie Ulrich Rusch auf dem Feld der Chirurgie, so machte Johannes Alder als Herisauer Schulmeister Karriere. Der 1671 als Sohn des Schwellbrunner Käsehändlers Jakob Alder Geborene wurde zu Beginn der Amtszeit von Pfarrer Jakob Martin in den Herisauer Schuldienst berufen. Basierend auf ausführlichen Bibelstudien wagte sich Alder 1701 an die Herausgabe eines Abendmahlbüchleins und Jugend-Katechismus. Diesem ersten Werk, das innert weniger Jahre zwanzig Auflagen erlebte, folgte bald ein zweites über «Christliche Eidespflichten», welches seitens der reformierten Geistlichkeit von Appenzell A.Rh., St.Gallen und Graubünden volle Anerkennung fand und nicht wenig Ruhm und Geld eintrug. «Der Schulmeisterberuf erschien ihm bald zu gering für seine Talente; er vernachlässigte ihn, ward Buchhändler, Alchymist, Zauberer und Hexenmeister», so erklärte sich ein späterer Beobachter die berufliche und religiöse Neuorientierung.⁷⁶ Alders Aktivitäten, insbesondere aber der Verkehr mit Tennhardischen Sektierern und die Verbreitung wiedertäuferischer Schriften, rief alsbald die Obrigkeit auf den Plan. Nach vorgängiger Kriminaluntersuchung wurde Alder am 3. Mai 1715 zu einer schmachvollen Ehrenstrafe und einer hohen Geldbusse verurteilt sowie mit einem Buchhandelsverbot belegt. Erbittert über den Ratsentscheid, versuchte Alder seine Mitlandleute gegen die Obrigkeit aufzuwiegeln, was ihm alsbald ein neues Strafverfahren eintrug. Das Malefizurteil vom 23. November 1715 führte zu öffentlicher Auspeitschung Alders und dessen erneuter Einschliessung. Trotzdem konnte sich der als Sektierer Gebrandmarkte noch einmal auffangen. Er verlegte seinen Wohnsitz an die Gemeindegrenze. In Wiesen beschäftigte er sich «mit dem Unterricht einiger dortigen Kinder, mit Schreiben, den geheimen Künsten der Alchimie und Simpatie und öftere Wanderungen in die umliegenden Gegenden, wo er unter anderm auch mit den als Zauberer berüchtigten Thierärzten Völkle von Gossau und Batz in Appenzell bekannt war». Alders Forschungen über Wurzeln und Kräuter sowie seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse führten zu Kontakten mit der thurgauischen Arztfamilie Zwinger und ermöglichten ihm 1736 die Einheirat in diese angesehene Bischofszeller Familie. Doch Alder fand nicht mehr zu einem geregelten Dasein zurück. Weiterhin widmete er sich der Lektüre politischer, pietistischer und magischer Schriften, ja nahm sich «sogar den Zauberkünsten an». Die stete Vernachlässigung der ökonomischen Belange zwang Alder 1730 zum Verkauf des Hofes Wiesen. Wegen Besitzes zauberischer Bücher wurde ihm wenig später auch das Hausrecht

aufgekündigt. Der verarmte Alder zog nach dem Weiler Schwänberg, wo er eher geduldet denn geschätzt war – und doch hin und wieder bei Krankheitsfällen in Stall und Haus beigezogen wurde. Durch eigene Hand setzte Johannes Alder 1753 seinem unsteten Leben ein Ende.

Im folgenden seien drei Personen aus der Gruppe der Laienärzte des frühen 19. Jahrhunderts näher vorgestellt. Es handelt sich dabei um Johannes Hug von Stein, Joseph Frehner aus Urnäsch und Johannes Grubenmann von Teufen.

Johannes Hug – Aderlasskünstler und Sympathiedoktor

«Ein Prahlhans erster Grösse und dem Anschein nach von der Natur ganz dazu geschaffen, eine ungewöhnliche und verderbliche Rolle in der medizinischen und chirurgischen Welt zu spielen»; – diese wenig schmeichelhaften Worten setzte Pfarrer Adrian Schiess an den Anfang seiner 1833 veröffentlichten Lebensbeschreibung des Johannes Hug.⁷⁷ Der 1780 geborene Hug lernte Bäcker und verehelichte sich 1806 mit einer Tochter des Herisauer Handwerksmeisters Lorenz Meier, welche indessen bereits wenige Monate nach der Heirat starb.⁷⁸ Vielleicht hat ihn dieser Schicksalsschlag zur Beschäftigung mit übersinnlichen Fragen angeregt. Über die Erforschung alchemistischer Schriften sowie der Lehren und Regeln der Sympathie stiess Hug zur Heilkunde. 1807 fand er in Anna Catharina Schoch, deren Vater Daniel um 1790 als Haupt einer dippelianischen Sektierergemeinde verfolgt worden war, nicht nur eine neue Lebensgefährtin. Anna Catharina stand dem Schreibunkundigen auch fleissig als «Arztsekretärin» zur Seite. Im Jahr 1808 zog das Ehepaar nach Schwellbrunn, wo es im Rötswiler Wirtshaus zur Krone Quartier bezog. Hug versuchte sich anfänglich vorwiegend im Aderlassen und Schröpfen. Dabei soll er seine Patienten an allen Stellen, wo Blut fliessen konnte, zu Ader gelassen haben, – am Haupt, den Schläfen, Händen, Fingern, ja selbst an Geschlechtsteilen. Neben solcherlei absonderlichen Aderlässen machte er Urinschau, wobei er es nicht nur wagte, körperliche oder seelische Übel zu erkennen, sondern auch Dinge herauszulesen, die sich vor 10 oder 20 Jahren zugetragen haben sollten.⁷⁹ Ferner gelang ihm durch Anwendung der Sympathie und anderer gewagter Mittel die Heilung einiger Patienten, welche zuvor vergeblich gebildete Ärzte konsultiert hatten. Zu Hugs Kundschaft gehörten nicht bloss Leute aus dem einfachen Volk, sondern durchaus auch bessergestellte Personen. «Aus dem St.Gallischen Oberlande, aus dem Kantone Thurgau, ja selbst aus den Gebieten von Zürich und Aargau wallfahrteten Leute heilsbegierig zu dem Wundermanne; ... manchmal waren die Wege, die zu seiner Wohnung führten, von Hülfe und Genesung suchenden Menschen reichlich besetzt, und halbe Karavane verliessen hoffnungsvoll oder niedergeschlagen das Haus des berühmten Propheten.» So verdiente Hug insbesondere in den Jahren 1809 bis 1811 Geld wie Heu. Erstmals für negative Schlagzeilen sorgte Hug im Frühjahr 1810. Nach einem missglückten Heilungsversuch an einer geisteskranken Frau wurde er in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt und nachfolgend durch Grossratsbeschluss zu einer Busse von 150 Gulden verurteilt.⁸⁰

Wenige Monate später knöpfte sich die neugeschaffene Sanitätskommission Hug zum Examen vor. Gemäss Protokoll vom 11. September 1810 kam die Behörde zum Schluss: «Dieser Mann erschien unter allen geprüften Subjekten als das Gefährlichste, weil er ohngeacht gänzlichem Mangel an Kenntniss der Krankheiten und ihrer Heilart, sich an alle Fälle wagt und grelle und gefährliche Mittel ohne alle Vorsicht anwendet.» Zuhanden des Grossen Rates erging die Empfehlung, Hug jegliches weitere Praktizieren zu untersagen. Die Landesbehörde vermochte sich indessen vorerst zu keinem Entscheid durchzuringen. Am 14. Mai 1811 wurde der nun in Hundwil ansässige Hug ein zweites Mal zur Befragung vorgeladen. Der Umstand, dass der Prüfling über Unpässlichkeit klagte, gab der Sanitätskommission Anlass, den wohl an Lungentuberkulose Leidenden über persönliche Beschwerden und eingesetzte Therapien auszuforschen. Zum Schluss warf Landammann Oertly dem in Enge Getriebenen die Frage an den Kopf: «Wie er glaube es verantworten zu können, dass er, da er seine eigene Krankheit nicht kenne, sich unterfange, anderer Leute Krankheiten zu heilen?» Diesmal blieb der ansonsten als Fabulierer und Grossmaul bekannte Wunderdoktor eine Antwort schuldig. Obwohl abermals kein obrigkeitliches Berufsverbot ausgesprochen wurde, ging es nun mit Patientenzulauf und schnellem Einkommen zu Ende. Die grosse Teuerung des Jahres 1817 brachte Hug um den letzten Verdienst. Am 26. Februar 1822 verstarb Johannes Hug «halbverrückten Sinnes im Armenhaus zu Stein».

Joseph Frehner – Dorfarzt in Urnäsch

Weit weniger abenteuerlich und wechselhaft nimmt sich der Lebensweg des Joseph Frehner in Urnäsch aus. Am 3. März 1802 wurde der dazumal dreissigjährige Frehner vor die Sanitätskommission des Cantons Sätis geladen und gleichentags auch examiniert. Seine Tätigkeit basierte auf vom Vater übernommenen Kenntnissen, auf Erfahrungswissen und einiger Fachliteratur. Trotz höchst rudimentärer Protokollierung konnte die Fachbibliothek Frehners rekonstruiert werden. Es handelte sich dabei um rund ein halbes Dutzend weitverbreiteter klassischer, doch veralteter Werke der Schulmedizin aus den Jahren 1703 bis 1725, die Joseph wohl von seinem Vater David ererbt hatte. Die älteste Arbeitsgrundlage bildete ein 1696 in Basel gedrucktes Kräuterbuch. Mehrere studierte Ärzte prüften Frehner über Fieber, Abführmittel, Bruchmittel, Verrenkungen, Beinbrüche und Melancholie: Bezugnehmend auf die nur äusserst mangelhafte Beantwortung der gestellten Fragen, doch in Erwägung ziehend, dass kein studierter Arzt an seinem Wohnort vorhanden, wurde Frehner die Ausübung der Chirurgie in leichten Fällen gestattet. Jahrzehnte später hatte Joseph Frehner ein zweites Mal, diesmal vor der ausserrhodischen Sanitätskommission, über seine Kenntnisse Rechenschaft abzulegen. Der nun bereits über eine dreissigjährige Praxis verfügende Frehner verstand sich nach eigener Aussage vor allem auf die Behandlung von Fieberkranken, Patienten mit Knochenbrüchen und Wahnsinnigen. Da Frehner, obwohl immer noch in seinen Kenntnissen sehr beschränkt, aber weder gefährlich noch frech in seinen Mitteln befunden wurde, erhielt er gemäss Beschluss der Sanitätskommission vom 14. Juni 1827 die Bewilligung, seine ärztliche Tätigkeit fernerhin auszuüben.

Die medizinische Fachbibliothek des Joseph Frehner, 1802:⁸¹

- Theodor Zwinger: Sicherer und Geschwinder Artzt oder Neues Artzney-Buch ... Basel 1703.
- Valentin Kräutermann, richtig Christoph Hellwig: Der sichere Augen- und Zahn-Artzt oder accurate Beschreibung aller und jeden Augen- und Zahn-Gebrechen ... Arnstadt 1732.
- Doctor Christian Weissbach: Warhafftige und gründliche Cur aller dem menschlichen Leibe zustossenden Kranckheiten ... Strassburg 1725.
- Laurenz Heister: Chirurgie, in welcher alles was zur Wund- Artzney gehöret nach der neuesten und besten Art gründlich abgehandelt ... Nürnberg 1724.
- Georg Ernst Stahl: Einleitung zur Chirurgie, dabey viele in Praxi vorkommende Casus ... Leipzig 1730.
- Theodor Zwinger, nach einer Vorlage von Bernhard Verzascha: Theatrum Botanicum. Das ist neu vollkommenes Kräuter-Buch ... Basel 1696.
- Johann Conrad Brunner (1653-1727), Professor der Medizin an der Universität Heidelberg und Leibarzt am Pfälzischen Hof: Ein nicht näher umschriebenes Buch.

Während all der Jahre bewohnte Frehner ein ihm gehörendes altes doppeltes Haus ob der «Krone» im Dorf Urnäsch und als er am 3. September 1832 im Alter von sechzig Jahren verstarb, hinterliess er neben sechs Kindern bloss ein bescheidenes Vermögen von 1200 Gulden.⁸² Seine Apotheke ging an den Sohn Joseph über, der später ebenfalls als Arzt in Urnäsch wirkte und es sogar zum Landammann bringen konnte. Josef Frehner sen. war also der typische Repräsentant des klassischen, in langer Familientradition stehenden Landarztes.



Zur 1802 aufgelisteten Bibliothek des Dorfarztes Frehner gehörte das Handbuch «Sicherer und Geschwinder Artzt» von Theodor Zwinger.



Laienarzt Johannes Grubenmann in der Pose des gebildeten Landarztes, vor Apotheke und Bücherregal und mit einer weissen Lilie in der Hand. Lithographie von Dardier, um 1820.

Johannes Grubenmann – Der falsche Dr. med.

In Verhalten und Charakter kaum mit dem stillen Frehner vergleichbar ist sein in Teufen praktizierender Zeitgenosse Johannes Grubenmann. «Der aus der Natur verständige» Grubenmann war ein Sohn des Zimmermanns Bartholome und ursprünglich selbst Bauhandwerker von Beruf.⁸³ Seine ältere Schwester Barbara war vor der Revolution als Sektiererin verfolgt worden. Bereits in jüngeren Jahren dürfte Johannes Grubenmann Zugang zur Heiltätigkeit gefunden haben, jedenfalls erhielt er schon 1790 vom Rat die Erlaubnis, die wartenden Patienten mit Tranksame zu bewirten.⁸⁴ Nach eigener Auskunft gab sich Grubenmann hauptsächlich mit innerer Medizin ab; er behandelte nur jene äusserlichen Krankheiten, die er als Folgen von innerlichen Leiden verstand. Auf die Heilkraft der Natur bauend, soll er alle scharfen Medikamente und gewalttätigen Einwirkungen auf den kranken Organismus verschmäht haben, wobei er sich ohne Wissen den Grundsätzen der homöopathischen Prinzipien von Hahnemann annäherte. Ferner bediente er sich fleissig der Urinschau als Diagnoseinstrument. «Seine Mittel waren äusserst einfach und milde, dabei empfahl er Ruhe, strenge Diät, eiferte gegen den Kaffee, und wenn er gefragt wurde, warum er so schwache Mittel gebe, antwortete er: die Natur ist stark.»⁸⁵ Dabei machte er gerne in Schauspielerei und nahm sich keinerlei Vorbild an den bescheidenen, nur dem Berufe in guten Treuen dienenden Ärzten. Der zeitweilig auch auf politischer Ebene aktive Grubenmann liess um 1830 von Dardier eine Lithographie seines Porträts erstellen, das ihn in der typischen Tracht des hablichen Landmannes mit einer weissen Lilie in Händen vor dem Hintergrund von Apotheke und Folianten zeigt. In Vorwegnahme vieler Titelschwindler späterer Tage schmückte er sich mit der schönklingenden Abkürzung «Dr. med.». Das Beispiel Grubenmanns illustriert überdies, wie geradezu diametral Person und Fähigkeiten von Öffentlichkeit und Fachwelt beurteilt wurden. Als der unter dem Dorfnamen Ruchenbub bekannte Grubenmann 1802 vor der Sanitätskommission anzutreten hatte und über Anatomie und allerlei Krankheiten und Gebrechen ausgefragt wurde, fand das Sanitätskollegium die Antworten «sehr unbefriedigend» und beschloss, ihm die Ausübung der Medizin und Chirurgie einstweilen nicht zu gestatten. Umgehend reagierte die Gemeindevorstanderschaft mit einem Empfehlungsschreiben, worin sie denselben als einen durch seine Kuren berühmten Mann aufs wärmste empfahl. Und der Präsident der Munizipalität äusserte gegenüber dem Administrator im Gespräch sein Befremden darüber, «dass man einem solchen Manne die Ausübung der Heilkunde untersagen wolle».⁸⁶ Daraufhin musste die hohe Behörde zurückkriechen und ihm «ohngeachtet seiner groben Unwissenheit und Charlatanerie» sowie seiner Verleumdungen gegen die von der Sanitätskommission approbierten Ärzte die weitere Tätigkeit zugestehen. Etwelche Jahre später war Grubenmanns Position bereits derart gefestigt, dass er gar nicht erst zu den offiziellen Prüfungen einberufen wurde. Bis ins hohe Alter blieb die Blatten in Niederteufen – verkehrstechnisch ideal an der Strasse nach St. Gallen gelegen – das Ziel von Heilungssuchenden. Als wohlhabender Mann besass Johannes Grubenmann im Jahr 1818 nicht weniger als drei Häuser.⁸⁷ Von vielen betrauert, starb Grubenmann 1837 83jährig an

Altersbeschwerden. Der Verstorbene hinterliess jedem der sechs Kinder einen Erbteil von 2923 Gulden. Seine berufliche Tätigkeit fand selbst im Bürgerregister in einer lobenden Anmerkung Erwähnung, heisst es da doch: «Obwohl ohne wissenschaftliche Bildung leistete er oft durch trefliche Anlagen und sorgsame Beobachtung der Naturkräfte im Menschen, so wie durch Angabe vieler Hausmittel ausgezeichnetes zur Heilung.»⁸⁸ Der sich seiner Popularität bewusste und gerne werbewirksam auftretende Johannes Grubenmann sollte zum Stammvater einer bekannten Stadt-St. Galler Ärztedynastie werden.

Fastenrath und Rodenhauser – Vielfältige Wirksamkeit

Zu den um 1910 über die Heiltätigkeit hinaus in der Öffentlichkeit bekannten Personen zählten der Homoöpath Rudolf Fastenrath in Herisau und der Drogist Willi Rodenhauser in Stein. Beide kamen als Reichsdeutsche ins Appenzellerland und beide waren während mehrerer Jahre in Herisau als Heilkundige tätig. Der aus dem preussischen Westfalen stammende Fastenrath gehörte zu den ersten Heilkundigen mit ausländischem Bürgerrecht, welche von der 1871 beschlossenen Kurierfreiheit profitieren konnten. Gegen eine Staatsgebühr von 40 Franken erhielt der junge Arzt im November 1872 die kantonale Niederlassungsbewilligung. Rudolf Fastenrath (1856-1920) liess sich an der Eggstrasse nieder, wo er neben einer gutgehenden naturärztlichen Praxis ein lukratives Versandgeschäft mit homoöpathischen Spezialitäten betrieb. Laut Handelsregistereintrag betrieb Fastenrath von 1891 bis 1913 dort ein «Homöopathisches Kaffeedepot».⁸⁹ Gemäss Inseratwerbung vermochte Fastenrath «schnell und dauernd» alle Arten von Hautausschlägen zu heilen, wobei er sich für «Behandlungen auch brieflich» anbot.⁹⁰ Zwischen 1881 und 1886 konnte Fastenrath drei Wohnhäuser an der Eggstrasse erwerben. 1881/1882 legte er neben seiner gleichnamigen Liegenschaft den allgemein zugänglichen «Paradiesgarten» an mit allerlei Attraktionen für jung und alt. Diesem Geschenk folgte 1903 die Errichtung eines Monumentalbaus im Schweizer Holzstil.⁹¹ Glanzpunkt des als Hotel- und Kurhausbetrieb angelegten Chaletbaus bildete ein grosszügig konzipierter und reich ausgestatteter Konzert- und Theatersaal. 1907 trat Fastenrath mit der Herausgabe des Liederbuchs «Grüetz Di Gott, mi Appenzell!» an die Öffentlichkeit. So wie sich der ungewöhnliche Saalbau nie recht die Sympathie des breiten Publikums zu erwerben vermochte, so wenig Begeisterung löste diese Neuerscheinung aus. Der Redaktor der «Appenzellischen Jahrbücher» charakterisierte das Büchlein rundweg als Reklameliteratur und liess Fastenrath wissen: «Es wäre weit hilfreicher gewesen, wenn der Herausgeber eine Sammlung der schönsten appenzellischen Volkslieder in würdiger Ausstattung veranstaltet und dem Publikum zu billigen Preisen angeboten hätte.»⁹² Diesem Affront schloss sich 1910 die Zurückweisung eines Tonhalle-Verkaufsangebotes durch die Dorfvereine an. Daraufhin kehrte Fastenrath der Gemeinde den Rücken und zog ins Tessin, wo er sich in Magliaso einen schönen Wohnsitz und ein zweites Paradiesgärtlein aufbaute und schliesslich gar noch das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde erhielt.

Werbepostkarte für das Fastenrathsche Kurhaus mit Tonhalle und Paradiesgarten, um 1906.



Weit besser ins appenzellische Dorfleben zu integrieren vermochte sich der aus Steinbach im Odenwald stammende Willi Rodenhauser (1885 - 1961). Der früh Verwaiste aus gutsituiertem Hause hatte das humanistische Gymnasium besuchen und danach bei einem Onkel in Frankfurt die Apothekerlehre absolvieren können. Als Wandergeselle kam Willi über Nürnberg, Ravensburg und Konstanz nach Herisau, wo er zwei Jahre in der Apotheke Lobeck arbeitete.⁹³ Im Jahr 1909 machte sich Rodenhauser selbständig und kaufte im Dorf Stein das um 1860 erbaute Haus des Heilpraktikers Johann Baptist Breitenstein. In der um Arbeits-, Geschäfts- und Lagerräumlichkeiten erweiterten Liegenschaft richtete Rodenhauser sein Drogeriegeschäft ein. Das stattliche 10-Zimmer-Haus wurde mit einem Telefonanschluss versehen und erhielt 1912 als dörfliches Novum eine Zentralheizung. Als bald liess der Hausherr ein Cheminée einbauen, dessen Ofenkacheln zwei als Unterglasurmalerei ausgeführte heilkundliche Symbole (Mörser und Schlange) schmückten; darauf angebracht waren auch die Initialen des Ehepaars W(ilhelm) R(odenhauser) und M(arguerite) H(att) sowie das Heiratsdatum 1. XI. 1909. Zu den wichtigsten Verdienstquellen Rodenhausers gehörte der Vertrieb von Tierarzneimitteln und, da Schmerztabletten damals noch unbekannt waren, die Herstellung sogenannter «Pülverli» nach Rezeptur für Ärzte und Spitäler. Nebst Kräutertees und Salben jeder Art verkaufte er auch massgefertigte Bruchbänder, alles was eben von der Landkundschaft gewünscht wurde. Ferner handelte man mit Chemikalien, pharmazeutischen Spezialitäten, Drogen und Injektionsspritzen. Der in Stein aufgewachsene Walter Schläpfer erinnert sich: «Wenn die Kundschaft Probleme zeigte, so war er stets sofort im Laden. Er konnte über fast alle medizinischen Fragen Auskunft geben, eben wie ein Medizinmann. Ich weiss auch, dass eine ziemlich grosse und treue Kundschaft vorhanden war, die beim Rodehuser, wie man ihn schlicht und einfach nannte, Salben, Teekräuter und dergleichen holte.»⁹⁴ Von Anfang an konnte sich Rodenhauser nebst Dienstmädchen auch einen Büroangestellten leisten, zudem beschäftigte er etliche Frauen aus dem Dorf zur manuellen Verpackung der Pülverli. Natürlich war Rodenhauser auch glücklicher Besitzer des ersten Automobils in Stein und der begnadete Tüftler baute sich bereits um 1920 einen Radioapparat. Ergänzend zur Medizinaldrogerie widmete sich Rodenhauser mancherlei Nebenbeschäftigung. In seiner gut ausgestatteten Hausdruckerei produzierte er für Privatkundschaft und Gemeinde vielerlei Druckerzeugnisse, von der Visitenkarte und Todesanzeige bis hin zu Versammlungseinladungen und Formularen. Ferner führte das Ehepaar eine Kohlenhandlung sowie ein

Im Eigenverlag herausgegebene Ansichtskarte mit dem Rodenhauserschen Wohn- und Geschäftshaus, 1920.



Getränkedepot. Schliesslich gehörte zur Drogerie auch eine gut ausgerüstete Fotoabteilung, welche regen Zuspruch von seiten der vielen Kurgäste fand; mit grossem Eifer widmeten sich Ehefrau und Tochter den aufwendigen Fotoarbeiten. Dem vielbeschäftigten Allrounder blieb keine Zeit für Wirtshausgeselligkeit und Gemeindepolitik. Gesundheitliche Probleme bewogen Rodenhauser 1938 zum Umzug in die Tessiner Sonnenstube, wo die Familie bereits zuvor ein Ferienhäuschen besessen hatte. Nachdem er noch 23 Jahre Sonnenschein und mildes Klima hatte geniessen können, starb Willi Rodenhauser am 20. Oktober 1961 in Orselina.

Babette Oertle-Alder im Dürrenbach

Zum Kreis jener heilkundigen Personen, welche unter dem Regime der modernen Gesundheitsgesetzgebung von amtlicher Seite nie als solche aktenkundig wurden und doch vielen Leuten bekannt waren, gehörte Frau Babette Oertle-Alder. Zur Welt kam Babette am 14. April 1884 auf der Osteregg als älteste Tochter der kinderreichen Musikantenfamilie Alder-Altherr. «Si het aber nüd gad chöne Klavier schpille. Si ischt au e Hellsehäri gsee ... Me ghört hüt vom Osland ond i de Schwiz vo derige, wo die Begobig hönd ond bekannt ond berüemt worde sönd dewege. Aber i globe, öseri lieb Urnäscheri het da gär nüd begert. Sie het lieber im Schtillne gholfex», so beschreibt die in der Nachbarschaft des Dürrenbachs aufgewachsene Lina Koch in wenigen Worten Fähigkeiten und Charakter dieser äusserlich unscheinbar wirkenden Frau. Bereits in junglichem Alter wurde sich Babette ihrer aussergewöhnlichen Fähigkeiten bewusst; gab ihr Pfarrer Dammann wohl deshalb den nachfolgenden Konfirmationsspruch mit auf den Weg? «Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.»



Das Ehepaar Babette und Johann Jakob Oertle-Alder in der mit Jagdtrophäen und Dreifaltigkeitsbild geschmückten Wohnstube, um 1950.

Auswahl von Schriften aus der Bibliothek von B. Oertle-Alder: ⁹⁵

- Richard Clemens (Hg.): Die geheimgehaltenen oder sogen. apokryphischen Evangelien, Erster Theil. Stuttgart 1850.
- Paul Loose: Das Hellsehen, Seine Erscheinung, Erklärung und Erlernung. 3. Auflage. Leipzig, um 1902.
- P. Rudolf Kerbler: Rosenkranzbüchlein. Andachts- und Betrachtungsbüchlein. Einsiedeln/Waldshut 1907.
- Johann Künzle, Pfarrer (Hg.): Chrut und Uchrut. 25. Auflage. Uznach 1913.
- Max Brod: Die Erkältungskrankheiten. Bibliothek Volksmedizin. Zürich 1915.
- D. Jaobi Thedori Tabernae-Montani: Neu und vollkommen Kräuterbuch. 3 Teile. Frankfurt a. M. 1625.
- Karl Schönenberger: Der Kräuterarzt im Hause. 3. Auflage, Naturheilanstalt Herisau 1922.
- C. Blumhardt: Die Heilung von Kranken durch Glaubensgebet. Leipzig 1922.
- Der Stern der Weisheit. Monatsschrift für Okkultismus und verwandte Gebiete. Dresden. Jge. 1922ff.
- Eugen Fehrle (Hg.): Zauber und Segen. Jena 1926.
- Koppenstätters Astrologischer Bürger- und Bauernkalender für 1932. Eltville 1931.

Aus dem Kunden-Tagebuch von B. Oertle, Oktober 1929:⁹⁶

Tag	Kundschaft	Anliegen und Wirksamkeit	Preis
05.	Frau I. B.	für in Zürich hospitalisierte Tochter, für Hitz und Brand	1.50
06.	J., Hundwil	Salbe fürs rechte Bein und Fernwirkung für Busli [Kalb]	5.-
08.	Frau G.	Fernwirkung und Magie für Busli und Ziegen	5.-
08.	J., Hundwil	Kräuter für Schwein	4.-
08.	J. B., Neukirch	für die ganze Familie und für Stall	10.-
08.	J. Z.	Vieh habe, Magie und Fernwirkung	3.-
09.	S.	wegen Velolaternen, Hellsehen und zurückbringen	-20
09.	Frau E. G.	Wurzeln	1.-
12.	für I. W.	für Schmerzen Fernwirkung	1.-
12.	G., Ennetbühl	für Vieh auf Gublen und Mutter	5.-
13.	S., Herisau	für Sohn, Fernwirkung	6.-
21.	Frau M. F.	Kopfweh behandelt	1.-
22.	Frau A. Z.	für Kind in Rehetobel, für Hitz und Brand	3.-
24.	N., Gais	Magie wegen gebrochener Milch	1.-
27.	Frau R. -A.	Herisau, behandelt und wegen Magie im Stall	8.-
27.	N.	wegen beiden Ziegen, Magie und Fernwirkung	2.-
28.	Frau T. B.	Stechlenegg, wegen Diebstahl des Velo	1.-



Alte Ansicht der Liegenschaft Dürrenbach, von 1901 bis 1975
Wohnheim der Hellseherin und Naturärztin Babette Oertle-Alder, um 1910.

1901 heiratete Babette Alder den Zimmermann und Mühlenbauer und passionierten Jäger Johann Jakob Oertle von Teufen. Im selben Jahr kaufte der Mann die in etlicher Entfernung vom Dorf gelegene Liegenschaft Dürrenbach und richtete im Haus eine Metallwerkstätte ein. Die junge Ehefrau trug als Plattstichweberin zum Familieneinkommen bei. Daneben sorgten Geflügelzucht, Jägerei und Bienenhaltung für einigen Zusatzverdienst. Beinahe grösser als die Aufwendungen für das Haushaltbudget, wofür beispielsweise während der ersten drei Monate des Jahres 1909 siebzig Franken ausreichen mussten, dürften die Auslagen für Bücherankäufe und Zeitschriftenabonnements gewesen sein. Im Dürrenbach wurde nämlich viel gelesen, das Spektrum reichte von Fachliteratur über Mechanik, Landwirtschaft und Imkerei bis hin zu Kräuterbüchern, Gesundheitsratgebern, Astrologiekalendern und Esoterikpublikationen. Mit der Zeit trug Babette Oertle eine mehrere hundert Schriften umfassende Bibliothek zusammen, welche ihr ermöglichte, Ratsuchenden eine breite Palette von Hilfeleistungen anzubieten. Der Kunstmalerin Sibylle Neff aus Appenzell, welche mit Mutter und Sohn Oertle seit Jahren gut bekannt war, ist es zu verdanken, dass der im Dürrenbach aufbewahrte Nachlass der Hellseherin, Natur- und Geistheilerin erhalten blieb. Neben vielen schriftlichen Anfragen aus der Zeit von 1920

bis 1970, welche aus Datenschutzgründen vorerst einer Einsichtnahme verschlossen bleiben müssen, sind insbesondere die um 1930 angelegten Tagebücher von Interesse. Sie zeigen, dass Frau Oertle fast tagtäglich von Leuten aus nah und fern um Hilfe angegangen wurde. Die Palette der vorgebrachten Anliegen war von enormer Breite, reichte vom Auffinden verlorener oder abhanden gekommener Gegenstände über die Behandlung von Haustieren bis hin zur Befreiung von körperlichen oder psychischen Leiden. Frau Oertle wirkte nicht allein durch Worte, Sympathetik und Magie, sondern konnte auch mit einem breiten Angebot von Naturheilmitteln aufwarten. Der von ihr in diesen Dingen geschulte Sohn sorgte für den nötigen Nachschub an pflanzlichen und tierischen Rohstoffen. Die mit oder ohne Jagdpatent erlegten Dachse, Hasen, Iltisse, Füchse etc. lieferten Ausgangsprodukte für allerlei Salben. Von Jakob, der zeitlebens in enger Bindung zur übermächtigen Mutter verharrte und ebenso wenig kontaktfreudig wie sein Vater war, ist nachfolgende Aussage überliefert: «Joo, ist mini Muetter hät chönne, säb isch jo denn gad d'Schwölle gsi zu de Naturwisseschaft.»⁹⁷ Und anlässlich der Abdankungsrede für die am 10. Mai 1975 Verstorbene soll Pfarrer Müller nachfolgende Worte geäussert haben: «d'Frau Oertli hei ä Chrafft kha, wo mer Mensche nüd e blossi Ahnig khöntid ha devo». Doch zeitlebens hielten viele Urnäscher kritische Distanz zu allen drei Familienmitgliedern, die kaum je im Dorfleben in Erscheinung traten. Aber manche Leute, die für gewöhnlich am hellichten Tag keinerlei Kontakte mit der Dürrenbacher Familie pflogen, suchten bei Problemen spätabends dort Rat. Mit dem Tod von Frau Oertle erlosch die besondere Ausstrahlung des kleinen, idyllisch gelegenen Dürrenbach-Häuschens. Sohn Jakob, obwohl gut geschult und handwerklich begabt, vermochte entgegen mütterlicher Erwartung nicht in deren Fussstapfen zu treten. Lina Hautle-Koch weiss jedenfalls zu berichten, Mutter Oertle habe es kaum verwinden können, dass das einzige Kind nicht auch über die Begabung des Hellsehens verfügte. Noch in alten Tagen habe sie ihn wieder und wieder gefragt: «Du Jakob, gsiescht ez Du wörkli gär nüz?»

Zeittafel zur appenzellischen Medizinalgeschichte

- 1598 Bau des ausserrhodischen Siechenhauses in Trogen
- 1690 Letzte Pestwelle und Hexenhinrichtung
- 1720 Bildung einer ausserrhodischen Medizinalprüfungsbehörde
- 1749 Begründung der Molkenkurtradition in Gais
- 1766 Neubau der Gontenbadanstalt durch Johann Josef Goldener
- 1790 Gründung der Molkenkuranstalt Weissbad
- 1798 Proklamation der Medicinalverordnung für den Canton Säntis
Schaffung der helvetischen Sanitätskommission und Erlass der
Patentierungspflicht für angehende Medizinalpersonen
- 1810 Bildung einer ausserrhodischen Sanitätskommission
- 1823 Ausserrhodische Grossrätliche Sanitäts-Verordnungen
Praktizierverbot für Frauen und Einführung der Bezirksärzte
- 1827 Gründung der Gesellschaft appenzellischer Ärzte
- 1828 Gründung der Hilfsanstalt Trogen-Speicher für kranke Gesellen

- 1834 Erste Kantonsverfassung von Appenzell A.Rh.
Postulierung der Handels- und Gewerbefreiheit
- 1844 Ausserrhodische Hausierverordnung
Verfügung eines generellen Praktizier- und Handels-Verbotes für herumziehende Zahnärzte und Quacksalber
- 1853 Medizinalorganisation für den Kanton Appenzell I.Rh.
Schaffung eines Sanitätsrates sowie Einführung der Prüfungspflicht für Ärzte, Apotheker, Tierärzte und Hebammen
- 1865 Einrichtung des privaten Krankenasyls Schmiedgasse Herisau
- 1871 Gutheissung des Freiebungsgesetzes in Appenzell A.Rh.
Garantie der vollen Freiheit für ärztliche oder tierärztliche Praxis mit Ausnahme der höheren operativen Chirurgie und Geburtshilfe sowie amtlicher Verrichtungen
- 1874 Bau des Vorderländischen Krankenhauses in Heiden
- 1876 Eröffnung des Mittelländischen Krankenhauses in Trogen
- 1878 Eröffnung des Krankenhauses in Appenzell
- 1879 Fertigstellung des Hinterländischen Krankenhauses in Herisau
- 1893 Verordnung über das Gesundheitswesen im Kanton Appenzell I.Rh.
Einführung der Patentierungspflicht und Schaffung von vier Medizinalbezirken
- 1895 Gründung des Hebammenvereins Appenzell beider Rhoden
- 1899 Gründung der Sektion St.Gallen-Appenzell des Apothekervereins
- 1903 Bau der Fastenrathschen Kurklinik und Tonhalle in Herisau
- 1908 Fertigstellung der Psychiatrischen Klinik Krombach in Herisau
- 1911 Gründung der ausserrhodischen Zahnärzte-Gesellschaft
- 1912 Gründung des Vereins appenzellischer Drogisten
- 1913 Bau des neuen Kurhauses Jakobsbad
- 1920 Gründung der Naturärztevereinigung Schweiz
- 1962 Einweihung des Krankenhaus-Neubaus in Appenzell
- 1964 Gutheissung des Spitalneubaus in Heiden
- 1965 Gesundheitsgesetz von Appenzell A.Rh.
Einführung der Bewilligungspflicht für Heilpraktiker und Schaffung der kantonalen Heilmittelkommission
- 1973 Beitritt von Appenzell A.Rh. zum Heilmittelkonkordat (IKS)
- 1974 Gesundheitsgesetz von Appenzell I.Rh. vom 28. April
- 1986 Totalrevision des Ausserrhodischen Gesundheitsgesetzes
Einführung der Prüfungspflicht für Heilpraktiker und Zahnärzte
- 1992 Gesetz über die öffentliche Krankenpflege vom 25. April 1992
Entscheid zur Kantonalisierung der Spitäler Herisau und Heiden

Anmerkungen

- 1 StAAR: Ab.44,22 Bussenprotokoll, 29. Juli 1791.
- 2 StAAR: Q1,25/4 Kirchenratsbericht 1883-1892.
- 3 SVkB: Volksmedizinische Kartei.
- 4 Aus Kirche und Heimat, S. 29 - 32.
- 5 B. Bischoffberger: Appenzeller Chronic, S. 28.
- 6 vgl. G. Rüschi: Darstellung des Kantons Appenzell, S. 65-131.
- 7 R. Fischer: Kunstdenkmäler Appenzell I.Rh., S. 476f.
- 8 R. Fischer: Kunstdenkmäler Appenzell I.Rh., S. 455f.
- 9 StAAR: Ca.L13,1 Hausierreglemente.
- 10 StAAR: Ca.C12,141 Sanitätsakten, Afterärzte.
- 11 LaAAI: Amtsbuch 3306, S. 3.
- 12 K.A Zeller: Briefe aus der Schweiz, S. 186.
- 13 C. Rusch: Der appenzell-innerrhodische Trachtenschmuck, S. 2, 12, 22.
- 14 SVkB: Volksmedizinische Kartei.
- 15 vgl. M. Triet: Appenzell Ausserrhoder an hohen Schulen, In: App. Jahrbücher 104/1976, S. 12ff.; F. Maissen: Schweizer Studenten an den Universitäten Ingolstadt-Landshut-München, In: ZSK 84/1990, S. 109ff.; G. C. Knod: Die alten Matrikeln der Universität Strassburg, 1897 - 1902.
- 16 G. Rüschi: Über die gewöhnlichen Volkskrankheiten, S. 85ff.
- 17 StAAR: Ab.4,2 Grossratsprotokoll, November 1721.
- 18 StAAR: Cb.D5,22 Bevölkerungsverzeichnis Herisau 1842.
- 19 StAAR: D.42 Zahnärzte-Verzeichnis vom Mai 1958.
- 20 StASG: HA.114 «Controle der Medicinal-Persohnen im Canton Sentis», 1801; StAAR: Ba.7,1 Akten zum Sanitätswesen 1800/1801.
- 21 LaAAI: Amtsbuch 3306, S. 13f.
- 22 App. Monatsblatt 1827, S. 179f.
- 23 H. Ruesch: Medizinhistorisches aus dem Appenzellerland, S. 26f.
- 24 J. G. Birnstiel: Aus sieben guten Jahren, S. 126.
- 25 Gemeindebibliothek Herisau: Ms.32 Formularbuch, Schriftstück Nr. 148.
- 26 StAAR: Ca.P1,58 Apothekenvisitation.
- 27 SVkB: Volksmedizinische Kartei.
- 28 vgl. Rechenschaftsbericht des Regierungsrates pro 1969/70, S. 166.
- 29 StAAR: Ca.P1,58 Apothekenvisitation; LaAAI: Amtsbuch 3306, S. 13.
- 30 StAAR: Ca.P1,48 Hebammen- und Geburtshelfer-Verzeichnis.
- 31 vgl. Ausserrhodische Gesetzessammlung, Band 2, Heiden 1898, S. 248ff.
- 32 R. Fischer: Kunstdenkmäler Appenzell I.Rh., S. 373.
- 33 E. Steinmann: Kunstdenkmäler Appenzell A.Rh., Band 2, S. 132.
- 34 B. Tanner: Speicher im Kanton Appenzell, S. 534ff.
- 35 Statistik von Appenzell A.Rh. 1908, S. 243.
- 36 W. Rotach: Die Gemeinde Herisau, S. 440.
- 37 StAAR: Ca.C12,141 Privatkrankenanstalten.
- 38 Statistik von Appenzell A.Rh. 1908, S. 1-264.
- 39 LaAAI: Landbuch von 1585; vgl. Editionsentwurf von Johannes Gisler.
- 40 StAAR: Q1,1/6 Synodalakten, Gravamina.
- 41 vgl. Wochenblatt für den Canton Säntis 1/1798, S. 141-144.
- 42 StASG: Protokolle und Briefkopierbücher der helvetischen Sanitätskommission 1798 - 1803.

- 43 J. U. Kürsteiner: Dr. J. Georg Oberteufer, S. 27f.
- 44 StAAR: Protokolle und Briefkopierbücher der Sanitätskommission ab 1810.
- 45 Sammlung der in Kraft bestehenden Verordnungen und Beschlüsse des Kantons Appenzell A.Rh., Trogen 1834, S. 19ff.
- 46 vgl. Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Kantons Appenzell-Ausserrhoden, Trogen 1845.
- 47 StASG: BA 114 Medicinaldecret vom 17. Oktober 1798.
- 48 App. Jahrbücher 1862, Erinnerungen an Landammann Nagel, S. 3ff.
- 49 W. Schläpfer: Drei Landammänner Oertli von Teufen, S. 23.
- 50 G. Rüschi: Über die gewöhnlichen Volkskrankheiten, S. 84.
- 51 LaAAI: Amtsbuch 3306, Vorwort von 1853.
- 52 W. Schläpfer: Drei Landammänner Oertli von Teufen, S. 24.
- 53 StAAR: Cb.B2 Grossratsprotokoll 21. Mai 1811.
- 54 StAAR: Ca.P1/6 Sanitätsakten.
- 55 vgl. Der Republikaner, April 1865.
- 56 StAAR: Ca.C12,141 Akten zum Freiebungsgesetz.
- 57 LaAAI: Amtsbuch 159f. Grossratsprotokoll, Sitzung vom 27. März 1893.
- 58 StAAR: D.42 Akten Sanitätsdirektion, Gesetzgebung.
- 59 H. Koller: Die freie Heiltätigkeit in Appenzell A.Rh., S. 32.
- 60 StAAR: Ca.P5 Akten Sanitätsdirektion 1911.
- 61 G.A. Urnäsch: Inventarprotokoll vom 29. Januar 1917.
- 62 StAAR: Cb.P6,6 Briefkopierbuch der Sanitätskommission und Cb.B2 Grossratsprotokolle 1836-1852.
- 63 StAAR: Ca.P1,6 Sanitätsakten, Heiltätige in Teufen, um 1830.
- 64 StAAR: D.42 Akten Sanitätsdirektion (Heilpraktikerdossiers); G.A. Urnäsch: Familienbücher der Niedergelassenen.
- 65 StAAR: Cb.L18,10 Kontrollbuch über Niederlassungsbewilligungen.
- 66 H. Werder: Zur Aktualdynamik der Kulturlandschaft, S. 234ff.
- 67 StAAR: D.42 Akten Sanitätsdirektion, Gesetzgebung.
- 68 Naturärzte im Kanton Appenzell A.Rh., S. 57
- 69 G.A. Hundwil: Inventarprotokoll und Niedergelassenenbuch.
- 70 StAAR: Ca.C12,141 Sanitätsakten. Prozessakten Krüsi.
- 71 StAAR: Rechenschaftsbericht des Regierungsrates 1967/1968, S. 167.
- 72 C. Rusch: Herkommen und Geschichte, S. 56ff.
- 73 StAAR: Mn.R-P10 Auszüge aus Innerrhoder Ratsprotokollen.
- 74 StAAR: Cb.P2 Sanitätskommissionsprotokolle 1810, 1824, 1825, 1827 und Naturärzte-Dokumentation.
- 75 Alchemiebüchlein in Besitz von Elisabeth Rusch, Appenzell.
- 76 App. Monatsblatt 12/1825, S. 238.
- 77 Appenzellisches Volksblatt 8/1833, S. 117.
- 78 G.A. Stein: Bürgerfamilienbuch Band 1, Nr. 944.
- 79 G.A. Schwellbrunn: Gemeindechronik von G. Büchler, S. 109.
- 80 StAAR: Cb.B2 Grossratsprotokoll vom 25. April 1810.
- 81 StASG: Helvetisches Sanitätsprotokoll vom 3. März 1802. Identifizierung der Werke dank Mithilfe des medizinhistorischen Instituts der Uni Zürich.

- 82 G.A. Urnäsch: Bürgerfamilienbuch, Band 2, Nr. 941 und Teilungsprotokoll vom 30. November 1832.
- 83 E. Grubenmann: Die Familien Grubenmann, S. 35f.
- 84 G.A. Teufen: Rätenprotokoll; StAAR: Cb.L20,1 Wirtsprotokoll 1803.
- 85 Nachruf in Appenzeller Zeitung Nr. 22, 1837.
- 86 Helvetische Sanitätskommission, Briefkopierbuch 1. April 1802.
- 87 StAAR: Ca.F11,15 Gebäudeverzeichnis Teufen.
- 88 G.A. Teufen: Bürgerfamilienbuch Band 1, Nr. 14.
- 89 StAAR: D.17,2/1 Firmenbuch, S. 258.
- 90 vgl. Inserat in Appenzeller Zeitung.
- 91 vgl. Führer durch die Tonhalle Herisau.
- 92 Appenzellische Jahrbücher 1907.
- 93 Mitteilung von Frau Jeanette Forrer-Rodenhauser, Arbon.
- 94 Notizen von Walter Schläpfer, Olten.
- 95 StAAR: Pa.23 Bibliothek von B. Oertle.
- 96 StAAR: Pa.23 Tagebuch 1929.
- 97 Mitteilung von S. Neff, Appenzell.

Quellen, Literatur- und Abbildungsnachweis

Archivquellen

Staatsarchiv Appenzell A.Rh. (StAAR):

- . Ba.7,1 Helvetik. Sanitätsakten 1798 - 1802
- . Ca.C12 Sanitätswesen, Akten 1860 - 1920
- . Ca.P1 Sanitätswesen, Akten 1800 - 1860
- . Ca.P5 Sanitätskommission, Akten 1883 - 1930
- . Cb.P2 Sanitätskommission, Protokolle 1803 - 1960
- . D.42 Sanitätsdirektion, Akten 1905 - 1970
- . Mn. Biografische Dokumente zu Heiltätigen
- . Pa.23 Nachlass B. Oertle-Alder
- . Rechenschaftsberichte des Regierungsrates 1859ff.
- . Amtsblatt des Kantons Appenzell A.Rh. 1834ff.

Landesarchiv Appenzell I. Rh. (LaAAI):

- . Protokolle des Sanitätsrates 1853 ff.
- . Protokoll des Grossen Rates 1893
- . Medizinalorganisation von 1853
- . Gesundheitsverordnung von 1893

Staatsarchiv des Kantons St.Gallen (StASG):

- . Helvetik. Sanitätscommission, Protokolle 1798 - 1803
- . Helvetik. Sanitätscommission, Akten und Kopierbücher 1798 - 1803

Ausserrhodische Gemeindearchive (G.A.):

- . Bestände von Stein, Urnäsch, Teufen und Schwellbrunn

Schweizerisches Institut für Volkskunde Basel (SVkB):

- . Medizinhistorische Kartei und Volksmedizinische Sammlung

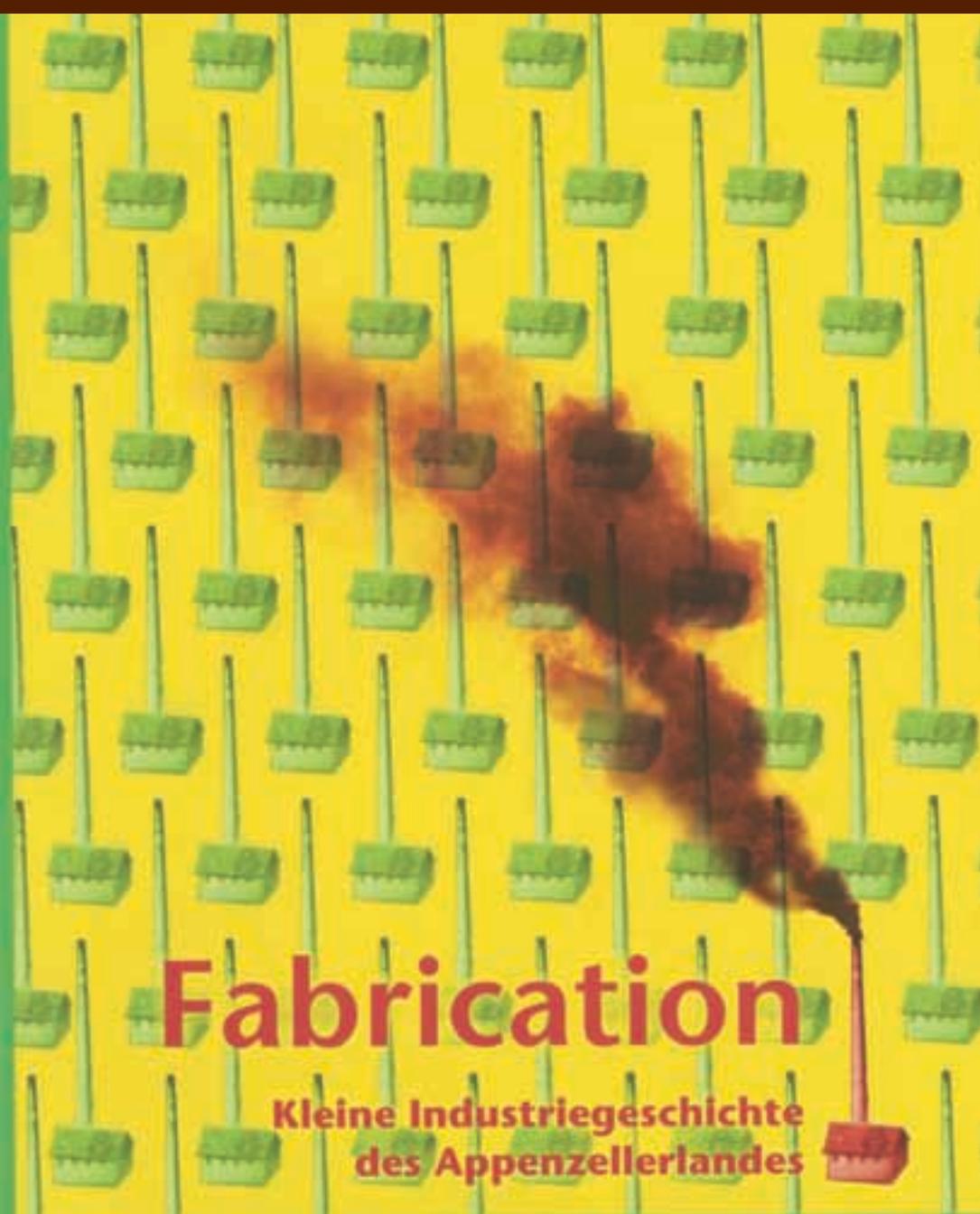
Gedruckte Quellen und Literatur

- . Apotheken und Apotheker im Bodenseeraum. Festschrift für Ulrich Leiner. Hrsg. Ernst Ziegler. Sigmaringen 1988.
- . Appenzeller Geschichte. 3 Bände. Herisau/Appenzell 1964-1993.
- . Appenzeller Kalender. Lindau/St.Gallen/Trogen 1722-1850.
- . Appenzellische Jahrbücher. Hrsg. von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Trogen 1854ff.
- . Aus Heimat und Kirche. Beiträge zur Innerrhoder Landes- und Kirchengeschichte. Franz Stark. (Reihe Innerrhoder Schriften). Appenzell 1993.
- . Johann Georg Birnstiel: Aus sieben guten Jahren: Appenzeller Erinnerungen. Basel 1920.
- . Bartholome Bischoffberger: Appenzeller Chronic. St. Gallen 1682.
- . Gottlieb Büchler: «Johannes Hug». In: Materialien zu einer Geschichte von Schwellbrunn. Manuskript im Staatsarchiv AR, S. 109f.
- . Das kirchliche und religiös-sittliche Leben im Kanton Appenzell A.Rh. Berichterstattung des Kirchenrates zuhanden der Synode. Trogen 1895.
- . «Der Schulmeister Johannes Alder von Schwellbrunn». In: Materialien zu einer vaterländischen Chronik, 3/1811, S. 157-165.
- . Die Alpen als Heilungs- und Erholungsraum. Schriftreihe der Arge Alp. Bozen 1994.
- . Drittes Lesebuch für die Schulen des Kantons Appenzell Ausserrhoden, 1. Abt. Trogen 1843.
- . Rainald Fischer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell I.Rh. Basel 1984.
- . Walter Forrer: Zahnärztliche Volksmedizin im Appenzellerland. Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, Neue Reihe Nr. 119. Zürich 1977.
- . Führer durch die Tonhalle Herisau. Hrsg. Rudolf Fastenrath. Herisau 1904.
- . Eduard Grubenmann: Die Familien Grubenmann von Teufen. Bern 1965.
- . Lina Hautle-Koch: Beiträge in Appenzeller Zeitung unter dem Titel: «Wie me früener z Urnäsch ine dokteret ond dökterlet het». Ca. 1986.
- . Notker Kessler: Die freie Heiltätigkeit im Gesundheitsgesetz des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, Neue Reihe Nr. 146. Zürich 1981.
- . Arnold Koller: «Psychiatrisch-Historisches aus dem Appenzellerlande». In: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 82/1923, S. 131-138.
- . Hans Koller: «Die freie Heiltätigkeit in Appenzell A.Rh.». In: Appenzellische Jahrbücher 98/1970, S. 3-54.
- . Johann Ulrich Kürsteiner: Dr. J. Georg Oberteufer als Glied einer appenzellischen Ärzte-Familie vor 100 Jahren. St. Gallen 1891.
- . Johann Ulrich Kürsteiner: «Über die Entwicklung und den Bestand des Krankenkassenwesens im Ktn. Appenzell A.Rh.». In: Appenzellische Jahrbücher 2. Folge 12/1884, S. 1-34.

- . J. Merz: Des poetischen Appenzellers sämtliche Gedichte in seiner Landessprache. St.Gallen 1836. Gedicht «Gute Hausmittel und Wetteranzeigen», S. 140f.
- . Hanspeter Rüesch: «Medizinhistorisches aus Appenzell-Ausserrhoden 1800-1830». In: Gesnerus 36/1979, S. 21-34.
- . Gabriel Rüsch: «Über die gewöhnlichen Volkskrankheiten, die Vorurtheile und Hülfsmittel bei ihrer Behandlung». In: Verhandlungen der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft 7/1939, S. 79-92; 8/1840, S. 35-46 und 9/1841, S. 29-43.
- . Gabriel Rüsch: Historisch-Geographische Darstellung des Kantons Appenzell mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie. St.Gallen 1844.
- . Carl Rusch: Der appenzell-innerrhodische Trachtenschmuck. Appenzell 1974.
- . Carl Rusch: Herkunft und Geschichte der appenzell-innerrhodischen Familie Rusch. Au 1971. Darin: «Lebensbeschreibung von Ulrich Rusch (1628-1696)».
- . Walter Schläpfer: Drei Landamänner Oertli von Teufen. Teufener Hefte 7. Teufen 1989.
- . «Schulmeister Alder von Schwellbrunn». In: Appenzellisches Monatsblatt 12/1825, S. 237-239.
- . Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Hrsg. SGV. Basel 1897ff.
- . Schweizerischer Kinderfreund: Ein Lesebuch für Volksschulen. 10. Aufl. Zürich 1834.
- . Statistik von Appenzell Ausserrhoden. Sammelband der Referate der Jahresversammlung der Schweiz. statistischen Gesellschaft in Herisau. Bern 1908.
- . Eugen Steinmann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell A.Rh. 3 Bände. Basel 1973-1981.
- . Johann Rudolf Steinmüller: Sittenbüchlein für Schulkinder. St.Gallen 1816.
- . Bartholome Tanner: Speicher im Kanton Appenzell. Trogen 1853. Darin: «Angaben über Anstalt für kranke Gesellen», S. 534-538.
- . Titus Tobler: Die Hausmutter. Bühler 1830 und St.Gallen 1844.
- . «Über die Sanitäts-Polizei des Kantons Appenzell A.Rh.». In: Appenzellisches Monatsblatt 3/1825, S. 33-41.
- . Karl Weiss: Bergluft und Sonnenschein. Heiden 1911.
- . Hansjörg Werder: Zur Aktualdynamik der Kulturlandschaft des Appenzeller Mittellandes. St. Gallen 1984.
- . Peter Witschi: «Appenzell Ausserrhoden – Entwicklung und Strukturen einer Heillandschaft». In: Schweiz. Archiv für Volkskunde 89/1993, Heft 1, S. 3-22.
- . K.A. Zeller: Die neuesten Briefe aus der Schweiz an das väterliche Haus nach Ludwigsburg. München 1807.
- . A. Zimmermann: «Zur Frage der Kurierfreiheit in der Schweiz mit spezieller Berücksichtigung der Verhältnisse im Kanton Appenzell A. Rh.». In: Zeitschrift für Gesundheitspflege 2/1922. S. 323-370.
- . «Zwei Appenzellische Afterärzte». In: Appenzellisches Volksblatt. Hrsg. Adrian Schiess, Nr. 8/1833, S. 113-120.

Abbildungen

- S. 26 aus Gabriel Rüschi, Historisch-Geographische Darstellung des Kantons Appenzell, 1844.
- S. 27 Foto Peter Witschi, 1995.
- S. 28 Foto Michael Rast, 1995.
- S. 30 StAAR: Ca.L13,1.
- S. 31 Privatbesitz Teufen.
- S. 32, 43 Museum Herisau.
- S. 34 oben Privatbesitz A. Stehli, Heiden.
- S. 34 unten, 35, 37, 45, 58 oben StAAR, Bildsammlung.
- S. 36 Museum Appenzell.
- S. 38 StAAR: Ba.7,1.
- S. 40 aus Johannes Merz, Des Poetischen Appenzellers sämtliche Gedichte in seiner Landessprache, 1826.
- S. 41, 42 Appenzeller Kalender, 1831 und 1838.
- S. 44 StAAR: D.42,1-2.
- S. 46 StAAR: Ca.C12,141.
- S. 49 Blätter von der Saale, 1859.
- S. 50 Privatbesitz Elisabeth Rusch, Appenzell.
- S. 55 Medizinhistorisches Institut Zürich.
- S. 56 Grubenmannsammlung Teufen.
- S. 58 unten Privatbesitz Familie Hanel, Stein.
- S. 59, 60 StAAR: Pa.23.



Fabrication

**Kleine Industriegeschichte
des Appenzellerlandes**

Das Land Appenzell

Porträt der appenzellischen Industrielandschaft

Peter Witschi



Der Herisauer Industriebezirk Mühle im Jahr 2007. Blick über das traditionsreiche Industrieareal im Herisauer Glatttal, im Vordergrund die Sheddächer der ehemaligen Cilander-Stoffdruckfabrik von 1925, im Hintergrund Produktionsgebäude der Huber+Suhner AG.

Angesichts der unterschiedlichen Ausgangslage beider Halbkantone zu Beginn des 19. Jahrhunderts und des konträren Entwicklungsverlaufs bis Ende des 20. Jahrhunderts hat bisher eine appenzellische Industriegeschichte gefehlt. Entweder konzentrierte sich die Darstellung auf den früh industrialisierten Kanton Appenzell Ausserrhoden oder das Augenmerk lag auf dem von Landwirtschaft und Gewerbe dominierten Kanton Appenzell Innerrhoden. Auf kleinem Raum präsentierte sich die Situation höchst unterschiedlich. So stellte die Leipziger Illustrierte Zeitung vom 19. Oktober 1850 dem für seine Industrie im Ausland gut bekannten Ausserrhoden das «noch im rohesten Naturzustande befangene Innerrhoden» gegenüber. Ein knappes Jahrhundert später zeichnete der Appenzeller Fabrikant Karl Neff ein anderes, aber im Grunde ähnliches Bild. Den in Heimarbeit tätigen katholischen Handstickerinnen im Inneren Land stehen rauchende Fabrikschlote und ratternde Stickmaschinen im reformierten Ausserrhoden gegenüber.

So wird es also niemanden überraschen, wenn nachfolgend weit mehr von ausserrhodischen Firmen als von innerrhodischen Fabrikbetrieben die Rede ist. Stets aber bleibt der Blick auf beide Halbkantone gerichtet. Vier thematisch ausgerichtete Längsschnitte, fünf an Wendepunkten orientierte Querschnitte und sieben branchenspezifische Einblicke öffnen den Zugang zur regionalen Industriegeschichte. Wer darin eintaucht, entdeckt neben Unterschieden interessante Gemeinsamkeiten.

Etliche ehemalige Fabriken blieben als industriegeschichtliche Zeugnisse erhalten. Als Quellenfundus von grosser Bedeutung sind die im Ausserrhoder Staatsarchiv zugänglichen Unternehmensarchive sowie die firmeneige-

nen Dokumentationen. Der Autor dankt Dr. Peter Schmid für die Mithilfe und allen Personen, die Bildvorlagen zur Verfügung gestellt haben.

Die industrielle Entwicklung

Fabriklandschaft und Industriearchitektur

Die frühesten Fabrikbauten im Appenzellerland gehen auf die Zeit um 1740 zurück.¹ Im Umfeld des Glattbachs, wo vor über 250 Jahren erste Stoffdruckmanufakturen begründet werden, befindet sich noch heute das Hauptzentrum der Ausserrhoder Industrie. Ab 1800 entstehen entlang von Glatt- und Sägebach neue Bleicherei- und Appreturgebäulichkeiten und zudem bildet sich entlang des Rotbachs zwischen Gais und Teufen eine ganze Kette von Verarbeitungsstätten aus. Ihr Erkennungszeichen sind die weithin sichtbaren Tröcknetürme. Bis gegen das Jahrhundertende überzieht eine stattliche Zahl von Stoffdruckereien, Färbereien, Appreturen und Bleichereien das Kantonsgebiet. 1883 beschäftigt die schweizweit führende ausserrhodische Veredlungsindustrie im Segment Bleicherei und Appretur 1083 Personen.²

1895 bestehen derartige Fabriketablissemte in Urnäsch (1), Herisau (14), Hundwil (2), Gais (3), Bühler (1), Speicher (2), Heiden (1) und Wolfhalden (2). Solche, nun meist durch Hochkamine ausgezeichnete Betriebe, umfassen in der Regel grossflächige Areale mit historisch gewachsenen Gebäudegruppen. Ein typisches und gut erforschtes Beispiel ist die sogenannte Fabrik am Rotbach in Bühler, die aus einer im Jahr 1800 gegründeten Bleicherei hervorging und deren architektonisches Gesamtbild als Ergebnis mehrerer Ausbautetappen zu verstehen ist.³

Die entsprechenden Fabrikensembles haben das äussere Gesicht der ausserrhodischen Industrielandschaft nachhaltig geprägt und setzen vielerorts noch heute markante Zeichen, auch wenn kaum mehr eines dieser Gebäulichkeiten dem ursprünglichen Zweck dient.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die Industrielandschaft um eine Vielzahl kleinerer und grösserer Stickereifabriken bereichert. Handstickmaschinen finden Platz in kleineren Anbauten, in neuen Wohnhäusern mit Sticklokalen oder in freistehenden Produktionsgebäuden. Da diese Maschinen per Hand und Fuss betrieben werden, kommen die Stickfabriken der ersten Generation ohne Fremdenergie aus, während die mit Schifflistick-

Briefkopf der Firma Zürcher & Co, mit stilisierten Ansichten der beiden Betriebe in Bühler (Fabrik am Rotbach) und Speicher (Fabrik im Kalabinth), um 1930.





Oben: Kleines Stickerhaus in Schönengrund, um 1880.

Unten: Wohnhaus mit Stickfabrik in Herisau von 1912.

maschinen oder Stickautomaten ausgerüsteten Fabrikbetriebe der zweiten und dritten Generation mit Dampfkraft oder Elektromotoren angetrieben werden. Für die Stickerei unverzichtbar sind indessen ausreichende Raumhöhen und eine gute Belichtung der Arbeitsräume. 1895 zählt man in Appenzell A.Rh. nicht weniger als 143 Stickfabriken; so hat also jedes Dorf seine Fabrik und jeder Weiler sein Fabriklein.⁴

Eine dritte Kategorie bilden die Zwirnereien, die aus dem Spinnereigut spezielle Garne für die Plattstichweberei, Maschinenstickerei oder Seidenbeutelweberei herstellen. Wie die noch bestehenden Gebäulichkeiten des ehemaligen Zwirneli in Lachen-Walzenhausen und der Zwirnerei Nufer & Co. in Saien-Urnäsch illustrieren, bewegt sich ihr Erscheinungsbild zwischen unscheinbaren Mühlengebäuden und stattlichen Fabrikbetrieben.⁵ 1890 existieren in beiden Appenzell mit Schwerpunkt Vorderland 40 Fabriken. Gesamthaft aber gehören nur 282 Personen der Zwirnereiindustrie an. 1929 gibt es in Ausserrhoden 12 und in Innerrhoden 2 dem Fabrikgesetz unterstellte Betriebe. 1963 sind es noch 4 Zwirnereien in Appenzell, Urnäsch, Gais und Lutzenberg mit total 26 730 Spindeln.⁶

Bis zur Jahrhundertwende dominieren von Baumeistern in traditioneller Manier errichtete Holz- und Riegelbauten die Szenerie. Gibt bis um 1880 die neoklassizistische Formensprache den Ton an, so finden nachfolgend der dekorfreudige Holzstil mit stickereiähnlichen Laubsägezierformen und um 1900 Backsteinbauten etlichen Anklang.⁷

Nach der Jahrhundertwende treten mit der Heimatstilbewegung prominente BSA-Architekten in Erscheinung. Zwischen 1906 und 1922 realisieren Louis Lobeck, Ernst Kuhn und Ernst Eisenhut insbesondere in Herisau, Teufen und Bühler eine Reihe markanter Fabrikbauten. Nach längerem Stillstand der industriellen Bautätigkeit entstehen ab 1950 eine Reihe funktional-kubischer Fabrikbauten, von denen viele die Handschrift der Herisauer Architekten Hans Ulrich Hohl und Max Rohner tragen.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts dokumentiert eine stattliche Reihe neuer Fabrikbauten in beiden Appenzell den hohen Stellenwert der Industrie. Dazu gehören der von 2002 bis 2006 realisierte Gesamtumbau der Hänseler AG und das 2003 in Betrieb genommene Galvanikgebäude der Huber+Suhner AG in Herisau, das 2003 erstellte Produktionsgebäude der kuk-electronic in Appenzell, der 2005 eröffnete Erweiterungsbau der Elbau-Küchen in Bühler und der 2007 eröffnete Hauptsitz der Sefar-Division Filtration in Heiden. Sie und weitere neue Fabrikbauten bilden den appenzellischen Kontrapunkt zur gesamtschweizerisch viel zitierten Deindustrialisierung.

Wasser – Dampf – Elektrizität

Fabrikbetriebe zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass Maschinen nicht allein aus Menschenkraft betrieben werden. Im Appenzellerland spielt die direkte Wasserkraftnutzung bis um 1850 die herausragende Rolle. Aufgrund der damit verbundenen Wasserrechte gehen etliche Fabriken aus ehemaligen Mühlen hervor. Ab 1860 werden die Wasserräder allmählich durch Turbinen abgelöst, doch erst 1931 kommt es an der Glatt zur Stilllegung der letzten Wasserräder.

Die Dampfkraft findet erst nach Mitte des 19. Jahrhunderts Eingang in appenzellische Fabriken. Angelpunkt ist die 1856 eröffnete Eisenbahn Winterthur – St.Gallen, die den Transport der schweren Sulzer-Dampfmaschinen erleichtert und die Kohlenbeschaffung verbilligt. 1857/58 machen gleich mehrere Textilveredlungsbetriebe den Schritt ins Dampfzeitalter.⁸ Bis 1900 wächst die Zahl der Hochkamine rasant an. Ein Zeichen dafür ist die 1889 erfolgte Gründung der «Section Herisau des Verbandes Schweizerischer Heizer und Maschinisten». Im Bereich des Herisauer Glatt- und Sägebachs bildet sich eine dichte Hochkamin-Landschaft aus. Davon legen alte Ansichtskarten bildhaft Zeugnis ab. Die letzten Dampfmaschinen werden 1960 in der AG Cilander in Herisau stillgelegt. Noch erinnern im Herisauer Glatttal fünf Hochkamine ans entschwundene Dampfzeitalter.

Im Hauptindustriort von etwelcher Bedeutung ist das 1867 eröffnete Gaswerk Herisau. Bezogen auf den ganzen Kanton beträgt sein Anteil an der gesamten Betriebskraft 1895 indessen nur 2%; weit wichtiger sind dazumal Dampfenergie (56%) und Wasserkraft (37%).⁹

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fördern Kaufleute und Industrielle den Bau erster Elektrizitätswerke. Im Jahr 1900 wird das Wasserkraftwerk im Kubel eröffnet, 1901 folgt die Gründung des EW Heiden. 1909 werden in Herisau schon rund fünfzig Elektromotoren angetrieben. Elektrizität, Dampfkraft und Wasserturbinen bilden fortan die Hauptpfeiler der industriellen Energieversorgung.



Herisauer Hochkaminlandschaft an Glatt- und Sägebach, im Vordergrund rechts das Elektrizitätswerk Mühle, im Hintergrund die Alpstein-silhouette, Ansichtskarte um 1918.

Die Welt der Heimindustrie

Die ab 1800 nach englischem Vorbild einsetzende Mechanisierung der Textilindustrie führt in weiten Teilen Europas zur Konzentration der Produktionsprozesse in immer grösser werdenden Fabriken. Trotz einer Reihe von technischen Neuerungen kann sich im Appenzellerland die in der Volksmentalität verwurzelte textile Heim- und Kleinindustrie ungewöhnlich lange halten. Bereits 1826 hat Johann Caspar Zellweger propagiert, technische Innovationen wo immer möglich auf die häusliche Fabrikation anzuwenden, «damit die Leute nicht in grosse Gebäude zusammengepresst werden, sondern jede Haushaltung beisammen leben könne».¹⁰ Indem es gelingt, Web-, Stick- und Zwirnereimaschinen zu konstruieren, die in ehemaligen Webkellern, angebauten Sticklokalen oder kleinen Mühlegebäuden Platz finden, kann die Ausbildung von politisch unerwünschten Grossfabriken vermieden und zugleich ökonomisch zweckdienlich das Geschäftsrisiko auf viele Kleinfabrikanten abgewälzt werden. Die Spezialisierung auf textile Produktionszweige, wo an eine maschinelle Herstellung noch nicht zu denken ist oder die fabrikmässige Konzentration keine Kostenvorteile ergibt, ermöglicht ein Überleben, ja zeitweilig sogar eine Ausweitung der Heimindustrie bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.¹¹ So finden die textilen Hauptzweige (Plattstichweberei, Seidenbeutelweberei, Stickerei) des 19. Jahrhunderts stets im heimindustriellen oder kleinbetrieblichen Rahmen ihre grosse Verbreitung.

Die Struktur der Erwerbstätigkeit, 1905:¹²

	Erwerbstätige Gesamtzahl	Erwerbstätige in der Textilindustrie	Erwerbstätige in der Heimindustrie
Hinterland	14300	6825	3792
Mittelland	8671	4375	2543
Vorderland	10289	5856	4536
Innerrhoden	8030	3409	3007
Total	41290	20465	13878

Links: Ausserrhoder Mousse-
lineweber - isolierte Arbeit im
feuchten Webkeller.



Rechts: Innerrhoder Hand-
stickerinnen - gesellige Heim-
arbeit an der freien Luft.



Noch um 1900 gehört die Region St.Gallen-Appenzell (Stickereiindustrie) neben dem Baselbiet (Seidenbandindustrie) und dem französischsprachigen Jura (Uhrenindustrie) zu den Gegenden der Schweiz mit besonders hoher Heimindustriequote. In Appenzell Ausserrhoden sind 1905 in 2666 Industrie- und Gewerbebetrieben total 11 914 Personen tätig, während zur gleichen Zeit 7651 Heimarbeiterbetriebe insgesamt 11 032 Personen (davon: 7117 Frauen) beschäftigen.

Auch nach dem 1921 einsetzenden Niedergang der Stickereiindustrie verliert die Heimarbeit ihre Wertschätzung nicht. Die ab 1933 in Appenzell Ausserrhoden tätige «Zentralstelle zur Einführung neuer Industrien» beschränkt ihre Tätigkeit im Wesentlichen auf die Beschaffung von Heimarbeit.¹³ Wie resistent altverwurzelte Vorstellungen sind, zeigt sich noch in der Diskussion um das 1946 von der Landsgemeinde angenommene Wirtschaftsförderungsgesetz. Hierzu findet sich in der Geschäftsordnung folgende Passage: «Als Beispiel für eine Anwendung dieser Mittel ist dasjenige einer Neubelebung leerstehender Webkeller zu nennen, in welche nach entsprechender baulicher Anpassung an eine Fabrikationsumstellung wieder neue Betriebssamkeit Einkehr halten soll, damit die Söhne ehemaliger Seidenweber wieder in das Heim zurückkehren können.»¹⁴

Während in Ausserrhoden mit unterschiedlichem Erfolg fleissig für alternative Heim- und Fabrikindustrien die Trommel gerührt wird, sucht man in Innerrhoden das Heil weiterhin in der Landwirtschaft, wovon das grosse, zwischen 1941 und 1949 durchgeführte Meliorations- und Besiedlungsprojekt Mendle bei Meistersrüte Zeugnis ablegt.¹⁵

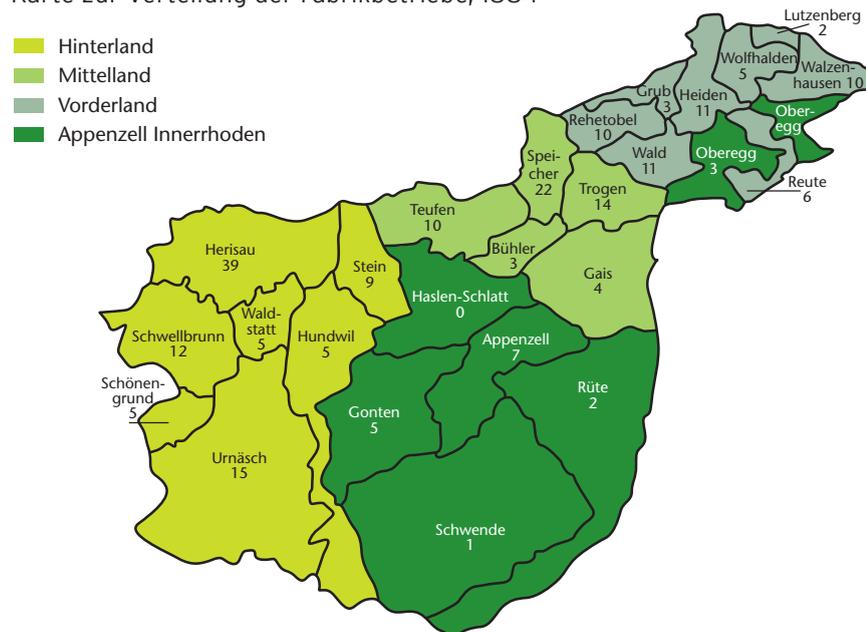
Noch 1955 zeigt die Heimindustrie im Appenzellerland markante Präsenz, sind doch in Ausserrhoden 2338 und in Innerrhoden 1527 Personen mit Heimarbeit beschäftigt, wobei der Frauenanteil 70% bzw. 90% beträgt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts wird die Heimarbeit zum Auslaufmodell.

Fabrikindustrie und Fabrikarbeit

Obwohl auch viele Ausserrhoder hartnäckig an der Heimarbeit festhalten wollen, gewinnt, ausgehend von den textilen Ausrüstbetrieben, das Fabrikssystem nach und nach an Boden. Hauptschauplatz ist Herisau, wo sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Konzentration auf wenige, aber grössere Betriebe abzeichnet. Kommen 1826 die 29 als Fabriken bezeichneten Betriebe auf nur 280 Beschäftigte, so weisen 1846 allein die fünf Herisauer Appreturen bereits eine Belegschaft von 420 Personen aus. 1870 zählt die Firma Emanuel Meyer als grösstes Unternehmen schon 225 Personen. 1890, nochmals zwanzig Jahre später, beschäftigt die gewichtige Herisauer Veredlungsindustrie 1010 Personen. Nachfolgend legt die Veredlungsindustrie auch in den anderen Standortgemeinden zu. 1923 gehören ihr kantonsweit über 2000 Arbeitnehmende an.

Ab 1835 bringt die expandierende Plattstichweberei und nach 1855 die aufkommende Handmaschinenstickerei erste Fabrikbauten hervor. So errichtet Ratsherr Johann Jakob Koller 1837 in Speicher eine Fabrik für Jacquardwebstühle und Oberrichter Johann Conrad Altherr 1856 gleichenorts eine Fabrik mit zwanzig Stickmaschinen.¹⁶ Obwohl in beiden neuen Hauptfeldern die heimindustrielle Produktion gewichtig bleibt, steigt gegen Jahrhundertende die Zahl entsprechender Fabriketablissemte schnell an. 1882 unterstehen 136 Stickereietablissemte dem eidgenössischen Fabrikgesetz. Diesen stehen lediglich zwei mechanische Baumwollwebereien gegenüber; 1890 weisen die Weberei in Urnäsch und die Firma Johann Ulrich Schläpfer in Waldstatt zusammen nur 157 Arbeitskräfte aus.

Karte zur Verteilung der Fabrikbetriebe, 1884¹⁸



Gemäss der schweizerischen Fabrikstatistik von 1882 verfügt der Kanton Appenzell Ausserrhoden über 184 Etablissemte mit total 4433 Arbeitskräften.¹⁷ Er weist mehr Fabriketablissemte und Fabrikarbeiter als andere, weit grössere Kantone wie Luzern, Tessin, Waadt, Wallis, Graubünden, Neuenburg oder Genf aus. Nur Zürich, Basel, Bern, Solothurn, St.Gallen, Aargau und der Fabrikanton Glarus schwingen obenaus.

Während das reformierte Ausserrhoden auch im äusseren Erscheinungsbild zum Fabrikanton mutiert, bleibt Innerrhoden weitgehend abseits. Ausnahme von der Regel bilden die zwischen 1870 und 1876 im Hauptort Appenzell errichteten fünf Stickfabriken, wozu auch die 1871 von der Pariser Firma Drion realisierte Fabrikhalle im untern Ziel für 90 Maschinen gehört.¹⁹ So weist denn

das «Geographische Lexikon der Schweiz» von 1902 neben wenigen Stickerei- und Zwirnereibetrieben als kleinere Industriebetriebe bloss je eine Ziegelei, eine Zylinderhutfabrik, eine Holzbildhauerei sowie drei Biberkonditoreien und zwei Brauereien nach.²⁰ Noch 1939 kann Karl Neff verkünden: «Der innere Landesteil von Innerrhoden ist ein gar eigen Land. Hier wohnen prozentual am wenigsten Fabrikarbeiter und am meisten Katholiken der Schweiz.»²¹

Fabriken und Fabrikbelegschaft²²

Jahr	Anzahl Fabriken		Fabrikbelegschaft	
1885	AR 211	AI 17	AR 4463	AI 412
1906	AR 216	AI 17	AR 5024	AI 303
1926	AR 168	AI 14	AR 4069	AI 225
1946	AR 149	AI 18	AR 4100	AI 294
1965	AR 167	AI 24	AR 5844	AI 669
1986	AR 83	AI 18	AR 4820	AI 712
2004	AR 54	AI 19		

1905 arbeitet immerhin ein Drittel des Ausserrhoder Fabrikpersonals in Betrieben mit fünfzig und mehr Personen. Diese 42 «Grossbetriebe» verteilen sich dazumal auf die Segmente Textilindustrie (35), Baustoffe und Bauten (5), Metall- und Maschinenindustrie (1) und Grafische Industrie (1).²³ Ein halbes Jahrhundert später ist in Appenzell Ausserrhoden die Gesamtzahl grösserer Betriebe mit über 50 Beschäftigten unverändert. Neu hingegen ist, dass vier in Herisau ansässige Industriebetriebe mehr als 200 Beschäftigte ausweisen. In Appenzell Innerrhoden verzeichnet man 1955 nur fünf grössere Betriebe, wovon vier der Textilindustrie und einer dem Baugewerbe zuzuordnen sind.²⁴ Noch 1985 zählt Innerrhoden in Produktion und Dienstleistung lediglich 11 Betriebe mit über 50 Vollzeitbeschäftigten, während es in Appenzell Ausserrhoden 45 Betriebe dieser Grössenordnung sind.²⁵

Ausserrhoden und Innerrhoden – Aussenansicht und Innenschau

«Le canton d'Appenzell» im *Moniteur Industriel*, Paris, 4. November 1838:

«Nous ne nous occuperons que des Rhodes extérieures, laissant à d'autres le soin de décrire ce pays isolé (les Rhodes intérieures), qui est encore tant en arrière, où la civilisation, l'industrie n'ont point encore pénétré, et qui est aujourd'hui ce qu'il était au quinzième siècle. (...)

Le surplus de son entretien, da sa dépense, il le trouve dans l'industrie manufacturière, et il n'y a presque pas d'habitations en dehors des villages où il n'y ait des métiers à tisser; dans d'autres, où l'on ne s'occupe de broderies; ce dernier travail est confié aux femmes qui, dès l'âge de dix ans, peuvent déjà gagner leur vie ... C'est ainsi qu'Appenzell (Rhodes-Extérieures) s'est créée une aisance, un bien-être, des richesses mêmes, qu'on ne trouve que dans les cantons de Genève et de Neuchâtel.»



Oben: Fabrikarbeit an Saurer-Schiffstickmaschinen in der Gaiser Firma Eisenhut, um 1900.

Unten: Im Herisauer Maschinensaal der Automatenstickerei Bächeler & Co., 1928.



Waldstatt, Dorf und Kirche mit
ehemaliger Webfabrik im Böhle,
um 1955.

[Landeskunde – Geographie und Geschichte des Kantons Appenzell, 1922:²⁶](#)

«Auf einen Quadratkilometer kommen in Ausserrhoden 239, in Innerrhoden nur 85 Einwohner. Ausserrhoden ist sehr dicht bevölkert, weil es ein Industriegebiet ist. Für unsern Kanton kommen als Rohprodukte vorzugsweise Baumwolle und Seide in Betracht. (...) Die Industrie ist entweder Fabrik- oder Hausindustrie, je nachdem die Arbeit in Fabriken oder zu Hause ausgeführt wird. Bei uns treffen wir beide Arten an. Aus dem Keller der braunen Häuser ertönt das eintönige Geklapper des Webstuhls, und bis an die Berghänge hinauf hat sich die Stickmaschine eingebürgert. Häufig begegnen wir einer glücklichen Verbindung von Landwirtschaft und Industrie.»

[Karl Neff im Schullesebuch «Die Schweiz in Lebensbildern», 1939:](#)

«Appenzeller Handstickereien sind Heimarbeiten, d.h. sie werden als Industrieerzeugnisse im eigenen Heim der Stickerin erstellt. Diese Hausindustrie ist ausschliesslich im kleinen Halbkanton Appenzell-Innerrhoden – ohne Oberegg – beheimatet, der wirtschaftlich in sich abgeschlossen ist. Rings um ihn ragen Fabrikschlote gen Himmel. Ringsherum ratterten und rauschten bis vor kurzem Stickmaschinen ihr eintöniges Arbeitslied. Nur in Innerrhoden wollten die Maschinen nie recht heimisch werden. Denn vielleicht in keinem Kanton der Schweiz ist man Neuem gegenüber so misstrauisch und zurückhaltend. Der innere Landesteil von Innerrhoden ist ein gar eigen Land. Hier wohnen prozentual am wenigsten Ausländer – nur 2,18% –, am wenigsten Fabrikarbeiter und am meisten Katholiken der Schweiz. 97,9% seiner Bevölkerung bekennen sich zum römisch-katholischen Glauben. Religiöse Einheit, echter unverdorbener Schweizer Sinne und als drittes Merkmal eine starke Abneigung gegen die Fabrikarbeit geben diesem Ländchen ein besonderes Gepräge.»

[Walter Schläpfer im Kantonsporträt «Appenzell», 1977:²⁷](#)

«Die wichtigste und erfreulichste Veränderung in der appenzellischen Wirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg besteht wohl darin, dass die einseitige Ausrichtung auf die Textilindustrie endlich aufgegeben wurde. Was in der Krisenzeit der dreissiger Jahre nie erreicht werden konnte, nämlich die Einführung neuer Industrien, ist endlich Tatsache geworden. (...) Das Verzeichnis der industriellen Betriebe in beiden Halbkantonen weist heute ein ganz anderes Spektrum auf als vor 25 Jahren: Sportartikel, Bürsten- und Kosmetikartikel, Etuis, Landmaschinen, Fördermaschinen, Beleuchtungsapparate. Besonders erfreulich ist, dass es gelungen ist, die Fabrikation von elektronischen und optischen Mess- und Rechengeräten einzubürgern, von Spezialitäten also, bei denen das Transportvolumen nicht von grosser Bedeutung ist.»

Vom Textilmonopol zur Diversifikation

«Hätten wir neben der Fabrikation der Baumwollenwaaren noch einen andern Fabrikationszweig, so würde weniger leicht die ganze Bevölkerung auf einmal arbeitslos werden können und eine Krisis bald den einten bald den andern Theil derselben treffen.»²⁸ Mit diesem Statement hat der Kaufmann und Historiker Johann Caspar Zellweger bereits 1830 auf die Gefahren industrieller Monokultur hingewiesen. Doch seine aufmunternde Mahnung ruft kein Echo hervor. Bis weit über den Ersten Weltkrieg bleiben in Appenzell Ausserrhoden die meisten Unternehmer und Fabrikanten auf Gedeih und Verderb der Textilindustrie verpflichtet. Da dieselben Leute auch in Kanton und Gemeinden das Sagen haben, findet der angesichts von Stickereikrise und Entvölkerung laut werdende Ruf nach Einführung neuer Industrien kaum Gehör. Typische Vertreter dieser auf Sparsamkeit und Igelstellung setzenden Mehrheit sind der ehemalige Stickereifabrikant und nachmalige Finanzdirektor Gustav Altherr (1870–1954) sowie Ständerat Walter Ackermann (1890–1969), langjähriger Verwaltungsratspräsident der Ausrüstwerke Steig Herisau und Ausserrhoder Kantonalbankpräsident. Ihnen stehen die innovativen Herisauer Persönlichkeiten Oberst Hans Ruckstuhl (1868–1948) und Jurist Dr. Carl Meyer (1873–1947) gegenüber. Sowohl Bemühungen um steuerliche Erleichterungen für neue Geschäftsgründungen als auch die Tätigkeit kantonalen Wirtschaftskommissionen und Anlaufstellen zur Einführung neuer Industrien verlaufen im Sand.²⁹ Selbst der 1945 gegründete und massgeblich von Textilunternehmern gelenkte Industrieverein Appenzell A.Rh. macht sich in der Frühzeit immer wieder stark für strukturhaltende Massnahmen.³⁰

Trotz solcher für die Ansiedlung neuer Industrien wenig förderlicher Rahmenbedingungen fehlt es nicht an privaten Initiativen. Vorerst bewegen sich die Neugründungen schwergewichtig im Umfeld der Textilindustrie. Dazu gehören beispielsweise die 1940 von Anton Tischhauser (1914–2004) in Teufen lancierte Teppichhandweberei oder die 1943 von Emmi Zürcher gegründete Teppichwaschanstalt in Speicher.³¹ Wer aber einen Blick in den Katalog der 1937 in Teufen ausgerichteten Kantonalausstellung wirft, begegnet auch einer erstaunlichen Vielfalt von Akteuren im Bereich der Apparat- und Maschinenindustrie.

Weitere Fortschritte bringt der auf den Zweiten Weltkrieg folgende wirtschaftliche Aufschwung. Bis 1950 erzielen neben Speicher einige weitere Ausserrhoder Gemeinden eine erhebliche Diversifizierung. Andererseits bleiben insbesondere die Gemeinden des Vorderlandes sowie das Innere Land weiterhin in textiler Hand. Zur Handvoll nichttextiler Industriebetriebe in Appenzell um 1950 gehören die Bürstenfabrik Broger, die Genossenschafts-Buchdruckerei und die Ziegelhütte.



Appenzell, Dorf mit ehemaliger Stickfabrik im Ziel, um 1955.

Diversifizierung am Beispiel Speicher – Die lokale Industrie im Jahr 1950³²

Unternehmung	Gründungsjahr	Fabrikationszweig
Schefer & Cie.	1883	Plattstich- und Fantasiegewebe
Gebrüder Altherr	1891	Hand- und Schifflickerei
Berlinger & Co.	1913	Wäsche und Taschentücher
Oscar Rohrer	1926	Strumpfwarenfabrik
Friedrich Müller	1927	Maskenfabrikation
Heeb & Co.	1937	Stickerei-Fabrikation
Willy Graf	1942	Kunstharz-Presswerk
Lanker & Co.	1943	Apparate- und Maschinenbau
Firma Zürcher	1943	Teppichpflege
Jakob Streiff	1945	Tierheilmittel-Fabrikation
Robert Fenner	1946	Kisten und Harassen
Karl & Otto Lindenmann	1946	Handweberei
Weberei Vögelinsegg AG	1946	Mechanische Weberei
Otto Bruderer	1947	Celluloid-Artikel
Ernst Schlaepfer	1947	Susin-Fabrikation
Bernath & Rutz	1948	Kühlschrank-Fabrikation
Ormed GmbH	1948	Pharmazeutische Präparate

Kataloginserate zur Kantonal-
ausstellung 1937: Bäckerei-
und Konditoreimaschinen,
Instrumentenbau, Holzleuchten,
Motormäher, Skifabrikation.



Industriepräsenz an Ausstellungen

Für die appenzellische Textilindustrie bilden im 19. Jahrhundert sowohl die Weltausstellungen von London, Paris, Wien und Philadelphia als auch die schweizerischen Industrie- und Gewerbeausstellungen wichtige Schauplätze und Referenzpunkte. Dabei errungene Medaillen und Auszeichnungen schmücken zahlreiche zeitgenössische Firmenbriefköpfe. Für Interessierte werden spezielle Studienreisen organisiert und ausführlich berichten die regionalen Presseorgane jeweils über diese Gross-events, die sich als «Fortschrittsbarometer» verstehen und viel Werbewirkung erzielen.³³ Im nationalen Rahmen bilden die schweizerischen Landesausstellungen von Zürich (1883), Genf (1896), Bern (1914) und Zürich (1939) bedeutende Plattformen. Auf regionaler Ebene sind die beiden Kantonausstellungen von 1911 und 1937 zugleich auch Schaufenster der appenzellischen Industrie. In lebendiger Weise widerspiegeln die jeweiligen Ausstellungskataloge das zeittypische Branchenspektrum.³⁴

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlagert sich die industrielle Präsenz von den grossen Publikumsausstellungen auf ein zunehmend breiter werdendes Angebot von Fachmessen.

Industriegeschichtliche Querschnitte

Fünf im Abstand von je rund fünfzig Jahren angesetzte Querschnitte geben Einblick in die epochenspezifischen Strukturen der appenzellischen Industrielandschaft. Um 1800 beginnt das Zeitalter der Mechanisierung. Das Jahr 1850 markiert in der Textilwirtschaft den Übergang von der heimindustriellen zur fabrikmässigen Fertigung. Das Jahr 1900 repräsentiert die Dominanz der Maschinenstickerei. Um 1965 vollzieht sich die Wende von der textilen Dominanz zur diversifizierten Wirtschaft. Für den Beginn des 21. Jahrhunderts steht das Bild einer regional verankerten und global agierenden Industrie.

Die Mechanisierung um 1800

Als früh industrialisierte Region mit Tausenden von textilen Heimarbeitenden, einer Hundertschaft agiler Fabrikanten und einem Dutzend potenter Kaufleute tritt Appenzell Ausserrhoden ins neue Zeitalter der Mechanisierung und der Fabriken ein. Wie der auswärtige Beobachter Johann Konrad Fäsi bemerkt, fehlt es auch keineswegs an Innovationsgeist: «Unter dem gemeinen Landvolk findet man die grössten Künstler in der Mechanick, Hydraulick, Baukunst, Uhrenmacherey, in Eisen-, Stahl- und Holz-Arbeit; die feinsten Köpfe in Erfindung und Anordnung neuer Fabriken und Manufacturen.»³⁵ Ein weiterer positiver Faktor bildet die traditionell liberale Wirtschaftsordnung ohne restriktive Zunftschranken oder nennenswerte gewerbepolizeiliche Reglementierungen. So ist in Appenzell Ausserrhoden die Handels- und Gewerbefreiheit bereits vor ihrer 1834 erfolgenden verfassungsrechtlichen Verankerung gelebte Realität. Andererseits erweisen sich eine Reihe von Faktoren als nachteilig für die Ausbildung von Grossfabriken. Es sind dies mentale Vorbehalte, die schwierige



Mousseline-Robe mit Tüllapplikation und Baumwollstickerei, von Johann Ulrich Tanner in Bühler, Exponat an der Londoner Weltausstellung von 1851.

Landestopografie, das Manko grösserer und einfach nutzbarer Fliessgewässer sowie das Fehlen eines leistungsfähigen Strassennetzes.

Von vielen Zeitgenossen wird die Fabrikindustrialisierung nach englischem Muster eher als Gefahr denn als Chance empfunden. Die Mehrzahl der Kaufleute überlässt das gewerblich-industrielle Feld den lokal agierenden Fabrikanten und den Inhabern der meist im Lohnbetrieb arbeitenden Ausrüstbetriebe. Ausnahmen sind Johann Conrad Enz (1752-1806) von Herisau, Johann Caspar Zellweger (1768-1855) in Trogen und Anton Joseph Mittelholzer (1758-1827) in Appenzell. Bereits um 1790 realisiert Johann Conrad Enz ein erstes Spinnwerk auf Kantonsgebiet; die Maschinen werden durch Mechaniker Hans Ulrich Sonderegger konstruiert und in einem Fabrikneubau in Herisau-Wilen aufgestellt.³⁶ Der Trogner Kaufmann Johann Caspar Zellweger beteiligt sich 1801 als Aktionär an der im schweizerischen Rahmen pionierhaften Gründung der «General-Societät der englischen Baumwollspinnerei St.Gallen» und lässt 1804/05 in Trogen eine kleine Spinnereifabrik erbauen.³⁷ In euphorischen Worten berichtet eine Zeitungsnotiz von 1805 vom industriellen Aufbruch: «Diese Spinnwerker fangen auch an, sich im Canton Appenzell zu verbreiten. Ein junger und geschickter Mechaniker Peter Mittelholzer, ein Bruder des helv[etischen] Ex-Senators, beendigt in diesem Monat noch in des letztern Wohnung eine englische Spinnmaschine zu 204 Spindeln, nebst den gehörigen Vorwerkern (...) Die Gebrüdere Mittelholzer wagten dieses wichtige Unternehmen gegen einen Akkord mit 8 Appenzeller-Ausserrhodische Mousseline-Fabrikanten von den Gemeinden Gais, Bühler und Teufen auf ihren eigenen Risiko. Diese Gesellschaft ist entschlossen, sowohl die Maschinen-Fabrik als die Spinnerey auf einem hohen Grad von Vollkommenheit zu bringen».³⁸

Unter dem Schutz der napoleonischen Kontinental Sperre gegen England erhöht sich die Zahl der appenzellischen Spinnereien bis 1814 auf sieben, verteilt auf die Gemeinden Herisau, Schönengrund, Trogen, Teufen, Bühler und Heiden.³⁹

All diese an kleineren Wasserläufen gelegenen Spinnereien sind der Konkurrenz der anderswo aufkommenden und mehr Wasserkraft nutzenden Grossbetriebe nicht gewachsen. Bereits 1834 besteht im Appenzellerland keine einzige Spinnerei mehr.⁴⁰

Die mittlere Fabrik von
Laurenz Meyer am Herisauer
Glattbach. Links: das noch
bestehende «Schwarze Haus»
von 1778.



Die Situation um 1850

Mit Ausnahme weniger Veredlungsbetriebe und Jacquard-Fabriken vollzieht sich die gesamte Verarbeitung in Heimarbeit oder im gewerblichen Rahmen. Innerhalb der Textilindustrie dominieren die beiden Arten der weissen Hand-Feinweberei. Produziert werden vornehmlich nachträglich bestickte Mousseline-Baumwollstoffe sowie vielfältige Artikel der Plattstichweberei.⁴¹ Ein zeitgenössisches Lexikon rühmt die Situation in Appenzell Ausserrhoden mit den Worten: Es «hat im Ländchen die Baumwollenmanufaktur

einen ausserordentlichen Aufschwung genommen, und namentlich ist es die Musselinstickerei, die eine Berühmtheit auf allen Handelsplätzen der Welt erlangt hat, so dass auf der Londoner Industrie-Ausstellung die ersten Preise in diesem Zweige Appenzell zufallen konnten. Musselinstickerinnen zählt der Kanton etwa 600. (...) Trogen und Speicher zeichnen sich, nach der Volksmenge, als die reichsten Gemeinden aus. Auch Herisau, Teufen und Gais haben sich durch Industrie und Thätigkeit ihrer Bewohner auf eine bedeutende Vermögensstufe erhoben». Ferner wird der Reichtum an Mineralquellen hervorgehoben.⁴²

Detaillierte Informationen vermittelt das Adressbuch für Schweizerische Kaufleute vom Jahr 1850. Es weist über 250 Webereifabrikanten und über 64 Fabrikanten für Stickerei- und Broderiewaren nach. Ferner führt es die Adressen von 13 Bleichereien, 13 Zwirnereien, 9 Appreturen, 4 Färberei-Etablissements und 3 Stoffdruckereien auf. Die insgesamt 8 Bierbrauereien verteilen sich auf Herisau, Gais, Appenzell, Heiden, Waldstatt und Trogen.

Erwähnt werden ferner 2 Papierfabriken in Stein und Herisau, die in fünf Ausserrhoder Gemeinden betriebene Seifen- und Kerzenfabrikation sowie die in Herisau und Teufen ansässige Tapetenfabrikation. Der als nicht bedeutend eingestuft Lederfabrikation widmen sich 8 Gerbereien in beiden Halbkantonen. Der Bemerkung «Appenzell, ohne Fabriken» steht die Notiz gegenüber «Herisau, grösster Fabrik- und Handelsort des Landes überhaupt».⁴³

Zu den architektonisch herausragenden Fabrikbauten der Zeit gehört das Zentralgebäude des Stickereigeschäfts von Johann Georg Euler-Bänziger an der Dorfhalde in Lutzenberg.⁴⁴

Das Stichjahr 1900

Um 1900 erlebt die Stickereiindustrie in der Ostschweiz ihre Hochblüte. Während in Appenzell Innerrhoden die feine Hand-Plattstickerei tonangebend ist, dominiert in Ausserrhoden die heimindustriell oder fabrikmässig betriebene mechanische Stickerei. Die Hauptindustrie ist stark exportorientiert und in hohem Masse von der Stickereimetropole St. Gallen abhängig.

Per Ende 1900 sind in Ausserrhoden 214 Produktionsbetriebe dem Fabrikgesetz unterstellt, wobei diese sich auf alle drei Bezirke verteilen und selbst die kleinen Gemeinden Lutzenberg, Reute oder Schönengrund damit gesegnet sind. Im Amtsjahr 1900/1901 werden 19 neue Fabrikordnungen und vier Baupläne für Fabrikbauten genehmigt. Die Statistik weist 2103 Handstickmaschinen in Ausserrhoden und 272 in Innerrhoden nach, nennt für alle drei Ausserrhoder Bezirke die Zahl von 3616 Plattstichwebstühlen und weist 1260 Seidenwebstühle im Vorderland aus. In neun Fabriken laufen 134 Schifflistickmaschinen und 734 Handstickmaschinen werden fabrikmässig betrieben.



Hauptfront der «Manufacture de broderies» von J. Georg Euler-Bänziger in Lutzenberg, erbaut 1850 nach Plänen von Architekt Felix Wilhelm Kubly.

Briefkopf der Teufner Stickereifirma Tobler & Sohn, geschmückt mit dem Fabrikgebäude und der an der Pariser Weltausstellung errungenen Goldmedaille, 1902.



In seiner Ausserrhoder Landeschronik zum Jahr 1900 weiss Weberpfarrer Howard Eugster-Züst über die Gründung des appenzellischen Weberverbandes der Plattstichweberei und die Erstausgabe der «Appenzellischen Weberzeitung» zu berichten. Gewürdigt wird die Eröffnung des Kubel-Kraftwerkes. Über den Gang der Hauptindustrie wird Nachfolgendes vermerkt: «Die ungeahnte Blütezeit, welcher sich die Stickerei im Jahre 1899 erfreute, hat leider ... ihren Abschluss gefunden, und wehmütig blicken wir auf das herrliche Bild zurück, das sich unseren Augen entrollte. (...) Die blinde Wut, so viele Schiffchenmaschinen in Betrieb zu setzen, als die höchst gespannte Leistungsfähigkeit der Konstruktionswerkstätten zu erstellen vermochte, hatte eine so grosse Waarenerzeugung verursacht, dass sie die allgemeine Nachfrage weit übertraf. Überdies wandte sich das kaufende Publikum vielfach von den Stickereien ab und anderen Besätzen, wie Spitzen etc. zu.»⁴⁵

Der vorwiegend über die Land- und Forstwirtschaft berichtende Innerrhoder Chronist Oskar Geiger widmet einige wenige Zeilen dem Konjunkturabschwung in der Maschinenstickerei, um hierauf mit den Worten fortzufahren: «Besser stund es das ganze Jahr hindurch mit der Handstickerei, unserer Frauen-Hausindustrie; denn hier ergab es Arbeit in Hülle und Fülle und war auch der Lohn verhältnismässig gut». Weitere Themen bilden das Bahnbauprojekt Gais-Appenzell-Weissbad-Seealp, das in Appenzell abgehaltene Nordostschweizerische Schwing- und Älplerfest, das Armenwesen, Geschäfte von Landsgemeinde und Bezirken sowie der Kirchenneubau in Haslen.

Die Wendezeit um 1965

Dem Unternehmer Heinrich Kempf-Spreiter verdanken wir eine sehr instruktive Gesamtschau.⁴⁶ Das Betriebspersonal der ausserrhodischen Industrie umfasst 1963 insgesamt 3548 Männer und 2615 Frauen. Bedingt durch generell tiefe Arbeitslöhne sind 43% aller Beschäftigten Ausländer. Besonders hohe Ausländeranteile weisen die Baumwollindustrie (60%) und die Bekleidungsindustrie (60%) aus. Zu den grössten Einzelsegmenten zählt die Textilindustrie mit 1124 Personen, die Bekleidungsindustrie (832), die Veredelungsindustrie (763) und die Stickereiindustrie (503). Somit sind in Ausserrhoden noch über die Hälfte aller Industriebeschäftigten in der Textilwirtschaft tätig.

Der Bereich Kautschuk/Kunststoff zählt 7 Betriebe und 854 Beschäftigte. Dazu gehören das Gummi- und Kunststoffwerk der Suhner & Co. AG, das Kunststoffwerk H. Weiss-Buob in Wolfhalden sowie das Kunststoffspritzwerk Ernst Herrmann in Walzenhausen. Dem Bereich Metall sind 11 Betriebe mit 594 Beschäftigten zugeordnet. Der Maschinen- und Apparatebau umfasst 5 Betriebe mit 236 Personen; es sind dies die Fluora GmbH und die Metrohm AG in Herisau, die Walser & Co. in Wald, die Lanker & Co. AG in Speicher sowie die Güttinger AG in Teufen. In zwei Betrieben beschäftigt die Papierindustrie immerhin 207 Personen.

Appenzell Innerrhoden figuriert mit acht Firmen, wovon vier der Textilindustrie, drei der Getränkeindustrie und eine dem grafischen Gewerbe angehört. Die Lohnsumme der Ausserrhoder Industrie wird 1963 auf 57,1 Mio, jene von Innerrhoden auf 4,9 Mio Franken beziffert.



Herisauer Industriearbeit um 1965. Holzverarbeitung, Textilindustrie, Elektrotechnik, Metallbau, Buchdruck, Drahtfabrikation. Fotosequenz von Herbert Maeder.





Lokalkolorit und Metallbau-
technik im Signet der Image-
broschüre der seit 1945
in Wald ansässigen
Walser & Co. AG, 2007.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts

Im Rahmen der Ostschweiz, wo der zweite Sektor im nationalen Vergleich noch grosses Gewicht hat, präsentiert sich das Appenzellerland sowohl als attraktive Tourismusregion als auch als moderner, diversifizierter und exportorientierter Industriestandort. Trotz wachsender Pendlerzahlen und tendenziell weniger Betriebsstätten sind 2001 in beiden Halbkantonen noch rund 30% der Beschäftigten im Produktionssektor tätig, wobei Elektrotechnik sowie Metall- und Maschinenindustrie die Hauptstandbeine bilden. Die Textil- und Bekleidungsindustrie, die noch 1970 rund ein Drittel aller Erwerbstätigen im Produktionssektor umfasste, kommt 2001 noch auf Anteile von 7,2% (AR) bzw. 3,2% (AI), womit Ausserrhoden wie Innerrhoden im nationalen Quervergleich (CH 0,7%) weiterhin eine Sonderstellung einnehmen.

Gesamthaft dominieren nach wie vor kleine und mittlere Unternehmen die von hoher Dynamik geprägte Industrielandschaft, wobei in jüngster Zeit im Ausland aufgebaute Produktionsstätten an Bedeutung gewonnen haben. Lokal verankert und unter meist einheimischer Führung agieren traditionsreiche und neu gegründete Firmen erfolgreich im regionalen, nationalen oder internationalen Marktgeschehen. Die Teil der regionalen Identität bildenden Unternehmen geniessen hohe Wertschätzung. In spezialisierten Nischen sind Firmen wie die Metrohm AG, die RC Trittec AG Teufen oder die Sefar AG Weltleader. Die «Marke Appenzell» hat insbesondere für Unternehmen der Getränke- und Pharmaindustrie hohen Stellenwert, wobei JUST-Produkte oder Alpenbitter schweizweit bekannt sind. Weniger offensichtlich ist, dass in der Region einige Unternehmen auch als Zulieferer für die Automobilindustrie arbeiten. Ob Mikromotoren (kuk electronic), Ölfilter (Sefar AG), Airbags (AG Cilander) oder Lenksäulen (Wagner), etliche Bauteile bekannter Automodelle stammen aus dem Appenzellerland.

Branchenübergreifend, ob in der Beleuchtungs-, Textil- oder Elektronikindustrie, stehen aber nicht mehr selbst entwickelte Standardprodukte und -fabrikate im Vordergrund, sondern Spezialprodukte, die zusammen mit den Kunden für spezifische Anwendungen und Problemlösungen entwickelt werden. Während früher die Qualität der Produkte entscheidend war, sind es heute die Verfügbarkeit und Beherrschung geeigneter Herstellungsverfahren, um kostengünstige Lösungen für ganz bestimmte Anwendungen entwickeln und anbieten zu können. Anknüpfend an eine langjährige Tradition bilden in Appenzell Ausserrhoden weiterhin Herisau, Bühler und Heiden die gewichtigsten Standortgemeinden, während der Innerrhoder Hauptort Appenzell erst seit 1966 als Industriestandort Bedeutung erlangt hat.

Branchen und Schwerpunkte

Nachfolgend wird die Entwicklung der einzelnen Industriezweige aufgezeigt. Das Spektrum reicht von der Textilwirtschaft über Holzindustrie und Apparatebau bis hin zur Elektronik. Nicht vertreten sind die Schwerindustrie, die Uhrenfabrikation und die Baustofffabrikation.

Metallherstellung und Grossmaschinenbau hat in der Alpsteinregion keine Tradition. Die im 18. Jahrhundert verbreitete Fertigung von Holzrädern findet keine Neuorientierung.

Die lokalen Betriebe zur Sandsteingewinnung und Ziegelherstellung schaffen den Schritt ins industrielle Zeitalter nicht.

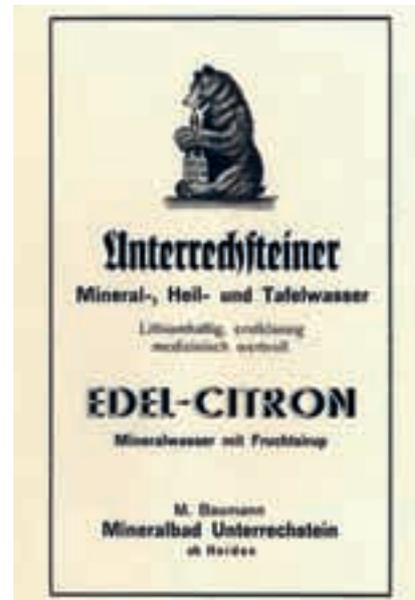
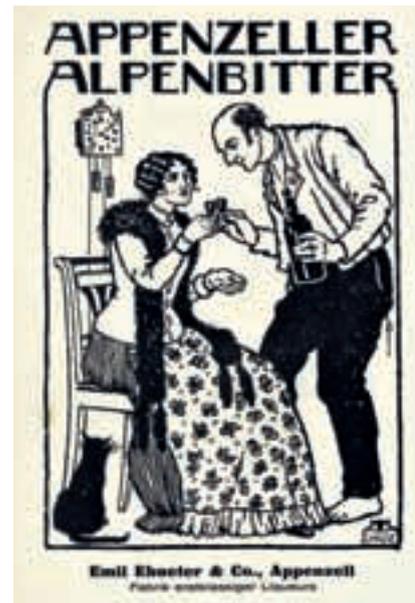
Nahrungsmittel und Getränke

Mit Kultprodukten wie dem «Vollmondbier» der Brauerei Locher, dem «Flauder» der Mineralquelle Gonten, dem «Alpenbitter» der Ebnet AG und dem Bärli-Biber der Bischofberger AG ist die in Nischen agierende innerrhodische Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie über die Schweiz hinaus präsent. Alle Unternehmen können an spezifische Traditionen anknüpfen. Der Blick in den Katalog der Appenzellischen Kantonalausstellung von 1911 offenbart dies. Da sind die Gebrüder Locher mit Brauereiprodukten vertreten, da ist E. Ebnet & Co. mit Appenzeller Alpenbitter, J. B. Rusch mit Enzian und Angelikawasser gegenwärtig und wirbt Destillateur A. Holderegger mit Alpenkräuterbitter.⁴⁷ Schon 1905 übersteigt die Produktion der zwei Bierbrauereien in Appenzell und Oberegg jene aller fünf Ausserrhoder Brauereien.⁴⁸

In Ausserrhoden hat die Lebensmittel- und Getränkeindustrie einen schweren Stand. Zunächst erweist sich die 1867 mit grossen Hoffnungen eröffnete Milchpulverfabrik in Stein als Flop.⁴⁹ Nach dem Untergang der Herisauer Konserven- und Konfitürenfabrik Künzler (1934-1964) und dem 1977 erfolgten Wegzug der Fleisch- und Wurstwarenfabrik «Ernst Sutter AG» aus Teufen, kann sich einzig die seit 1952 in Herisau tätige Kuhn Champignon AG behaupten.⁵⁰ Ein schwerer Brandfall führt 1978 zur Schliessung der Kronenbrauerei in Herisau; wenig später geben die Mineralwasserfirmen «Unterrechsteiner» und «Walzenhauser» auf.

Textilwirtschaft

Von 1670 bis 1970, also während rund dreihundert Jahren, bewegt sich insbesondere die ausserrhodische Industrie im Banne der textilen Welt. Dominiert vorerst das Leinwandgewerbe die protoindustrielle Heimindustrie, so gibt ab 1750 die feine Baumwollweberei in Verbindung mit der Handstickerei den Ton an. Auch im ab 1800 einsetzenden Fabrikzeitalter bleibt das Appenzellerland wie die gesamte ostschweizerische Textilindustrie der Baumwolle verpflichtet, angefangen von den ersten Spinnereifabriken über die Plattstichweberei und die Stickerei bis hin zur Textilveredlung. Trotz vielversprechender Ansätze kann sich indessen weder die mechanische Spinnerei noch die mechanische Baumwollweberei in grösserem Rahmen etablieren. Andererseits können als regionale Spezialitäten ab 1840 die Plattstichweberei und ab 1940 die Teppichproduktion Fuss fassen. Bleibt erstere vorwiegend heimindustriell orientiert und das Geschäft Dutzender von



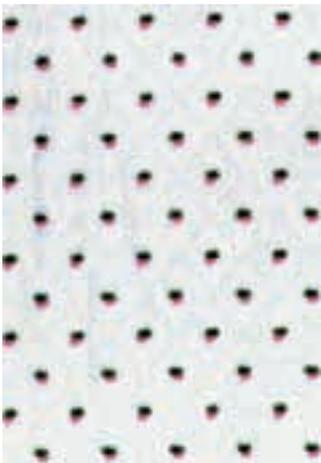
Werbeinserate für Appenzeller Alpenbitter und Unterrechsteiner Mineralwasser im Führer zur Appenzeller Kantonalausstellung von 1937.



Fabrikanten, so mündet letztere in die von einer Firma kontrollierte Grossproduktion aus.

Während Appenzell Ausserrhoden im Bereich der sich im 19. Jahrhundert zur Hauptindustrie entwickelnden Maschinenstickerei nicht aus dem Schatten St.Gallens zu treten vermag, erlangt der Kanton im Laufe des 20. Jahrhunderts in den Bereichen Filtrationsgewebe und Textilveredlung eine nationale Führungsposition. So wie die aus der Seidenbeutelweberei hervorgegangene Herstellung technischer Gewebe im Appenzeller Vorderland verwurzelt bleibt, kann sich Herisau als traditioneller Schwerpunkt der Veredlungsindustrie behaupten.

Erlaubt die expandierende Textilindustrie im 19. Jahrhundert ein rasantes Bevölkerungswachstum in Appenzell Ausserrhoden, so ist ihr Niedergang im 20. Jahrhundert mitverantwortlich für einen markanten Einwohnerrückgang. Einige Zahlen illustrieren den schrittweisen Rückzug der Textilindustrie: Sind 1910 noch 53% aller Beschäftigten in der Textilindustrie tätig, so sinkt ihr Anteil bis 1930 auf 36%, bis 1950 auf 18% und sodann bis 1970 auf 13% ab. Ähnlich, wenn auch weit weniger dramatisch, verläuft die Entwicklung in Appenzell Innerrhoden.



Das Segment der Bekleidungsindustrie umfasst die Herstellung von Konfektion und Wäsche sowie Wirk- und Strickwaren. Anders als die exportlastige Textilindustrie ist die Wäsche- und Bekleidungsindustrie primär inlandorientiert. Beiden gemeinsam aber ist der hohe Anteil an Heimarbeit. Zwar beschäftigen sich in gewerblichem Rahmen bereits zu Jahrhundertbeginn über 1500 Personen im Appenzellerland mit der Herstellung von Kleidung und Putz, aber entsprechende Fabrikbetriebe kennt man lange Zeit nicht.⁵¹ Erst ab 1920 gewinnt die Bekleidungsindustrie an Bedeutung; ihr Aufstieg verläuft in der Ostschweiz parallel zum Niedergang der Stickereiindustrie. Von 1923 bis 1949 steigt die Zahl der Fabrikbetriebe in Appenzell I.Rh. von 1 auf 3, in Appenzell A.Rh. von 3 auf 25 an.⁵² Ihre Blütezeit erlebt die Wäsche- und Bekleidungsfabrikation in den 1950er-Jahren, bleibt aber dank zunehmender Rekrutierung billiger ausländischer Mitarbeiterinnen noch bis 1975 von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung. 1952 zählt die Branche in beiden Halbkantonen 756, 1960 gar 1442 Fabrikangestellte.⁵³

Oben: Maschinenstickerei-Muster von Alder Fils & Co. um 1900.

Unten: Plattstichweberei-Artikel von Schläpfer & Co., Teufen, um 1920.

In der Rückschau positiv zu werten ist der Umstand, dass dank der Bekleidungsindustrie weiterhin auch peripher gelegene Gemeinden über Fabrikbetriebe verfügen. Eine vorzeitige Deindustrialisierung hätte angesichts fehlender Alternativen im Dienstleistungssektor deren soziale und demografische Situation zusätzlich verschlimmert. Selbst das stark bäuerlich geprägte Urnäsch verfügt ab 1930 über drei Betriebe. Da ist einmal die Krawattenfabrikation des Hans Walser (1900-1970), zum andern die Strickwarenfabrik der späteren Gebrüder Müller AG (1919-1983) und drittens die Wirkwarenfabrik Rohner/Amila AG (1930-1989). In Rehetobel (Tobler), Heiden (Media) und Speicher (Trèfle) entstehen aus kleinen Anfängen statt-

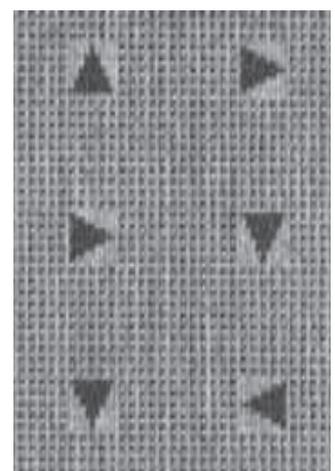
liche Strumpf- und Sockenfabriken. Ein wichtiger Standort ist auch Herisau, wo die örtliche Kommission zur Einführung neuer Industrien in der Ansiedlung von Unternehmen der Bekleidungsbranche einen idealen Ersatz für die kriselnde Stickereiindustrie sieht. Dementsprechend richtet sich in den 1940er-Jahren in freiwerdenden Textilfabriken ein halbes Dutzend kleiner und mittlerer Bekleidungsunternehmen ein.⁵⁴ Hier werden unter den Markenbezeichnungen Mercosa, Herisa und Felwa Strickwaren, Tricot-Jersey-Kleider oder Leder- und Freizeitmode hergestellt. In Appenzell verlagern sich etliche Textilfirmen auf die seit 1930 markengeschützte Handstickerei und die Fabrikation von Taschentüchern. Zu diesem Kreis gehören die Albin Breitenmoser AG oder die Dörig Kreuzhof AG.

In den 1970er-Jahren kommt die Bekleidungsindustrie aufgrund der kostengünstiger arbeitenden ausländischen Konkurrenz stark unter Druck. Der zunehmende Preisdruck, unbewältigte Generationenwechsel und unternehmerische Fehlentscheidungen führen dazu, dass bis 1995 die Mehrzahl der Produktionsbetriebe der Bekleidungs- und Textilindustrie ihre Tore schliesst. Zwischen 1975 und 1985 geben allein in Ausserrhoden 209 Betriebe der Textil- und Bekleidungsindustrie auf. 1991 bestehen in beiden Appenzell noch 79 Arbeitsstätten mit insgesamt 2006 Vollzeitbeschäftigten.

Der anschliessend nochmals an Dynamik gewinnende Verdrängungsprozess führt dazu, dass die Gesamtzahl der appenzellischen Textilbetriebe bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf rund 30 Firmen zurückgeht. Im engeren Segment der Bekleidungsindustrie verbleibt einzig der in Speicher domizilierte Konfektionsbetrieb der St. Galler AKRIS, einer Haute-Couture-Firma, die ihre Wurzeln im 1922 gegründeten Schürzen-Nähatelier der Appenzellerin Alice Kriemler-Schoch hat. Im Bereich Textilindustrie können sich einige grössere Unternehmen mit über 100 Mitarbeitenden behaupten, die alleamt in speziellen Marktsegmenten positioniert sind wie technische Gewebe, Sporttextilien, Oekotex-Hemdenstoffe oder Veredlung.

Papier und Druck

Die appenzellische Papier- und Kartonindustrie hat ihre Wurzeln in den auf das Jahr 1588 zurückreichenden Papiermühlen. Das grafische Gewerbe der Region knüpft an die seit 1766 bestehende Buchdrucktradition an. Während bis Ende des 19. Jahrhunderts infolge Mechanisierung der Papierproduktion alle traditionellen Papiermühlen-Standorte aufgegeben werden, erfolgen einige Neugründungen im grafischen Gewerbe. 1895 bestehen je eine Buchdruckerei in Appenzell, Herisau (Schläpfer), Trogen (Kübler) und Heiden (Weber). Am Hauptindustrieplatz Herisau befinden sich ferner zwei Lithografieanstalten (Marty/Lithag), ein Kartonnagebetrieb (Schaufelberger) sowie die Buntpapierfabrik Walke (Diem&Oberhänkli).⁵⁵ 1963 zählt man in Appenzell Ausserrhoden laut Fabrikstatistik 11 Betriebe; Papier- und Grafikerindustrie beschäftigen dazumal 359 Personen.⁵⁶



Werbung der Media in Heiden, 1978, und TIARA-Teppich aus Urnäsch, 1999.

Als Wachstumsbranche des 20. Jahrhunderts kann die grafische Industrie ihren Anteil am 2. Sektor von 1905 bis 1980 von 1% auf 4% erhöhen. Nachfolgend sinkt die Zahl der Beschäftigten infolge technologischer Umwälzungen wieder ab.

Holz, Metall und Kunststoff

War die industrielle Welt vom textilen Element beherrscht, so dominiert im gewerblichen Umfeld die Holzwirtschaft. Im breiten Segment des Holz-, Möbel- und Ausbaugewerbes arbeiten derzeit rund 1000 Personen meist in kleineren Betrieben. Nur wenige Holzbaufirmen und Sägereien haben industriellen Charakter. 1923 unterstehen in beiden Halbkantonen nur 12 Holzverarbeitende Betriebe dem Fabrikgesetz. 1949 widmen sich im Appenzellerland immerhin 24 Fabrikbetriebe mit 354 Beschäftigten der Verarbeitung von Holz; allen voran sind es Sägereien und Zimmereien.⁵⁷ Mehrere Jahrzehnte von Bedeutung ist die Parkettfabrikation der Firma Kugler, Zürcher & Cie. in Wolfhalden, deren Sägewerk bereits seit 1868 mit einer Girard-Turbine ausgestattet war. Herisau und Waldstatt sind im 20. Jahrhundert Standort der drei von Emil Frehner (1876-1962), Paul Nef (1883-1968) und Paul Kränzlin begründeten Möbelfabriken. Während diese Betriebe nach 1985 von der Bildfläche verschwunden sind, kann sich die 1965 aus der Produktion von Normküchenmöbeln hervorgegangene Elbau AG in Bühler im hart umkämpften Marktumfeld behaupten. In dem Masse wie sich die Möbelfabrikation auf Handwerksstätten verlagert, gehen aus ehemaligen Schreinereien eine Reihe bedeutender Fensterbaufirmen hervor. Hierzu gehören als grösste Unternehmen die Huber Fenster AG (*1883) in Herisau und die Fenster Dörig AG in Appenzell (*1952).

Während die Metallerzeugung im Appenzellerland keine Tradition hat, stellt das metallverarbeitende Gewerbe seit Mitte des 19. Jahrhunderts einen nennenswerten Faktor dar. Bereits 1882 bestehen in Ausserrhoden drei Eisenkonstruktionswerkstätten mit 57 Arbeitern.⁵⁸ Bis 1923 erhöht sich die Zahl der Betriebe auf vier und deren Personaletat auf 277. 1960 zählt man in Appenzell A.Rh. sodann 12 Fabrikbetriebe mit 605 Beschäftigten.

Zu den innovativsten Unternehmen der einheimischen Metallindustrie zählt die während drei Generationen in Familienbesitz befindliche Stahl- und Maschinenbaufirma Scheer AG in Herisau. Unter der Leitung von Ernst Scheer (1887-1960) wird die Produktpalette markant und erfolgreich erweitert. 1955 feiert die Firma ihr 100-Jahr-Jubiläum und 1966 erbaut sie ein grosses Zweigwerk in Appenzell, das später an die Bühler AG übergeht und noch heute vom Uzwilser Konzern betrieben wird.⁵⁹ Eine weithin sichtbare Erinnerung an die 1969 als selbständige Firma untergegangene Scheer AG ist die 1937 errichtete Sitterbrücke Stein-Haggen.⁶⁰ Ebenfalls aus einer Konstruktionswerkstatt hervor geht die auf Lager- und Fördertechnik ausgerichtete Kempf AG in Herisau. 1892 begründet Gottlieb Suhner eine Drahtfabrik, die als Vorgängerin der späteren Huber+Suhner AG angesprochen werden kann; sie hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Kabeln, Verbindern und



Inserat der Lithographie- und Prägeanstalt Marty & Amstein mit Hinweisen auf Dampfbetrieb und Telefonanschluss als Zeichen der Modernität samt Ansichten von Unternehmervilla und Fabrikgebäude an der Kasernenstrasse in Herisau, um 1883.

Komponenten zu einem weltweit bedeutenden Zulieferer der Telekommunikation entwickelt. Ein Pendant zur ehemaligen Drahtfabrik in Herisau bildet die Metallweberei in Wolfhalden. Dort produziert die in Zürich domizilierte und weltweit tätige G. Bopp+Co. AG seit 1956 hochwertige Metallgewebe für unterschiedlichste Anwendungen. Der Bedeutung der Bopp AG und der Sefar AG für Wolfhalden entspricht der Stellenwert der Walser AG (*1945) in Wald. Ausgehend von den legendären Drahtkörben hat sich die von Ernst Walser (1914-2000) begründete Firma zu einem vielseitigen Anbieter in den Bereichen Metall- und Heiztechnik entwickelt. Von 1941 bis 1980 kann die Beschäftigtenzahl in der ausserrhodischen Metall- und Bauinstallationsindustrie mehr als verdoppelt werden; womit der Anteil dieser Branche am 2. Sektor auf 9 % ansteigt. Ihren Zenit erreicht sie 1960 mit 1587 Arbeitskräften.

Die 1905 durch Gottlieb Suhner (1842-1918) aufgenommene Gummiverarbeitung sowie das 1928 durch die Suhner & Co. etablierte Kunststoffpresswerk stehen am Anfang der nach 1945 in Appenzell Ausserrhoden grosse Bedeutung erlangenden Kautschuk- und Kunststoffindustrie. Dem Aufbau weiterer kleiner Produktionsstätten in Speicher und Schönengrund folgen gewichtige Industriefirmen wie die Weiss-Buob AG (*1941) in Wolfhalden, die Lanker AG (*1943) in Speicher, die Wagner AG (*1945) in Waldstatt und die Herrmann AG (*1946) in Walzenhausen. 1975 zählt die Kunststoff- und Kautschukindustrie in 17 Betrieben 940 Beschäftigte und bis 1980 hält sie gegen 10% Anteil am 2. Sektor. Unter Einbezug der innerrhodischen Betriebe Chemora AG in Appenzell und der Drisa Polytechnik AG in Oberegg arbeiten 1980 sogar rund 5 Prozent aller schweizweit in dieser Branche Beschäftigten im Appenzellerland.⁶¹

Leuchten und Leuchtfarben

Als bewährte «Leuchttürme» stehen sich die ausserrhodische Fluora AG (*1946) und die innerrhodische Litex (*1959) gegenüber. Die Litex Neon AG mit Hauptsitz in Appenzell gilt als zweitgrösste Schweizer Anbieterin beleuchteter Werbeanlagen. Die Fluora Leuchten AG mit Hauptsitz in Herisau ist das in der Schweiz führende Unternehmen für Lichtsysteme.

Auf Leuchtfarben aller Art spezialisiert ist die 1935 in Teufen durch Albert Zeller als «Radium Chemie AG» begründete Firma RC Tritec AG. Das früher mit radioaktiven Substanzen agierende und heute auf Tritium-Technologie ausgerichtete Unternehmen stellt unter anderem Pigmente für die Uhrenindustrie her. So sind Leuchtfarben aus Teufen Bestandteil der Zifferblätter von Rolex-, Omega- oder Patek-Philipp-Uhren.⁶²

Maschinen, Apparate, Elektronik

Trotz findiger Köpfe, guter Schulausbildung und verbreiteter mechanischer Fachkenntnisse kann die im 19. Jahrhundert aufkommende Maschinenbauindustrie im Appenzellerland vorerst nicht Fuss fassen. Innovationen wie die



Inserat der Herisauer Möbelfabrik Frehner von 1931.

Inserat der Herisauer Metallbaufirma Kempf von 1966.



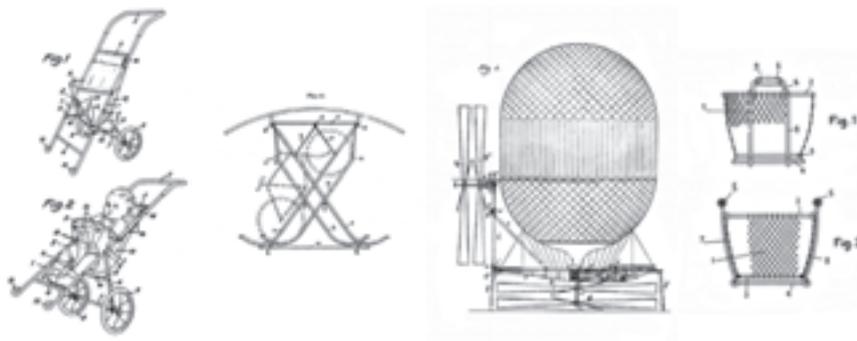
Von Grafiker Jakob Nef gestaltetes Titelblatt zum Katalog der Firma Ernst Scheer Herisau, um 1930.



Konstruktion einer Baumwollzwirnmachine durch Johann Conrad Langenegger aus Gais im Jahr 1783, die 1823 durch Johann Conrad Altherr erfolgte Weiterentwicklung des Jacquardwebstuhls zum Plattstichwebstuhl oder die auf 1865 datierte Erfindung der einnadligen Kettenstichmaschine durch einen Trogner Mechaniker haben keine industrielle Textilmaschinenfabrikation etabliert. Die meisten der nach 1870 entstandenen mechanischen Werkstätten können sich nicht zu Fabrikbetrieben fortentwickeln. Die auf landwirtschaftliche Bedürfnisse ausgerichtete «Maschinenfabrik Herisau» (1874-1887) und die Herisauer Spulmaschinenfabrik des Adolf Merz bleiben kurzlebige Ausnahmeerscheinungen.⁶³ Erst nach 1960 erfolgen im Segment Apparate- und

Maschinenbau einige Neugründungen von Belang. Hierzu zählen die Verpackungsmaschinenfabrik Inauen AG in Herisau, die auf Mikrowellentechnik spezialisierte Gigatherm in Grub AR sowie die auf Holzbearbeitung ausgerichtete Krüsi Maschinenbau AG in Schönengrund.

Im Elektronikbereich können die Metrohm AG (*1943) in Herisau und die NUM AG (*1958) in Teufen auf mehrere Jahrzehnte erfolgreichen Wirkens zurückblicken. Erstere ist eng mit der Person von Bertold Suhner verknüpft, letztere mit Elektroingenieur Walter Güttinger. Die auf Ionenanalytik spezialisierte Metrohm AG geht auf die Herstellung elektronischer pH-Meter zurück. Die auf Maschinenautomatisierung und CNC-Technik ausgerichtete NUM AG begann mit der Produktion elektronischer Rechengерäte. Die 1972 im Appenzeller Vorderland etablierte Leiterplattenindustrie ist mit den zwei Unternehmen Varioprint AG (Hauptsitz: Heiden) und Optiprint AG (Hauptsitz: Rehetobel) vertreten. Insgesamt hat das entsprechende Industriesegment die Zahl seiner Beschäftigten in Ausserrhoden zwischen 1941 und 1980 von 880 auf 1323 ausgebaut. Nachfolgend hat sich die Zahl der Ausserrhoder Arbeitsplätze im Bereich Elektronik/Elektrotechnik/Optik bis 2001 auf 2257 erhöht. So geniessen zu Beginn des 21. Jahrhunderts Apparatebau und Elektronikindustrie in beiden Appenzell einen im schweizerischen Quervergleich überaus hohen Stellenwert.



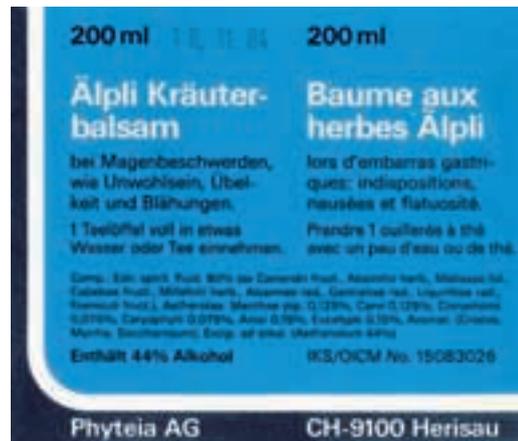
Ausserrhodische Patentschriften: Hans Longoni, Herisau (Sportkinderwagen), 1948; Ernst Scheer, Herisau (Fahrradständer), 1927; Leo Tobler, Wolfhalden (Lenkbares Luftschiiff), 1894; Walser & Co. (Drahtkorb), 1948.

Heilmittel und Kosmetik

Anders als die Region Basel ist das Appenzellerland zwar keine Chemie- oder Pharma-Hochburg, doch Herstellung von und Handel mit Heilmitteln, Kosmetika und Wellnessprodukten sind hierzulande verwurzelt.⁶⁴ 1965 zählt man in Appenzell Ausserrhoden, basierend auf der seit 1871 gesetzlich verankerten Tradition freier Heiltätigkeit, über hundert Heilmittelhersteller. Ende 2000 sind es laut Statistik der ausserrhodischen Gesundheitsdirektion noch 35 Produktions- und Grosshandelsfirmen. Gemäss Betriebszählung von 2005 werden in beiden Appenzell verteilt auf 18 Arbeitsstätten insgesamt 348 Beschäftigte ausgewiesen. Laut Handelsregister sind 2007 in Appenzell A.Rh. 9 Firmen und in Appenzell I.Rh. 4 Firmen der Pharmabranche tätig.

Leader ist die Ulrich Jüstrich AG (Marke Just) mit Sitz in Walzenhausen, die neben Huber + Suhner als zweites appenzellisches Unternehmen zu den Top 500 der Schweiz zählt. Die Hänseler AG mit Sitz in Herisau ist ein spezialisiertes Produktions- und Handelsunternehmen der pharmazeutischen Branche; starke Markenprodukte sind Iberogast oder die Original Bach-Blüten. Die in Bühler ansässige Firma Herbamed AG widmet sich der Herstellung von homöopathischen und phytotherapeutischen Medikamenten. Zu den Neuansiedlungen gehört die seit 2004 in Urnäsch produzierende Intra-Cosmed der Ausserrhoder Drogistenfamilie Fröh.⁶⁵

Präparate von Ausserrhoder Heilmittelfirmen, 1984. Älpli-Kräuterbalsam der Phyteia AG in Herisau und Angelika-Sirup von Rentsch+Hofmann in Speicher.



Anmerkungen

- 1 vgl. Witschi, Peter. Das Schwarze Haus am Glattbach: Ein Herisauer Industriedenkmal. (Schweizerische Kunstführer, Serie 67, Nr. 668). Bern 1999.
- 2 Volkswirtschafts-Lexikon der Schweiz. Band 1. Bern 1885, S. 286.
- 3 Fabrik am Rotbach: Bauhistorische Dokumentation von Markus Fischer und Ruedi Zwissler. In: Appenzellische Jahrbücher (AJ) 117/1989, S. 31-46.
- 4 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (StAAR): Na.4 Staatskalender 1895/96. Angaben für AR per Ende 1895.
- 5 StAAR: Mo.1-18 und Mo.19-48 Baudokumentationen.
- 6 Kempf-Spreiter, Heinrich. Die appenzellische Industrie. In: AJ 92/1964, S. 17.
- 7 Oberli, Heinrich. Appenzeller Fabrikpuzzle. In: AJ 117/1989, S. 5-29.
- 8 Fuchs, Thomas. Heuscher, Stephan. Keller, Oskar u. a. Geschichte der Gemeinde Herisau. Herisau 1999, S. 240f.
- 9 Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 6/1896, Bern 1897, S. 124.
- 10 Appenzellisches Monatsblatt, Nr. 6/1826, S. 97-103.
- 11 Tanner, Albert. Spulen – Weben – Sticken: Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden. Zürich 1982, S. 48.
- 12 Schweizerische Statistik, 154. Lieferung, Bern 1908.
- 13 Fuchs, Herisau, S. 354.
- 14 StAAR: Na.7 Geschäftsordnung zur Landsgemeinde vom 28. April 1946, S. 12.
- 15 Hermann, Isabell. Die Bauernhäuser beider Appenzell. Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.). Basel 2004, S. 445.
- 16 Eugster, Arnold. Geschichte der Gemeinde Speicher: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Gais 1947, S. 248; Schläpfer, Walter. Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden bis 1939. Hrsg. Appenzell-Ausserrhodische Kantonalbank. Herisau 1984, S. 291.
- 17 Zeitschrift für Schweizerische Statistik, 18. Jg., Bern 1882, S. 8-27.
- 18 Volkswirtschafts-Lexikon der Schweiz. Band 1. Bern 1885, S. 54f. und S. 63.
- 19 INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920. Band 1. Bern 1984. Sonderdruck Appenzell, S. 262.
- 20 Geographisches Lexikon der Schweiz. Band 1. Neuenburg 1902, S. 82.
- 21 Die Schweiz in Lebensbildern. Band 7. Aarau 1939, S. 276.
- 22 Historische Statistik, S. 646 und S. 648. (1885-1965 Fabrikbetriebe und Fabrikpersonal; 1986 Industrielle Betriebe und darin beschäftigte Personen); 2004 Zahl unterstellter Betriebe laut Arbeitsinspektorat.
- 23 Schweizerische Statistik, 176. Heft, Bern 1911. (Eidg. Betriebszählung 1905).
- 24 Statistische Quellenwerke der Schweiz, 317. Heft, Bern 1960. (Eidg. Betriebszählung 1955).
- 25 Kantone und Städte der Schweiz, Statistische Übersichten 1992. Hrsg. Bundesamt für Statistik. Bern 1992, S. 102.
- 26 Landeskunde: Geographie und Geschichte. Hrsg. Landeschulkommission. Herisau 1922, S. 96.
- 27 Schweizer Kantone: Appenzell. Bearb. Walter Schläpfer und Hans Heierli. Neuenburg 1977.

- 28 Appenzellisches Monatsblatt, 6/1830, S. 86.
- 29 Holderegger, Peter. Unternehmer im Appenzellerland: Geschichte des industriellen Unternehmertums in A.Rh. von den Anfängen bis zur Gegenwart. Herisau 1992, S. 229- 238.
- 30 Holderegger, Unternehmer, S. 420- 431.
- 31 Holderegger, Unternehmer, S. 478; Eugster, Arnold. Koller, Albert. Heimatgeschichte und Wirtschaft des Appenzellerlandes, Zollikon- Zürich 1949, S. 54.
- 32 StAAR: Me.5 Schweizerisches Regionenbuch, Appenzell A.Rh. 1950.
- 33 Historisches Lexikon der Schweiz. Band 1. Basel 2002, S. 603f.
- 34 StAAR: Pa.12 Kantonalausstellungen 1911/1937.
- 35 Fäsi, zitiert nach: Schweitzer Geographie samt den Merkwürdigkeiten in den Alpen und hohen Bergen. Bearb. Gabriel Walser. Zürich 1770, S. XXXII.
- 36 Fuchs, Herisau, S. 126.
- 37 Witschi, Peter. Die Mechanische Spinnerei Trogen: Aus den Anfängen der Fabrikindustrialisierung. In: AJ 117/1989, S. 48- 51.
- 38 Gemeinnützige Schweizerische Nachrichten, Nr. 1/1. Januar 1805.
- 39 Fuchs, Thomas. Soltermann, Robert. Gollino, Erich u. a. Mahlen – Bläuen – Sägen: 250 Mühlen im Appenzellerland. Appenzeller Hefte. (Das Land Appenzell 35). Herisau 2005, S. 28.
- 40 Tanner, Albert. Das Schiffchen fliegt – Die Maschine rauscht: Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz. Zürich 1985, S. 29f.
- 41 Schläpfer, Wirtschaft, S. 274.
- 42 Vollständiges geographisch-statistisches Handlexikon der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Band 1. Aarau 1856, S. 36.
- 43 Hand- und Adressbuch für Schweizerische Kaufleute, Gewerbetreibende und Geschäftsreisende. 2. Abt. St.Gallen, Zürich 1850, S. 305- 321.
- 44 Schläpfer, Wirtschaft, S. 189.
- 45 Landeschroniken pro 1900. In: AJ 1901.
- 46 Kempf, Industrie.
- 47 StAAR: Pa.12-2-1 Kantonalausstellung 1911.
- 48 Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 15/1906, S. 106.
- 49 Rohner, Willi. Ringeisen, Willy. Preisig, Paul. 250 Jahre Stein AR: 1749-1999. Berneck 1999, S. 77.
- 50 Fuchs, Herisau, S. 354; Holderegger, Unternehmer, S. 348ff.
- 51 Eidg. Betriebszählung 1905: AR 1325/Al 229: Laut Fabrikstatistik von 1895 kein einziger Fabrikbetrieb.
- 52 Schweizerische Fabrikstatistiken von 1923 und von 1949.
- 53 Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft. Band 1. Bern 1955, S. 665; Historische Statistik, S. 642.
- 54 Fuchs, Herisau, S. 355.
- 55 Schläpfer, Wirtschaftsgeschichte, S. 313f. und Holderegger, Unternehmer S. 185, S. 192, S. 194f., S. 206.
- 56 Kempf, Industrie, S. 11.
- 57 Schweizerische Fabrikstatistik von 1923, S. 74 und S. 78; Historische Statistik, S. 641 und S. 642.

- 58 Zeitschrift für Schweizerische Statistik, 18. Jg., Bern 1882, S. 8-27.
- 59 StAAR Mo.2-217 Firmendokumentation; Holderegger, Unternehmer, S. 270 und S. 403f.
- 60 Schläpfer, Wirtschaft, S. 315.
- 61 Holderegger, Unternehmer, S. 287; Fuchs, Ferdinand. Heierli, Hans. Küng, Josef u. a. Unser Innerrhoden, Appenzell 1991, S. 244.
- 62 StAAR: Mn.Z-23 Dokumentation Radium Chemie/Tritec. Teufen
- 63 Fuchs, Herisau, S. 228-230.
- 64 Holderegger, Unternehmer, S. 390.
- 65 Hürlemann, Hans. Urnäsch: Landschaft – Brauchtum – Geschichte. Herisau 2006, S. 261.

Abbildungen

- S. 70, 72 Witschi Peter, 2007.
- S. 71 StAAR: Mb.9 Briefkopfsammlung Bühler.
- S. 73 Ansichtskartensammlung Jakob Solenthaler, Herisau.
- S. 74 Eugster, August. Die Gemeinde Herisau, Herisau 1870, S. 364.
«Ein Webkeller (Ramsen)», Kunstdruck nach Vorlage von Johannes Schiess.
- S. 74 Neuer Appenzeller Kalender, Jahrgang 1870, S. 5. Kunstdruck zum Thema «Handel und Gewerbe des Kantons Appenzell».
- S. 77 StAAR: Pa.127 Firmenarchiv Eisenhut & Co. AG, Gais.
- S. 77 StAAR: Jb.5 Fotoalbum Bücheler & Co., Herisau.
- S. 78 StAAR: Ja.9 Fotoarchiv Werner Schoch, Herisau.
- S. 79 StAAR: Ja.11 Fotoarchiv Gross, St. Gallen.
- S. 80, 87 StAAR: Pa.12- 3 Ausstellungen, Führer zur 5. Kantonalausstellung Teufen, 1937.
- S. 81 StAAR: Me.6 Illustrierte Zeitung Leipzig, Beilage Nr. 2 vom 17. Mai 1851.
- S. 82 StAAR: Ji.2 Bilddokumentation «Schwarzes Haus» Herisau.
- S. 83 Unseld Lukas, St. Gallen, 2006.
- S. 84 StAAR: Jb.8 Briefkopfsammlung Teufen.
- S. 85 StAAR: Industriefotografien für Werbeschrift Leben und Arbeiten in Appenzell Ausserrhoden, zur Verfügung gestellt von Herbert Maeder, Rehetobel.
- S. 86 Firma Walser+Co. AG, Wald.
- S. 88 StAAR: Pa.136 Firmenarchiv Styger/Kündig, Stein.
- S. 88 StAAR: Pa.19 Firmenarchiv Weberei Schläpfer, Teufen.
- S. 89 StAAR: Pa.18 Firmenarchiv Media, Heiden.
- S. 89 StAAR: Mp.7 Firmendokumentation Tisca/Tiara Bühler/Urnäsch.
- S. 90 Handels-, Gewerbe- und Hotel-Adressbuch der Kantone St. Gallen und Appenzell, St. Gallen, ca. 1884.
- S. 91 Adressbuch der Gemeinde Herisau und für den Bezirk Hinterland. Herisau 1931.
- S. 91 Appenzellerland, Hrsg. Verband appenzellischer Verkehrsvereine 1966.
- S. 92 StAAR: Mo.2-217 Baudokumentation Firma Scheer, Herisau. Produktkatalog.
- S. 93 StAAR: Pa.71 Patentschriften appenzellischer Provenienz 1888 - 1958, Nr. 8396 (Tobler), Nr. 120416 (Scheer), Nr. 257609 (Longoni), Nr. 258481 (Walser).
- S. 94 StAAR: D.42 Sanitätsdirektion, Dossiers Heilmittelfirmen.

Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
Schützenstrasse 1A
9102 Herisau

Tel. 071 353 63 50
staatsarchiv@ar.ch
www.staatsarchiv.ar.ch

